



# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K.H. Scheer und Clark Darlton



## Der Götze von Passa

Sie suchen 10000 entführte Terraner —  
und finden den Schlangengott!

Nr. 106

70 Pfg.

Österreich 4,- S.  
Schweiz - 80 Fr.  
Italien 140 Lire  
Sonderpreis Berlin  
90 Pfg.

## Der Götze von Passa

*Sie suchen 10.000 entführte Terraner - und finden den Schlangengott!*

von Kurt Mahr

*Mit dem Ende des 21. und dem Beginn des 22. Jahrhunderts ist eine neue Menschheitsepoche angebrochen. Dem Arkoniden Atlan ist es mit Unterstützung der Menschen gelungen, seine Stellung als Imperator zu festigen. Das Bündnis zwischen Arkon und dem Solaren Imperium hat Früchte getragen - speziell für die Terraner, von denen viele bereits wichtige Positionen auf Arkon selbst einnehmen. Atlan muß dies dulden, da er sich auf die meisten seiner Landsleute nicht verlassen kann.*

*Das Solare Imperium ist zur bedeutendsten Handelsmacht am Rande der Milchstraße geworden. Seit 22 Jahren gibt es geradezu einen Strom von Auswanderern zu geeigneten Siedlungswelten. Desgleichen existieren auf vielen von anderen Intelligenzen bewohnten Planeten terranische Gesandtschaften und Handelsniederlassungen.*

*Aber die Lage ist trotzdem nicht rosig, denn man weiß ja inzwischen aus trüber Erfahrung, daß es eine Macht in der Milchstraße gibt, die weder für Arkoniden noch für Terraner Sympathien empfindet: Die Akonen aus dem Blauen System, die schon zweimal überraschend zugeschlagen haben. Aber auch andere Mächte in der Galaxis sehen in den so schnell aufgestiegenen Terranern ihre Gegner - das beweist das mysteriöse Geschehen auf dem Planeten Passa, das wieder einmal die Agenten der Geheimabteilung III auf den Plan ruft ...*

Die Hauptpersonen des Romans:

**Nike Quinto** - Chef der von Perry Rhodan ins Leben gerufenen »Interkosmischen Sozialen Entwicklungshilfe«.

**Ron Landry und Larry Randall** - Zwei Offiziere in Nike Quintos Abteilung.

**Lolty Patterson** - Ein alter terranischer Siedler, der den Planeten PASSA besser kennt als jeder andere.

**Ayaa Oooy** - Sein Anblick erregt Schrecken.

1.

AYAA-OOOY, DU BIST DER HERRLICHE,  
UND WIR PREISEN DEINEN NAMEN. WIR  
FOLGEN DEM WILLEN AYAA-OOOYS, DES  
HERRLICHEN.

\*

Andy Lever erinnerte sich, daß an dieser Stelle vor zwei Stunden noch kein Baum gestanden hatte. Aber jetzt stand einer da, mehr als fünf Meter hoch, mit einem Stamm, der nach unten dünner wurde.

Andy sah sich um. Es war die merkwürdige Stunde des Zwilichts, die Zeitspanne nach dem Untergang der roten und vor dem Aufgang der blauen Sonne, wenn der Himmel in braunen und violetten Tönen schimmerte und über dem Horizont im Westen ein großes rotes und im Osten ein kleines blaues Tor sich auf getan hatte.

Das Land lag dunkel und schweigsam, bis auf die eigenartigen Geräusche, die aus dem Glaswald kamen und auf die Andy so gern lauschte, weil sie ihm am deutlichsten bewiesen, daß das größte Abenteuer seines Lebens Wirklichkeit war: Daß er die Erde verlassen hatte und auf einer fremden, einer unsagbar fremden Welt lebte.

Im Zwilicht wurde das kleine Haus zu einem

mächtigen, schwarzen Klumpen, der sich gegen die warme Erde preßte und sprungbereit auf irgend etwas zu warten schien. Andy wunderte sich manchmal über den merkwürdigen Eindruck, den das Haus, sein Haus, auf ihn machte. Im Dämmerlicht des Abends hätte es friedlich wirken und Ruhe einflößen sollen. Dann dachte er wieder daran, daß es nicht richtig wäre, von seinem Haus Ruhe und Frieden zu erwarten, wo er doch selbst noch von Unrast und Tatendrang erfüllt war. Nein, das Haus war schon richtig. Ein kleiner, heller Funke leuchtete am braunen Himmel auf. Andy sah ihm nach, wie er in die Höhe stieg und rascher und heller wurde. Er sah, wie er schließlich mit einem Schlag verlösch, und ein paar Augenblicke später begann das dröhnende Summen des startenden Raumschiffes über das flache Land zu rollen.

Andy sog den schweren Duft des Landes ein und dachte an die Stadt Modessa, in deren Nähe der große Raumflughafen lag. Nein, er wollte nicht in Modessa leben, nicht einmal in der Umgebung der Stadt. Er war zufrieden mit dem Platz, an dem er sich befand, fünfhundert Kilometer von Modessa entfernt. Die ändern nannten ihn einen Narren, aber er wollte lieber ein Narr sein, als noch länger in einer großen Stadt leben, wo man gar nicht das Gefühl hatte, auf einer fremden Welt zu leben.

Das lenkte seine Gedanken zurück auf die Dinge, die sich heute ereignet hatten - oder vielmehr die, die

sich nicht ereignet hatten. Die Evergreens waren nicht gekommen, um ihre Häute abzuliefern. Das heißt: Nur acht waren zu dem Hauptplatz gekommen, wo es sonst doch jeden Tag mindestens zehnmal soviel waren. Nicht, daß es Andy etwas ausgemacht hätte. Er bezog von der Passa Skin ein festes Gehalt für seine Halbtagsarbeit. Er bekam sein Geld, ob die Evergreens ihre Häute ablieferten oder nicht. Nein, das war es nicht. Es wunderte ihn nur.

Schließlich dachte er wieder an den Baum, der vor zwei Stunden noch nicht dagewesen war. Er trat näher vor ihn hin, aber in der Dunkelheit konnte er nichts Genaues erkennen. Er hütete sich, das Ding anzufassen. Er wußte, was unerfahrenen Männern auf Passa geschehen war, die etwas angefaßt hatten, von dem sie nicht eindeutig wußten, daß es ungefährlich sei. Er bezweifelte auch im Grunde genommen nicht, daß auf Passa ein mehr als fünf Meter hoher, dicker, astloser Baum innerhalb von zwei Stunden wachsen könnte. Es hatte schon wunderbare Dinge gegeben. Nur - er wollte eben wissen, woran er war.

Er wandte sich um, um eine Lampe aus dem Haus zu holen. Das war der Augenblick, in dem der Baum in Bewegung geriet.

Er knickte einfach nach vorne. Andy hörte das Rauschen über sich und wirbelte blitzschnell herum. Es nützte ihm nichts. Klatschend fiel das, was er für einen Baum gehalten hatte, auf ihn, warf ihn hintenüber und preßte ihn zu Boden.

Nur einen halben Atemzug lang war Andy vor Schreck wie gelähmt. Dann begann er, sich wie wild gegen die Last des Baumes zu stemmen. Aber die glatte Oberfläche des Baumes bot seinen Händen keinen Halt. Er glitt ab, und der Baum, als hätte ihn Andys Gegenwehr angestachelt, vergrößerte sein Gewicht.

Andy bekam keine Luft mehr. Ein Trommelfeuer kleiner, schmerzender Stiche schien gegen die Rippen zu trommeln, und in den Ohren klang wildes Rauschen. Andy wußte plötzlich, daß es ihm niemals gelingen würde, sich von der mörderischen Last zu befreien. Er wußte auf einmal, was da auf ihm lag und daß gegen diese unermesslichen Kräfte kein Kraut gewachsen war.

Er fing an zu schreien. Aber es war niemand da, der ihn hören konnte.

Andys Bewußtsein schwand in einem grellen, blitzenden, krachenden Feuerwerk, das vor seinen Augen tobte.

\*

Nike Quinto sah aus, als hätte er von nichts eine Ahnung. Er stand da, wie vom Schlag getroffen, und wahrscheinlich würde er als erstes sagen, daß ihn jetzt gleich der Schlag träfe.

Nicht, daß man es für ein Wunder gehalten hätte. Colonel Quinto war ein kleiner, dickleibiger Mann mit einem aufgeschwemmten, roten Gesicht, auf dem selbst in der kühnsten Jahreszeit ein paar Schweißtropfen standen. Über den wulstigen Lippen kam eine kleine Nase, und über der Nase standen zwei wiederum kleine Augen, nur durch eine schmale Stirn von dem schütterten Ansatz der farblos blonden Haare getrennt. Colonel Quinto hatte es in seinem Leben noch nicht ein einziges Mal fertiggebracht, auf den ersten Blick Sympathie zu erwecken.

Ron Landry und Larry Randall warteten, bis die Tür sich hinter ihnen geschlossen hatte. Dann salutierten sie mit einer Exaktheit, die in merkwürdigem Gegensatz zu ihren saloppen, sommerlichen Zivilanzügen stand.

»Gerechter Himmel«, rief Nike Quinto mit unangenehm hoher Stimme, »ich habe gesagt, man soll mir zwei von unseren tüchtigsten Leuten schicken. Und jetzt kommen Sie! Du meine Güte, die ganze Welt scheint es darauf abgesehen zu haben, mir so rasch wie möglich einen Herzschlag beizubringen. Was soll ich mit Ihnen anfangen? Na schön, jetzt sind Sie schon da. Setzen Sie sich! Haben Sie sich die Bänder vorspielen lassen? Mein Gott, seien Sie nicht so langweilig! Reden Sie was: Ja oder nein?«

»Ja«, sagte Ron Landry gelassen.

»Was - ja?«

»Ja, Sir, wir haben uns die Bänder angehört.«

»Aha. Na und?«

Ron Landry räusperte sich und versuchte Larry, der neben ihm Platz genommen hatte, unauffällig anzusehen. Larry reagierte nicht darauf.

Nike Quinto stand hinter seinem Schreibtisch und lauerte förmlich auf die Antwort.

»Wir sind uns nicht sicher, Sir«, begann Ron vorsichtig, »ob sich da nicht jemand einen schlechten Scherz erlaubt hat.«

Einen Augenblick sah es so aus, als wollte Nike Quinto in die Höhe springen. Er fuhr sich mit beiden Händen durch die Haare, beugte den Kopf nach hinten und starrte zur Decke hinauf. Dabei stieß er einen Seufzer aus, als müsse er eine lang gehegte, teure Hoffnung für immer aufgeben, und brachte schließlich hervor:

»Jemand einen schlechten Scherz erlaubt! Mit mir! Landry, Sie sind wirklich ein Nagel zu meinem Sarg. Mit jedem Wort, das Sie sprechen, steigt mein Blutdruck um ein Prozent.« Er nahm die Hände vom Kopf und sah Ron Landry an. »Glauben Sie wirklich, mit mir könnte sich jemand einen schlechten Scherz erlauben?«

Ron Landry dachte, daß er zumindest ein paar Leute kannte, die das gerne tun würden. Ob sie Erfolg hätten, war natürlich eine zweite Frage. Er

antwortete:

»Sir, bedenken Sie bitte, welchen Zweck unsere Abteilung zu erfüllen hat. Wir sind für einen bestimmten Aufgabenkreis geschaffen. Verzeihen Sie meine Dummheit ... aber ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, was zwei Spezialagenten auf einem Dschungelplaneten zu suchen hätten, auf dem die Eingeborenen vor ein paar Tagen dazu übergegangen sind, statt achtzig Häuten pro Tag und Sammelstelle jetzt nur noch fünf oder vier abzuliefern. Ich ...«

»Gar keine mehr!« stellte Quinto richtig. »Das ist die neueste Meldung.«

Ron Landry winkte ab.

»Also schön: Sie liefern gar keine Häute mehr ab. Was macht man aus den Häuten? Parfüm und wohlriechendes Lederwerk zu allen möglichen Zwecken. Kann man ein Raumschiff daraus bauen? Nein. Kann man ein Energiegeschütz damit betreiben? Nein. Kann man irgendeine geheimnisvolle Droge daraus herstellen? Nein. Also bitte: Wozu sollen wir uns um solchen Firlefanz kümmern?«

Nike Quinto hatte sich schließlich gesetzt. Er grinste spöttisch.

»Mit mir geht es sowieso zu Ende«, versicherte er. »Meinem angeschlagenen Blutdruck kann niemand mehr auf die Beine helfen. Ich darf mich also ruhig über Sie aufregen, Landry. Für Sie ist wohl hinter den Raumschiffen, den Kanonen und den Wunderdrogen die Welt zu Ende, wie? Sie halten überhaupt nichts davon, daß Terra einen verbissenen Wirtschaftskrieg gegen die Springer führt, die glauben, der liebe Gott hätte den Handel allein für sie erfunden. Ihnen ist es völlig gleichgültig, ob auf irgendeiner Welt, die Terra für sich allein beansprucht, plötzlich geheimnisvolle Dinge vor sich gehen, die den Ertrag, den diese Welt für die terranische Wirtschaft abwirft, sprunghaft auf Null sinken lassen. Was ist der Ertrag? Wohlriechende Häute. Kann man Raumschiffe daraus machen? Nein. Kanonen? Nein. Drogen? Nein. Schluß, geht uns nichts an. Siedler sind auf der Welt, o ja? Vierzehn Millionen? Donnerwetter, hätte ich nicht gedacht. Was ... und zehntausend davon sind schon auf geheimnisvolle Weise umgebracht worden oder in den Glaswäldern verschwunden? Na so was! Aber aus toten Siedlern kann man auch nichts machen, wie? Weder Raumschiffe, noch Drogen, noch ...«

Ron Landry hatte sich steif in seinem Sessel aufgerichtet.

»Davon haben wir nichts gewußt, Sir!« rief er erregt. »Das stand nicht auf den Bändern!«

Nike Quinto winkte ab.

»Eben. Deswegen habe ich Sie ja hierher bestellt. Sie werden sich jetzt in den Raum nebenan begeben

und sich anhören, was man Ihnen dort zu sagen hat. Sie werden sich das alles genau merken und morgen früh, sieben Uhr achtundvierzig Terrania-Zeit, mit dem planmäßigen Passagierfrachter der Passa-Route nach Passa abfliegen, verstanden?«

Ron und Larry erhoben sich. Sie hatten nicht gesehen, daß Nike Quinto die Schaltleiste auf seinem Schreibtisch berührt hatte; aber die Tür zu dem Raum nebenan stand schon offen, als sie sich umdrehten. In dämmrigem, rotem Licht sahen sie die Reihe der bequemen Polstersessel und die große Bildfläche des Hypnoprojektors.

»Übrigens«, begann Colonel Quinto noch einmal, »haben Sie eine Ahnung, wie viel das Geschäft auf Passa bisher jährlich abgeworfen hat?«

Ron blieb stehen und sah zu Quinto zurück.

»Nein, Sir«, antwortete er.

»Dann will ich es Ihnen sagen: fünfzehn Milliarden Solar. Das ist soviel, daß man damit hundert Schwere Kreuzer für die Raumflotte bauen kann.«

\*

Passa war eine Welt des Doppelsternsystems Antares, die neunte in der üblichen Zählweise. Passa war eine warme Sauerstoffwelt, etwas größer als die Erde, jedoch mit geringerer Gravitation. Es gab eine Rasse intelligenter Eingeborener auf Passa. Sie waren nicht-humanoid, und die ersten Terraner, die sie zu sehen bekamen, hatten trotz ihrer überlegenen Bewaffnung einen Heidenschrecken bekommen. Denn die Eingeborenen von Passa waren weiter nichts als durchschnittlich sechs Meter lange, vierarmige Schlangen, die gegenüber irdischen Schlangen nicht nur die Besonderheit aufwiesen, daß sie intelligent waren, sondern darüber hinaus noch die, daß sie aufrecht gingen. Das heißt: Sie gingen nicht. Sie hielten sich auf ihrem biegsamen und doch kräftigen Schwanz aufrecht und brachten es fertig, sich mit einer seltsamen Art von Hüpfen vorwärts zu bewegen, und zwar recht schnell und elegant. Die Arme dienten nur als Greif- und Balancewerkzeuge. Oben endete der Schlangenkörper in einem runden Wurmkopf, der nach Art der Wurmköpfe eine Reihe lochähnlicher Öffnungen besaß, deren diverse Funktionen nur ein Galaktobiologe richtig auseinanderhalten konnte. Die terranischen Siedler, die von Passa als einer nahezu paradiesischen Welt mit Freuden Besitz ergriffen hatten, nannten die Schlangen Evergreens, des vorherrschenden grünen Farbtons ihrer Haut wegen.

Die Evergreens waren nicht nur die eingeborene Intelligenz des Planeten Passa, sie waren auch der Lieferant des Handelsgutes, dessentwegen Passa für die Erde so überaus wichtig geworden war: Der

Passa-Kopra. Die Evergreens besaßen die biologische Gewohnheit anderer Schlangenarten: Sie häuteten sich. Über den Mechanismus der Häutung, die Häufigkeit, mit der sie erfolgte, war selbst in Fachkreisen wenig bekannt. Sicher war jedoch, daß die Evergreens eine erstaunlich hohe Anzahl von Häuten liefern konnten.

Die Häute waren von einem wunderbaren Wohlgeruch und außerdem zu Lederwaren aller Art bequem zu verarbeiten. Waren aus Passa-Leder erzielten auf Terra und Arkon höhere Preise als Goldwaren des gleichen Gewichts. Passa-Parfum zählte jeder prominente Damensalon zu seinen ganz besonderen Kostbarkeiten.

Die Rasse der Springer, den Arkoniden verwandt, ruhelose Männer, die in ihren Raumschiffen die Galaxis durchstreiften, nur dem Handel lebten und der Überzeugung waren, daß niemand außer ihnen berechtigt sei, Handel großen Ausmaßes zu betreiben, hatten von der Goldgrube, die sich Terra auf Passa aufgetan hatte, ziemlich schnell Wind bekommen. Sie hatten versucht, sich in das Geschäft einzuschalten. Die terranische Flotte jedoch, die Passa bewachte, hatte die Springer in ihre Schranken verwiesen und zu verstehen gegeben, daß kein Springer - es sei denn auf besondere Einladung - auf Passa willkommen wäre.

Die Entwicklung auf dem Kopra-Planeten war von da an ihren friedlichen Weg gegangen. Instrumente waren entwickelt worden, die eine Übertragung der vokalreichen, fast konsonantenlosen Sprache der Evergreens in das Englische und umgekehrt ermöglichte. Die Evergreens waren dazu überredet worden, sich jeweils in Gruppen einer bestimmten Anzahl pro Tag an bestimmten Sammelplätzen zusammenzufinden und sich dort in der üblichen Weise zu enthäuten. Beim Enthäuten hängten sich die Evergreens mit den Schwanzspitzen an Baumästen auf und ließen die alte Haut unter heftigen Zuckungen des Körpers sich über den Kopf gleiten. Die Terraner sorgten dafür, daß an den Sammelplätzen genügend brauchbare Bäume standen, und sie bezahlten die Evergreens für ihre Dienste mit Gebrauchsgegenständen nach der Wahl der Schlangen.

Jahrelang war alles in Ordnung gewesen. Die Siedler hatten sich über Passa ausgebreitet, ohne die Evergreens einzuengen. Damit war keine besondere Schwierigkeit verbunden; denn die Schlangen lebten in den Glaswäldern, Dickichten bambusähnlicher Gewächse, die, glashart und fast astlos, zu Höhen bis zu dreißig Metern aufwuchsen und deren Stämme durchsichtig waren. Die Siedler dagegen hielten sich an die freundlichen Grasebenen, an die Ufer der großen Ströme und die Küsten der Meere. Mit den Evergreens hatten sie keine besonders intensive

Verbindung, außer auf den Sammelplätzen. Obwohl ihre Sprache verstanden wurde, schienen die Evergreens zu scheu, um allzu viel über ihr Leben in den Glaswäldern zu berichten. Daher kam es, daß die Terraner über ihre Mitbewohner auf Passa nicht viel mehr wußten, als daß sie sich gelegentlich häuteten. Die Harmonie auf Passa war weit mehr die eines Nebeneinander- als die eines Zusammenlebens.

Diese Harmonie war vor kurzer Zeit gestört worden. Niemand wußte, wodurch und warum. Die Evergreens erschienen nicht mehr auf den Sammelplätzen. Sie lieferten keine Häute mehr ab. Ein paar Siedler, die weit außerhalb der Städte lebten, waren in der Nähe ihrer Häuser tot aufgefunden worden. Eine große Zahl anderer Siedler wurde vermißt. Ebenso vermißt wurden fast alle Männer, die, als die Evergreens aufhörten, ihre Häute zu Markt zu tragen, in die Glaswälder gezogen waren, um sich zu holen, was ihnen nicht gebracht wurde. Die wenigen, die gesund zurückkehrten, waren nicht tief in die Wälder eingedrungen. Sie waren umgekehrt, weil sie nichts fanden, weil sie sich mit zu wenig Proviant versorgt hatten, weil ihnen die Mühsal zu groß war - oder aus sonst irgendeinem Grund.

Es war anzunehmen, daß die Springer ihre Hand im Spiel hatten. Niemand anders als die Springer hätten einen Grund gehabt, Terra ausgerechnet auf der menschenarmen Welt Passa Widerpart zu bieten. Denn wenn Passa auch pro Jahr fünfzehn Milliarden Solar abwarf, so war das schließlich kein Objekt, durch dessen Vernichtung ein Gegner das Solare Imperium empfindlich oder gar tödlich zu treffen hoffen konnte. Den Springern dagegen konnte man als Argument unterschieben, daß sie gar nicht daran interessiert waren, Terra zu schädigen - oder zumindest erst in zweiter Linie und weil das Hand in Hand mit ihrem eigentlichen Ziel ging - sondern vielmehr, den Gewinn selbst einzustreichen.

Diese Vermutung, so begründet sie auch war, löste jedoch das Rätsel nicht: Wie hatten die Springer es fertiggebracht, die Eingeborenen zu beeinflussen? Wie waren sie überhaupt nach Passa gekommen, ohne von den Wachschiffen der terranischen Flotte bemerkt zu werden? Sie konnten unmöglich mit einer ganzen Flotte auf Passa gelandet sein. Das höchste, was der terranischen Überwachung unbemerkt durch die Lappen gehen wurde, waren ein oder zwei Schiffe. Wie brachte man es mit einer so geringen Macht zuwege, die Urbevölkerung einer großen Welt umzustimmen und zu erbitterten Feinden derer zu machen, mit denen sie bis zum Tag zuvor noch zusammengearbeitet hatten?

Das war die große Frage, und eine Menge Dinge, vielleicht sogar der Bestand der Kolonie Passa, hingen davon ab, daß rechtzeitig eine Antwort darauf

gefunden wurde.

\*

So weit waren Major Landry und Captain Randall informiert, als sie am frühen Morgen des 7. Oktober 2102 den Passagierfrachter LARAMIE bestiegen, um sich auf den Weg nach Passa zu machen. Sie reisten keineswegs inkognito. Jedermann auf Terra und eine Menge Leute außerhalb des Solaren Imperiums kannten die Interkosmische Soziale Entwicklungshilfe, und man würde verstehen, daß diese Institution ein paar Beobachter nach Passa sandte, denn Passa war keine vollentwickelte Kolonie nach der Sprachregelung des Kolonialministeriums. Daß es innerhalb der Interkosmischen Sozialen Entwicklungshilfe eine Abteilung 3 gab, die alles mögliche zu tun hatte, nur nicht unterentwickelten Kolonien wirtschaftlichen Beistand zu leisten, wußte allerdings niemand - auch nicht, daß Ron Landry und Larry Randall militärische Ränge führten.

Landry und Randall waren über den Kreis ihrer Aufgaben ebenso gut informiert wie über das, was sich seit der Gründung der Kolonie Passa - und besonders in den letzten Wochen und Tagen - dort abgespielt hatte. All das würde niemals mehr aus ihrem Gedächtnis verschwinden, wenn nicht besondere Ereignisse besondere Schritte rechtfertigten. Denn die Informationen waren ihnen in einem Blitzkurs der Hypnoschulung mitgeteilt worden und schlugen Wurzeln bis in ihr Unterbewußtsein hinunter.

2.

DU WUNDERBARER AYAA-OOOY. UNSERE ROHRE SCHLAGEN ZU DEINER EHRE, UND OPFER BRINGEN WIR DIR, JA, WIR BRINGEN DIR OPFER, WIE DIE WELT SIE NOCH NICHT GESEHEN HAT SEIT IHRER ERSCHAFFUNG DURCH DICH, GROSSER AYAA-OOOY.

\*

Froyd Coleman sah, daß da eine Menge Ärger auf ihn zukam.

Nicht eigentlich Ärger, korrigierte er nachdenklich, mehr Arbeit. Aber was war schon der Unterschied?

Froyd Colemans flaches Bürogebäude stand am Südostrand des weiten Landefeldes. Wer auch immer irgendwelche Formalitäten zu erledigen hatte, bevor er vom Feld des Freihafens auf das Zollhoheitsgebiet der Kolonie Passa hinaustrat, der hatte mit Froyd Coleman zu tun. Froyd beschränkte sich gewöhnlich darauf, sich den Fall anzuhören und ihn an

irgendeinen seiner Untergebenen weiterzuleiten. Denn er war der Ansicht, daß ein Inspektor sich mit all diesen Dingen nicht unbedingt im Detail beschäftigen müsse, es reichte aus, wenn er die Übersicht behielt.

Froyd Coleman war sechsundvierzig Jahre alt. Im Laufe seines Beamtendaseins war er dicker geworden, als der geringen Geruhsamkeit seines Lebens bis zum vierzigsten Lebensjahr eigentlich entsprach. Froyd trug seine von einem roten Haarkranz umgebene Glatze mit großer Würde, und in vielen Stunden des Tages beschränkte sich seine Tätigkeit darauf, daß er mit ebensolcher Würde zu dem großen Fenster hinaussah, das auf das Landefeld und die Auffahrtrampe der Passagiertaxis hinausging.

Durch dieses Fenster sah er die beiden Männer kommen.

Es war nicht die Figur der beiden, die Froyd aufmerksam machte. Es war die Art, wie sie gingen, die Weise, in der sie sich umsahen, und der Ernst, in dem sie sich miteinander unterhielten, die Froyd davon überzeugte, daß da Arbeit auf ihn zukäme.

Er seufzte, stand auf und zog seine Uniformjacke an. Denn nach den Vorschriften hatte jeder Beamte des Solaren Imperiums während der Dienstzeit volle Uniform zu tragen - vorausgesetzt natürlich, er gehörte zu den Uniformträgern - und das war eine Vorschrift, die Froyd während mehr als neunundneunzig Hundertsteln seiner Dienststunden erfolgreich umgangen hatte.

Er wußte jedoch, bei welchem Besucher es sich lohnte, an die Regeln zu denken.

\*

»Sie haben Schwierigkeiten?«

Wie er das sagt, dachte Froyd. Wie aus der Pistole geschossen.

Es waren die ersten Worte, die der große, blonde Fremde nach der Begrüßung gesprochen hatte.

Froyd nickte seufzend.

»Das kann man wohl sagen«, antwortete er. »Mehr als wir vertragen können.«

»Das bedeutet ...?«

Froyd machte große Augen.

»Das bedeutet, daß wir mittlerweile zehntausend Leute verloren haben. Das, meine ich, ist mehr, als wir verkraften können.«

»Worauf führen Sie diese Schwierigkeiten zurück?« wollte der Blonde wissen, der Ron Landry hieß.

»Auf die Eingeborenen«, war Froyds blitzschnelle Antwort.

Landry lächelte.

»Ja, ganz sicher. Aber aus welchem Grund verhalten sich die Eingeborenen plötzlich so



eigenartig?«

Froyd ließ sich in seinen Sessel zurückfallen und sah ihn ratlos an.

»Das weiß ich nicht«, gab er zu.

Was wollen die beiden eigentlich, fragte er sich. Seit wann kümmert sich die Entwicklungshilfe um so etwas?

Der Blonde wechselte plötzlich das Thema.

»Sie sind oberster Staatsbeamter der Stadt Modessa, Mr. Coleman, nicht wahr?«

»Ja«, antwortete er einfach.

»Dies ist keine Inquisition«, erklärte Landry lächelnd. »Wir würden nur gerne wissen, welche Maßnahmen Sie bisher ergriffen haben, um der Unruhe Herr zu werden und die Siedler zu schützen.«

Froyd verzog das Gesicht.

»Das ist Ihr gutes Recht, mich das zu fragen. Beantworten wir die zweite Frage zuerst: Ich habe alle außerhalb wohnenden Siedler angewiesen, in die Stadt überzusiedeln. Die Städte sind sicher, nur auf dem flachen Land sind Leute verschwunden. Modessa ist keine Touristenstadt. Es gibt nur zwei Hotels. Wir hatten keine Betten für die Siedler. Wir brachten sie in Kirchen und Kegelbahnen unter, und allmählich kommt Versorgungsmaterial von der Erde. Ich hoffe, daß auch die LARAMIE etwas mitgebracht hat. Die Siedler befolgten unseren Aufruf natürlich, nachdem sie gesehen hatten, wie es draußen zugeht. Modessa ist normalerweise eine Stadt von dreihunderttausend Einwohnern, jetzt hat sie zwischen sieben- und achthunderttausend. Aber das gesamte Hinterland ist leer, und wir brauchen uns wenigstens um Menschenleben keine Sorgen mehr zu machen.

Was die erste Frage angeht: Ich habe gestern eine Expedition auf den Marsch geschickt, die die Eingeborenen in den Glaswäldern aufspüren und ihnen heimleuchten soll. Wenn wir den Evergreens keinen Respekt beibringen, werden sie noch lange so weitermachen, wie sie es bis jetzt getan haben.«

Als Froyd die Strafexpedition erwähnte, hatten die beiden Fremden aufgehört. Landry fragte sofort:

»Haben die Leute das Ziel schon erreicht?«

Froyd lachte ärgerlich.

»Nein, natürlich nicht. Sie zogen mit Gleitern los. Mit einem Gleiter fliegt man bis zu hundert Kilometern pro Stunde über offenes Land. Die Glaswälder sind rund fünfhundert Kilometer von hier entfernt, das heißt: Der Rand der Wälder. Die Leute werden also gestern Abend ein Lager am Rand des Waldes aufgeschlagen und heute morgen versucht haben, sich einen Weg zu bahnen. Das Zeug, aus dem dieser Glasbambus besteht, ist so hart und zäh, daß selbst ein Thermostrahler einen Augenblick braucht, um es mürbe zu machen. Ich schätze, daß die Leute nicht schneller als mit drei Kilometern pro Stunde

vorwärtskommen ... und die Evergreens sind gewiß nicht so dumm, sich gerade am Waldrand zu verstecken. Sie leben weiter drinnen.«

Landry nickte. Dann machte er eine beiläufige Handbewegung zur Tasche seines Jacketts hinunter. Froyd achtete nicht darauf. Er wurde erst aufmerksam, als er in Landrys Hand etwas glitzern sah. Er zwinkerte und schaute genauer hin.

Es war ein ziemlicher Schock für ihn. Er kannte alle Medaillen, die es gab. Er kannte sie von der einfachen grünen der Wirtschaftspolizei über die rote der galaktischen Kriminalpolizei bis zur silbernen des militärischen Sicherheitsdienstes. Sie trugen alle das gleiche Muster: Eine kleine Erdkugel, und dahinter die beiden Buchstaben S und L. Die Farbe der Medaille bestimmte das Ausmaß an Hilfeleistung, das der Träger der Medaille von den Behörden erwarten konnte. Silber war das Höchste, was Froyd jemals zu sehen bekommen hatte.

Er hatte nie recht daran glauben wollen, daß es eine violette Medaille gab, die die silberne noch um ein gutes Stück übertraf. Bis jetzt.

Denn was Landry da in der Hand hatte, das war eine violette Medaille.

»Sie sehen das, Coleman«, sagte er ernst. »Das Ding hier«, dabei ließ er die Medaille wieder in seiner Tasche verschwinden, »steht Ihnen natürlich zur Prüfung zur Verfügung. Aber vorher rufen Sie Ihre Expedition zurück! Sie soll auf dem schnellsten Wege umkehren und sich wieder in Modessa efinden.«

\*

»Das ist er«, sagte Froyd und deutete mitten in den Dunst hinein.

Ron Landry kam in den Sinn, daß niemand auf einer so »neuen« Welt eine Kneipe erwarten würde, die Geruch und Patina mehrerer Jahrhunderte an sich trug. Aber das hier war ohne Zweifel eine von der Sorte.

Ron Landry und Larry Randall hatten sie in Froyd Colemans Begleitung aufgesucht, nachdem Froyd in einer zweiten Unterredung im Büro des terranischen Flottenoffiziers versichert hatte, daß der Mann, der sich in den Glaswäldern am besten auskannte, Lofty Patterson wäre und daß man ihn am ehesten bei Fianos finden könnte.

Lofty Patterson, für Ron und Larry im Augenblick noch eine kleine, dürre Figur mitten in Qualm und Lärm, war der beste Kenner des Planeten, der einzige noch Lebende der ersten Siedlergruppe, die auf Passa gelandet war - vor fünfundvierzig Jahren.

Ron machte eine auffordernde Handbewegung. Froyd schritt in den Dunst hinein, während Ron und Larry in der Nähe der Tür stehenblieben. Ron sah

Froyd dem alten Mann auf die Schulter tippen und sich mit ihm unterhalten. Lofty nickte ein paar Mal, und Froyd wies schließlich zur Tür. Dann kamen sie beide.

Ron öffnete die Tür und ließ Lofty hinaus. Er studierte ihn in der Sekunde, in der er an ihm vorbeiging. Lofty hatte ein lustiges, verschmitztes Gesicht mit Tausenden von Fältchen. Seine kleinen Augen glitzerten vergnügt, die Hände steckten tief in den Taschen, und der Anzug konnte nicht viel jünger sein als Lofty selbst. Lofty war nach Rons Schätzung zwischen sechzig und fünfundsechzig. Er mußte noch ein kleiner Junge gewesen sein, als er nach Passa kam.

Draußen auf dem Bürgersteig blieben sie stehen. Der Wagen, den die Stadtverwaltung Ron und Larry zur Verfügung gestellt hatte, stand am Straßenrand geparkt.

»Froyd spricht für Sie«, begann Lofty die Unterhaltung mit einer Stimme, die genau zu seinem lustigen Gesicht paßte. »Das macht Sie vertrauenswürdig. Also ... Was ist los?«

»Wir wollten uns woanders darüber unterhalten«, bemerkte Ron verbindlich: »Hat Froyd Ihnen das nicht gesagt?«

»Das schon. Aber ...«

»In Major Bushnells Büro, beruhigt Sie das?«

»O ja«, versicherte Lofty.

\*

»Warum sind Sie nicht mit der Expedition gegangen?« war Ron Landrys erste Frage.

Major Bushnells Büro war ein ziemlich großer, ungemütlicher Raum.

Major Bushnell, der terranische Flottenoffizier auf Passa, war selbst nicht anwesend. Ron Landry hatte ihm bestätigt, daß diese Angelegenheit nicht in seinen Aufgabenbereich falle. Bushnell war gerne bereit gewesen, sein Büro für alle notwendigen Unterredungen zur Verfügung zu stellen. Für Ron und Larry war dies von besonderer Wichtigkeit, denn die Wände besaßen den Vorzug, daß sie jede Beschädigung - etwa durch den Versuch, ein Abhörgerät anzulegen - an ein zentrales Überwachungssystem meldeten.

Lofty schien sich in dieser Umgebung nicht besonders wohl zu fühlen. Er sah sich mit zusammengekniffenen Augen um, bevor er antwortete:

»Weil ich wußte, daß sie keinen Erfolg haben würde.«

»Haben Sie das den Männern nicht gesagt?«

»Doch. Aber sie lachten mich aus. Sie lachen mich immer aus. Sie meinen, ich wäre zu alt. Dabei hat sich in den Glaswäldern nichts geändert, seitdem ich

hier gelandet bin.«

Ron hörte aufmerksam zu.

»Warum, glauben Sie, wird die Expedition keinen Erfolg haben?«

Lofty lachte meckernd.

»Ganz einfach: Springen Sie mal ins Wasser und versuchen Sie, einem Haifisch hinterher zu schwimmen. Was kommt dabei heraus?«

»Nichts, Lofty. Das klingt überzeugend. Sie meinen: Die Glaswälder sind die Heimat der Evergreens, sie können sich darin bewegen. Unsere Leute aber nicht. Gut, das klingt einleuchtend. Ich würde es Ihnen aufs Wort glauben. Warum haben die ändern Sie ausgelacht?«

»Bleiben wir bei dem Beispiel«, schlug Lofty vor. »Sie dachten, der Haifisch würde sie angreifen, und dabei bekämen sie ihre Chance.«

»Das ist aber falsch, wie?«

Lofty nickte eifrig.

»Natürlich. Die Evergreens greifen nur an, wenn sie ihrer Sache völlig sicher sind. Ich habe noch nie in meinem Leben einen Evergreen gesehen, der bereit gewesen wäre, auch nur das kleinste Risiko einzugehen - egal in welcher Sache. Wenn ihnen die Expedition also zu stark vorkommt, werden sie sie einfach durch die Wälder rennen lassen, bis die Leute genug haben und von selbst wieder nach Hause gehen.«

Ron dachte eine Weile darüber nach.

»Würden Sie mit uns beiden in die Glaswälder gehen, Lofty?« fragte er schließlich.

Lofty sah vor sich hin und antwortete schließlich:

»Sie machen mir einen vernünftigen Eindruck. Ja, mit Ihnen würde ich gehen.«

In diesem Augenblick fuhr Froyd Coleman plötzlich in die Höhe. Er hob den linken Arm und deutete mit der rechten Hand auf das kleine Gerät, das er am Gelenk trug. Ron nickte ihm zu. Er hatte das leise Summen des Empfängers gehört.

Froyd hob den linken Arm in Kopfhöhe und meldete sich. Die Stimme von der anderen Seite her war so schwach und undeutlich, daß Ron sie nicht verstehen konnte. Er sah aber, wie Froyds Mund plötzlich schmal wurde und seine Stirn Falten bekam.

Froyd sagte nur wenige Worte. Das Wichtigste hatte offenbar der Mann am anderen Ende zu berichten. Froyd ließ den Arm schließlich sinken und sah die drei Männer der Reihe nach an.

»Die Evergreens scheinen ihrer Sache ziemlich rasch sicher geworden zu sein«, sagte er bitter.

»Was heißt das?« fragte Ron scharf.

»Das heißt«, antwortete Froyd mit schwerer Stimme, »daß von einhundertundzwanzig Mann, die wir ausgeschickt haben, gerade noch fünfzehn am Leben sind - und die befinden sich allerdings auf der Flucht zurück nach Modessa!«



\*

Die Evergreens hatten sich einer denkbar einfachen Methode bedient: Sie hatten die Expedition aufgesplittet, indem sie eine Reihe von Spuren machten, deren jeder eine andere Gruppe folgte. Schließlich war jeder der zehn Gleiter, mit zwölf Leuten bemannt, auf sich selbst angewiesen gewesen.

Wie die drei Überlebenden eines Gleiters berichteten, hatten sich die Evergreens in dem Augenblick auf die Mannschaft gestürzt, als der Gleiter aufsetzte und die Leute ausstiegen. Sie hatten nicht an einen Überfall gedacht und die Läufe ihrer Waffen zu spät nach oben bekommen, um am Ausgang des Kampfes noch etwas Wesentliches zu ändern. Die Evergreens hatten etwa zu zweihundert angegriffen. Sie mußten mit unvorstellbarer Geschwindigkeit von allen Seiten herbeigeeilt sein, denn der Pilot hatte, als er sich den Landeplatz aussuchte, nirgendwo eine Spur von ihnen sehen können.

In dem Durcheinander des blutigen Kampfes war es den drei Berichterstattern gelungen, sich durch das Dickicht des Glaswaldes davonzuschleichen.

Es entgingen den Evergreens jedoch nicht nur die drei Überlebenden des einen Gleiters, sondern außerdem noch ein vollbesetzter anderer Gleiter, dessen Pilot zu vorsichtig gewesen war, als daß er irgendwo im Wald eine Landung versucht hätte.

Die drei Entkommenen hatten das Fahrzeug mehrmals aus der Ferne zu Gesicht bekommen, bevor er schließlich in so geringer Entfernung auftauchte, daß sie sich bemerkbar machen konnten.

Der Gleiter kam so tief herunter, daß die drei Erschöpften an einem Seil in die Höhe gezogen werden konnten. Zwei von ihnen fielen in Ohnmacht, sobald sie sich in Sicherheit wußten, der dritte erzählte, so gut er noch reden konnte, von dem schrecklichen Schicksal seiner Gruppe.

Der Pilot des letzten unversehrten Fahrzeuges mußte ein äußerst umsichtiger Mann gewesen sein. Er nahm den Schreckensbericht nicht zum Anlaß, nun auf dem schnellsten Weg den Wald zu verlassen und in die Sicherheit der Stadt zurückzukehren. Obwohl er wußte, daß der geringste Motordefekt ihn und seine Leute zu hilflosen Opfern der Evergreens machen würde, durchsuchte er den Wald nach den anderen Gruppen. Er hatte schon seit einiger Zeit keine Funkverbindung mehr mit ihnen und war, bevor er die drei Überlebenden aufnahm, der Ansicht gewesen, daß die Fahrzeuge gelandet und die Besatzungen ausgestiegen seien, um den Gegner zu Fuß zu stellen.

Innerhalb von fünf Stunden fand er nun die Wracks von neun Gleitern in den Tiefen des

Glaswaldes. Aber so sehr er und seine Männer auch die Augen anstregten, sie sahen keine Spur von den Fahrzeugbesatzungen.

Die Schlangen mußten alle, Gefangene und Tote, mit sich genommen haben. Zu welchem Zweck, das wußte niemand. Aber wenigstens gab es noch die Hoffnung, diejenigen, die den Evergreens lebendig in die Hände gefallen waren, zu retten.

Danach erst hatte sich der letzte Gleiter auf den Heimweg gemacht. Ein vorläufiger Bericht über den Fehlschlag der Expedition war von unterwegs aus gegeben worden.

Ron Landrys erster Schritt war, das Bekannt werden dieses Fehlschlages zu verhindern. Dabei hatte er mit Froyd Colemans hartnäckigstem Widerstand zu kämpfen. Froyd kannte eine Reihe von Männern, die an der Expedition teilgenommen und ihre Familien in der Stadt zurückgelassen hatten. Die Frauen und Kinder, meinte Froyd, dürfe man nicht im Ungewissen lassen. Ron Landry dagegen war der Ansicht, daß die Nachricht vom Unglück der Expedition den Zorn der Siedler gegen die Evergreens weiter anstacheln und unter Umständen sogar die Siedler veranlassen würde, weitere Expeditionen auszusenden, notfalls auch ohne Billigung der Obrigkeit.

»Das darf auf keinen Fall geschehen«, stellte Ron sachlich fest. »Sie haben den Verlust von zehntausend Menschen hinnehmen können, ohne viel Aufhebens davon zu machen. Sie werden den Verlust von weiteren hundert ertragen können, ohne daß Kurzschlußhandlungen begangen werden. Es darf keine Strafexpedition gegen die Eingeborenen geben. Die einzige Expedition, die sich überhaupt um diese Sache kümmert, besteht aus drei Mann: Larry, Lofty und mir!«

Froyd gab schließlich nach. Er erklärte sich bereit, alle notwendigen Vorbereitungen für die Expedition der drei treffen zu lassen. Aber Ron versicherte ihm kurz und bündig:

»Es gibt keine Vorbereitungen. Wir brechen morgen früh kurz nach Sonnenaufgang auf.«

3.

EINE GROSSE SCHLACHT HABEN WIR DIR  
ZU EHREN GESCHLAGEN, O HERRLICHER!  
GROSS IST DIE BEUTE, DIE WIR DIR  
BRINGEN, UM DEIN WOHLWOLLEN ZU  
ERRINGEN. AYAA-OOOY, DU HERRLICHER!

\*

»Das ist Andy Levers Haus«, sagte Lofty traurig.  
»Armer Junge. Er war einer der ersten, den sie  
erwischten.«

Larry hatte den Gleiter dicht vor der Tür des niedrigen, breiten Hauses abgestellt. Ron sah aus dem Kabinfenster.

»Ziemlich weit draußen hier, wie?« fragte er. »Dort drüben beginnt der Wald.«

»Ja«, erklärte Lofty. »Ich habe den Jungen oft genug gewarnt. Aber er wollte nicht hören. Er fühlte sich hier draußen wohl, und er glaubte nicht, daß ihm jemals etwas passieren könnte.«

»Sie haben ihn gewarnt?« fragte Ron. »Weswegen? Vermuteten Sie, daß die Evergreens aufsässig werden würden?«

Lofty sah ihn überrascht an.

»Nein, natürlich nicht«, antwortete er. »Aber die Sache ist doch so: Wer allein hier draußen lebt, der ist den Evergreens völlig ausgeliefert. Sie hausen zu Zehntausenden, vielleicht sogar Hunderttausenden oder Millionen in den Wäldern, und selbst mit einer vorzüglichen Bewaffnung könnte ein einzelner nur wenig gegen sie ausrichten. Na schön, die Evergreens waren immer friedlich und brav. Aber der Haken ist, daß wir niemals erfahren haben, wie sie eigentlich denken. Wir wissen nicht, ob es bei ihnen eine Moral gibt und ob sie so aussieht wie unsere oder nicht. Wir wissen nicht, ob sie uns für Freunde oder Feinde halten oder ob wir ihnen völlig gleichgültig sind. Wir wissen eigentlich überhaupt nichts über sie - außer, daß sie wohlriechende Häute tragen und diese Häute von Zeit zu Zeit abwerfen. Ist es da nicht ein Risiko, sich so sehr in ihre Nähe zu wagen? Das ist es, wovor ich Andy Lever gewarnt habe, nichts anderes.«

Ron nickte.

»Man hat ihn also tot aufgefunden?« fragte er.

»Ja.«

Ron schwieg daraufhin. Lofty hätte gerne gewußt, worüber er jetzt nachdachte, aber in dem halben Tag, den er jetzt mit den beiden Männern zusammen war, hatte er neugieriges Fragen schon verlernt.

Larry Randall, der bisher schweigend das niedrige Haus betrachtet hatte, hob plötzlich den Kopf.

»Sie haben also ihre Taktik im Laufe der Tage geändert«, sagte er zu Ron.

»Ja. Ziemlich rigoros. Ich möchte wissen, was sie mit den Toten anstellen, die sie jetzt davonschleppen.«

»Und mich wiederum«, erklärte Larry, »interessiert, warum sie ihre Taktik geändert haben.«

Ron lächelte plötzlich.

»Lofty gibt uns nicht viel Chancen, die Logik der Evergreens jemals zu begreifen«, erwiderte er Larry. »Warum sollten wir uns über eine Frage den Kopf zerbrechen, zu der die Antwort vielleicht allein darin liegt, daß die Evergreens anders denken als wir. Und wenn's nicht so ist ... wir werden es wahrscheinlich niemals herausfinden.«

Larry schwieg.

»Was ist mit Andy geschehen?« fragte Ron.

»Die Nachbarn haben ihn begraben«, antwortete Lofty. »Sein Grab liegt hinter dem Haus.«

»Es gab keine ärztliche Untersuchung?«

»Nein, wozu? Ein Evergreen war auf ihn gefallen oder hatte sich auf ihn gestürzt, wie wir später begriffen. Die Spuren der Schlange waren deutlich zu sehen. Und Andys Brust ... na ja, reden wir nicht drüber. Ich meine: Es bestand kein Zweifel daran, daß er wirklich tot war.«

Lofty betätigte einen Knopf am Rand der Leiste, auf die er seinen Arm stützte. Eines der Seitenfenster glitt herunter.

Ron wandte sich zur Seite.

»Ich komme Ihnen wahrscheinlich lächerlich vor, Lofty«, sagte er. »Aber ich möchte nicht, daß Sie das noch einmal tun, ohne mit vorher davon Bescheid zu sagen. Hier ist es vielleicht noch ungefährlich; aber im Wald drinnen kann unser Leben davon abhängen, ob wir das Fenster aufmachen oder nicht. Verstanden?«

Lofty sah schuldbewußt drein.

»Ja, klar«, antwortete er kleinlaut. »Sie haben völlig recht. Ich hätte selbst daran denken sollen. Vielleicht liegt es daran, daß ich schon ...«

In diesem Augenblick fuhr er herum. Er achtete gar nicht mehr auf Ron. Er wandte das Gesicht dem Fenster zu, verharrte eine Zeitlang wie erstarrt und streckte dann den Kopf zum Fenster hinaus.

»Was ist los?« fragte Ron leise.

»Einer ist in der Nähe«, rief Lofty erregt.

»Einer ... was?« fragte Ron.

»Ein Evergreen«, flüsterte Lofty. »Ich kann ihn riechen.«

Er wandte sich wieder dem Fenster zu.

»Dort drüben.« Er zeigte zum Wald.

Ron schenkte dem glitzernden Rand des Glaswaldes zum erstenmal größere Aufmerksamkeit. Die blaue Sonne, jetzt grellweiß anzusehen, stand dicht jenseits des Zenits. Die Luft zitterte über dem Dickicht der eigenartigen Gewächse. Es war heiß draußen - und totenstill. Die Geräusche des Waldes waren erstorben.

Die Stämme der einzelnen Bäume des Waldes waren bis zu zwei Metern dick. Es waren merkwürdige Gebilde, das Licht zum Teil durchlassend, zum Teil spiegelnd. Dem, der nicht genau hinsah, bot sich der Wald wie ein riesiges, von tausend und abertausend Sprüngen durchzogenes Stück Glas, an den Rändern scharf gezackt. Es war schwer, Entfernungen innerhalb des Waldes zu schätzen. Die Vielfalt der Reflexe schuf ein verwirrendes Muster von Licht und Halbschatten. Die Augen hörten auf, deutliche Gegenstände zu sehen, wenn sie das Glasgewirr eine Zeitlang angeschaut hatten.

Die Luft draußen war von vielerlei Düften erfüllt, und die meisten von ihnen waren angenehm. Ron konnte nicht entscheiden, welche Komponente von der Haut des Evergreen herstammte, den Lofty zu riechen glaubte. Man hatte ihm den Geruch einer Passa-Schlangenhaut auf der Erde vorgeführt; aber es war unmöglich, ihn hier, wo so viel anderes seinen Duft ausströmte, wiederzuerkennen.

Ron ließ den Blick am Rand des Waldes entlangwandern und versuchte zu erkennen, wo sich der Evergreen befand. Aber er sah nichts, weder einen Schatten, noch eine Bewegung. Er begann zu glauben, daß Lofty sich geirrt hätte. Trotzdem verlor sich die Spannung nicht, die ihn erfüllte. Er tastete nach der Waffe, die er im Gürtel trug.

Lofty verhielt sich immer noch reglos.

Larry tat so, als ginge ihn die ganze Sache nichts an. Er hielt den Blick auf das Schaltbrett gerichtet und den Fahrhebel in der Hand.

Minuten vergingen.

Plötzlich fuhr Lofty hastig vom Fenster zurück.

»Jetzt kommt er«, flüsterte er. »Sehen Sie rechts am Haus vorbei, dann können Sie ihn beobachten.«

Er überließ Ron den Platz am offenen Fenster. Ron, von fieberhafter Erregung erfüllt, sah in die angegebene Richtung. Er heftete den Blick auf das Gefunkel und Geflimmer des Glaswaldes und versuchte, etwas zu erkennen. Aber je mehr er die Augen anstrengte, desto mehr verschwamm das Bild vor seinen Augen und wurde zu einem einzigen, homogenen Schimmer, in dem keine Einzelheiten mehr zu erkennen waren.

Ron schloß die Lider für eine Sekunde, um wieder klare Sicht zu gewinnen. Gleich darauf bereute er es. Denn als er die Augen öffnete, stand der Evergreen schon vor der Glaswand des Waldes, hoch aufgerichtet, die vier Arme zur Balance ausgebreitet.

Ron beobachtete ihn. Ein Schauer kroch ihm über den Rücken. Er sah den mächtigen, kugeligen Wurm Kopf mit den dunklen, zuckenden Öffnungen, der den gewaltigen Körper krönte. Er sah den geschmeidigen, schillernden Schlangenleib darunter, dessen Haut in metallischem Grün glänzte, mit hellen Flecken von Rot, Gelb und Blau durchsetzt.

Die Arme verhielten reglos. Die vier dünnen, langen Finger, in denen jeder Arm endete, waren weit gespreizt.

Der Körper verjüngte sich nach unten. Aber selbst dort, wo er auf dem Boden ruhte, mit dem dünnen Ende sich selbst stützend, war er noch von der gleichen herrlichen Buntheit wie oben.

Und jetzt auf einmal spürte Ron auch den unbeschreiblichen Duft, der von dem fremden Wesen ausging, als Wohlgeruch, wie ihn die Galaxis sonst nicht kannte.

Jetzt, da der Gegner aufgetaucht war, kehrte Rons

kühle Ruhe zurück. Die Hand glitt zum Gürtel hinunter und holte die Waffe herauf. Vorsichtig, damit keine rasche Bewegung den Evergreen erschreckte, legte Ron den Lauf auf die Fensterkante, duckte sich und zielte sorgfältig.

Hinter ihm stieß Lofty einen sorgenvollen, ängstlichen Seufzer aus.

Ron drückte ab. Für den Bruchteil einer Sekunde summte die Waffe hell auf. Aber kein Feuerstrahl war zu sehen, und der Evergreen drüben am Waldrand rührte sich nicht einmal. Lofty gab voller Entsetzen ein grunzendes Geräusch von sich.

Ron richtete sich wieder auf.

»In Ordnung, Larry«, sagte er ruhig. »Sieh dich um! Wir bleiben eine Weile hier liegen.«

In diesem Augenblick setzte der Evergreen sich in Bewegung. Plötzlich schoß sein langer mächtiger Körper einen Meter weit in die Höhe, und als er wieder aufsetzte, mit dem dünnen, elastischen Schwanzende den Aufprall abfangend, da war er drei Meter nähergekommen. Er setzte sofort zum zweiten Sprung an.

Lofty geriet in Bewegung.

»Schießen Sie doch!« schrie er. »Nehmen Sie eine andere Waffe! Er wird uns umbringen!«

Ron nahm den Mann bei der Schulter, ohne sich umzuwenden, und zog ihn näher zum Fenster.

»Nur mit der Ruhe«, sagte er. »Es wird gar nichts passieren.«

Er spürte, daß Lofty zitterte. Larry Randall hatte seinen Platz hinter dem Steuer inzwischen aufgegeben und war zum Fenster gerückt. Mit Interesse verfolgte er die eleganten Sprünge, mit denen der Evergreen näher kam.

Er kam bis auf fünf Meter an den Gleiter heran. Dann knickte sein Körper plötzlich oberhalb des höheren Armpaares ein. Mehr als zwei Drittel des Schlangenleibes ringelten sich am Boden, der Rest jedoch stand bewegungslos aufrecht, und ein paar von den zuckenden, dunklen Öffnungen im kugelrunden Kopf des fremden Wesens waren auf das Fahrzeug gerichtet.

»Mein Gott«, stammelte Lofty, »so legen sie sich hin, wenn sie sich mit uns unterhalten wollen. Er will mit uns sprechen! Wie haben Sie das fertiggebracht, Landry?«

\*

Ron ließ die Tür zur Seite rollen. Er hatte die merkwürdige Waffe, die scheinbar keinen Schuß zuwege gebracht hatte, längst wieder in den Gürtel geschoben. Er stieg aus, ging auf den Evergreen zu und blieb dicht vor ihm stehen.

Lofty betrachtete die Szene mit großen, runden Augen.

»Das ... Das sollte er nicht tun«, stotterte er. »Er weiß doch nicht, ob ...«

Auch Larry Randall stieg aus. Mit der rechten Hand trug er ein kleines Gerät, auf dessen Oberseite zwei kleine Mikrophone festgeklemt waren. Lofty kannte diese Sorte von Kasten. Es waren Transecs, jene Wundergeräte, die eine fremde Sprache tausendmal rascher lernen konnten als der sprachbegabteste Mensch.

Larry zeigte vor dem Evergreen ebenso wenig Respekt wie Ron Landry. Er stellte den Transec mitten vor ihm auf den Boden, löste eines der beiden Mikrophone aus der Halteklammer und hielt es an einer langen, dünnen Leitung dicht vor den Wurmkopf. Ron nahm das andere Mikrophon zur Hand.

Lofty wurde neugierig, vergaß seine Furcht und kam aus dem Gleiter geklettert.

»Wir grüßen dich«, sagte Ron in sein Mikrophon.

Der Evergreen gab ein summendes, singendes Geräusch von sich. Mittendrin war ein einziger, schmatzender Laut, der einzige Konsonant, den die Gegenrede enthielt. Sofort darauf meldete sich der Transec-Lautsprecher und verkündete:

»O nein, heute nicht. Ich muß bald wieder nach Hause.«

Ron sah zuerst das Mikrophon an und dann den Evergreen.

»Wir freuen uns, dir hier zu begegnen«, versicherte Ron.

Und der Evergreen, mit einem hohen an- und abschwellenden Pfeifen und drei Schnalzlauten dazwischen, antwortete:

»Wenn es nicht so verdammt kalt wäre, hätte ich heute gute Ernte gehabt.«

Ron wandte sich um. Lofty lachte.

»Was gibt's da zu lachen?« fragte Ron zornig, nachdem er das Mikrophon ausgeschaltet hatte. »Was redet der Kerl für dummes Zeug?«

Lofty schnaufte vor Vergnügen.

»Das ist ihre Art«, erklärte er. »Unter den Evergreens ist es Sitte, daß sie erst eine Zeitlang über völlig belanglose Dinge reden, bevor sie auf das eigentliche Thema kommen. Es gilt unter ihnen als Höflichkeit, daß jeder gerade sagt, was ihm in den Sinn kommt und gar nicht auf das hört, was der andere sagt.«

Ron bekam Falten auf der Stirn.

»Und wie bringt man das zum Abschluß?«

»Ich würde Ihnen nicht raten, das jetzt schon zu tun«, sagte Lofty. »Er würde es als sehr unhöflich empfinden. Sprechen Sie noch ein paar Sätze zu ihm, mindestens drei. Dann sagen Sie: Dein dummes Geschwätz hat mir Spaß gemacht ... und er wird sofort zur Sache kommen.«

Die Falten auf Rons Stirn vertieften sich.

»Lofty«, erklärte er drohend, »wenn Sie mich zum Narren halten, dann können Sie etwas erleben!«

»Wirklich nicht, Sir«, beteuerte Lofty. »Es ist das einzig Richtige, was Sie tun können.«

Ron schaltete das Mikrophon wieder ein und hob es zum Mund.

»Gewöhnlich sind Häuser viereckig«, berichtete er voller Ernst, »aber man kann sie natürlich auch rund machen.«

Der Evergreen antwortete:

»Ja, und wenn ich dazu noch ein paar Blätter hätte, dann gäbe es einen wundervollen Salat.«

»Ich bin gerade gestern erst vom Himmel gefallen«, erklärte Ron.

»Frag' mich nicht«, erwiderte der Evergreen. »Ich bin seit drei Jahren nicht mehr an der See gewesen.«

»Wenn die Raupen nicht wären«, begann Ron von neuem, »gäbe es auch keine Schmetterlinge.«

Daraufhin versicherte ihm der Evergreen:

»Das größte Übel sind immer die faulen Bäume. Wenn man sich dagegen lehnt, fallen sie einfach um.«

Ron hatte mitgezählt. Er wußte, daß er jetzt genügend Unsinn geredet hatte, um dem Evergreen nicht unhöflich zu erscheinen.

»Dein dummes Geschwätz hat mir Spaß gemacht«, sagte er, wie Lofty es ihm empfohlen hatte, und der Evergreen antwortete rasch und bereitwillig.

»Deines mir auch, mein Freund. Ich möchte dir gerne zu Gefallen sein.«

»Warum überfällt ihr die Siedler und liefert keine Häute mehr ab?« fragte Ron, und man merkte an der Härte seiner Stimme -, daß er so schnell wie möglich zum Ziel kommen wollte.

»Der Herrliche ist angekommen«, antwortete der Evergreen, »der ... Ssst ... Wir geben ihm ein Fest. Er erteilt uns Befehle, und wir befolgen sie.«

Das zischende Geräusch in der Mitte des Satzes bedeutete, daß das Wort unübersetzbar war - entweder, weil es in der terranischen Sprache kein Äquivalent dafür gab, oder weil der Sprachschatz des Transec nicht ausreichte.

Ron dachte darüber nach, was der Ssst sein könnte.

»Woher ist er gekommen?« wollte er wissen.

Der Evergreen wackelte mit dem Kopf.

»Wie soll ich wissen, woher der ... Ssst ... kommt. Er ist immer da und nirgendwo. Wenn es ihm gefällt, läßt er sich irgendwo für eine gewisse Zeit nieder.«

»Wie sieht er aus?«

»Mächtig und herrlich. Seine Pracht blendet unsere Augen.«

»Wo lebt er?«

»Dort im Wald. Jenseits der Berge von ... Ssst ..., in den Höhlen von ... Ssst. Wir verehren ihn dort.«

Ron schaute mißmutig drein. Was nützten ihm alle

Anstrengungen, die er bisher unternommen hatte, wenn der Transec gerade die wichtigsten Worte nicht übersetzen konnte.

»Was macht ihr mit den Gefangenen?« forschte Ron weiter.

»Wir opfern sie dem ... Ssst ...«, antwortete der Evergreen unberührt.

»Und mit den toten Terranern?«

»Wir zeigen sie ihm, damit er erkennt, daß wir ihm auch im Kampf Opfer bringen.«

Ron fröstelte.

»In welcher Richtung lebt der Herrliche?« beendete er sein Verhör.

Der Evergreen nickte zum Wald hinüber. Die Geste bestrich einen Winkel von rund dreißig Grad, nach terranischen Rechnungen von Nordost bis beinahe Ost.

»Dort etwa«, antwortete das fremde Wesen, und im ganzen betrachtet war die Auskunft nicht schlechter als das, was Ron bisher zu hören bekommen hatte.

Ron hatte, lange bevor dieses Gespräch begann, einen Katalog von Fragen zurechtgelegt, die er dem ersten Evergreen stellen würde, dem er begegnete. Er hatte jetzt erst einen Teil dieser Fragen hinter sich, aber er sah ein, daß er auch mit dem Rest nicht weiterkommen würde. Er hatte zwei Dinge außer acht gelassen: Die fremdartige Denkweise der Evergreens und die Tatsache, daß die Siedler auf Passa sich niemals die Mühe gemacht hatten, über den Lebensraum und die Gewohnheiten der Ureinwohner Genaues zu erfahren.

Er versicherte dem Evergreen also seine Dankbarkeit. Und danach sagte er noch etwas, was Lofty Patterson sehr in Staunen versetzte:

»Du wirst jetzt Wer liegen bleiben«, erklärte Ron dem fremden Wesen, »bis die Sonne hinter dem Dach des Hauses verschwindet. Dann wirst du aufstehen und hingehen, wo dir beliebt. Aber du wirst vergessen haben, daß wir einander begegneten und daß ich dir Fragen stellte. Und ...«

An dieser Stelle unterbrach er sich. Ein paar Sekunden lang sah es so aus, als wollte er noch etwas sagen. Dann aber wandte er sich an Lofty und Larry und ordnete an:

»Wir fahren weiter!«

Larry nahm den Transec auf und trug ihn zurück an seinen Platz. Er saß schon wieder hinter dem Steuer, als Lofty einstieg, verblüfft und ein wenig benommen, Ron setzte sich neben ihn. Larry ließ den Gleiter bis zur Höhe des Daches steigen, unter dem Andy Lever noch vor ein paar Tagen gewohnt hatte, und lenkte ihn dann um das Haus herum, auf den Glaswald zu.

Lofty blickte zurück. Unten lag der Evergreen, die vorderen zwei Meter seines Schlangenkörpers

senkrecht aufgerichtet, und rührte sich nicht.

»Wie haben Sie das gemacht, Sir?« fragte Lofty neugierig.

Ron erklärte gelassen:

»Die terranische Technik verfügt über eine Reihe von Waffen. Unter anderem solche, die die denkende Substanz beeinflussen und den Beschossenen dem Willen des Schützen Untertan machen. Man nennt solche Waffen Psychostrahler. Die Wirkung, die sie hervorrufen, heißt Mechanohypnose. Wir waren nicht ganz sicher, ob das Prinzip bei dem fremdartigen Gehirn eines Evergreen ebenso gut funktionieren würde wie anderswo ... aber Sie sehen, wir haben uns überzeugt. Wenn der Kerl da unten nach einer Stunde wieder zu sich kommt, wird er unsere Begegnung völlig vergessen haben.«

Lofty sah stumm vor sich hin.

»Sie wollten ihm noch etwas sagen, zum Schluß, nicht wahr?« fragte er nach einer Weile leise. »Sie hörten mit >und< auf.«

Ron lächelte.

»Sie beobachten gut, Lofty. Ja, ich wollte ihm noch sagen, daß er in seinem Leben keinen Terraner mehr anrühren, geschweige denn gefangen nehmen oder umbringen soll.«

»Das ist eine gute Idee«, stimmte Lofty zu. »Warum haben Sie es nicht gesagt?«

Ron nahm sich Zeit für die Antwort.

»Der Ssst ist ein kluges Geschöpf«, antwortete er schließlich. »Er wird mißtrauisch werden, wenn einer seiner Untertanen sich nicht mehr daran beteiligt, ihm Terraner zum Opfer zu bringen. Und solches Mißtrauen wollen wir vermeiden - bis wir den Unhold in den Händen haben.«

#### 4.

ZÜRNE UNS NICHT, O ERHABENER, UNVERGLEICHLICHER. DER OPFER SIND WENIGE GEWORDEN, UND UNSERE KRIEGER KÖNNEN SIE KAUM MEHR FANGEN. ZÜRNE UNS NICHT, O HERRLICHER. WIR HÜPFEN, DIR WEITERE OPFER ZU BRINGEN. HAB' GEDULD MIT UNS, O UNÜBERWINDLICHER AYAAA-OOOY!

\*

Der Gleiter war nicht wie andere. Die LARAMIE hatte ihn von der Erde mitgebracht, und wenn er mit Hilfe seines mächtigen Generators ein Schirmfeld um sich herum aufbaute, dann war er unverletzlich, wenn nicht gerade jemand mit zehn Schiffsgeschützen gleichzeitig auf ihn schoß.

Bis zum Sonnenuntergang hatte die kleine Expedition die Waldgrenze mehr als dreihundert

Kilometer weit hinter sich gelassen.

Lofty bewies sein vorzügliches Gedächtnis, indem er selbst geringfügige Einzelheiten der Topographie voraussagte, bevor sie noch vom Gleiter aus zu sehen waren. Dabei hatte er seit zehn Jahren den Wald nicht mehr von innen gesehen, und gerade in diesen Teilen des Landes war er vor mehr als zwanzig Jahren zum letzten Mal gewesen.

»Jetzt müßten wir bald einen Fluß sehen«, erklärte er, als die blaue Sonne sich anschickte, hinter dem gläsernen Horizont zu verschwinden. »Richtung Nordnordost nach Südsüdwest, nicht besonders breit. An ein paar Stellen berühren sich sogar die Baumwipfel von hüben und drüben über dem Wasser.«

Ron nickte befriedigt.

»Gut, wir werden dort landen.«

Lofty rutschte unbehaglich auf seinem Sitz hin und her.

»Sie sind völlig sicher, daß Ihr Schutzschirm alles hält, was er verspricht, wie?«

»Ja, natürlich. Warum?«

»Ich meine, so kleine Biester wie zum Beispiel Passa-Wanzen kommen auch nicht hindurch?«

Ron schüttelte den Kopf.

»Nicht einmal ein Luftmolekül kommt hindurch, Lofty. Beruhigt Sie das?«

»Ganz gewiß. Ich habe nämlich manchmal das Gefühl, Sie könnten die Gefahren nicht so ganz richtig abschätzen, die hier im Wald lauern. Es gibt eine Menge ekelhafter Tiere hier. Viele von ihnen sind so klein, daß man meinen sollte, sie könnten einem gar nichts anhaben. Bis sie sich dann irgendwo unter der Haut verkrochen haben und im Körper zu wandern anfangen. Dann hat man Glück, wenn man noch rechtzeitig einen Arzt findet, der etwas von Passa-Medizin versteht. Sonst ist plötzlich alles aus.«

Ron gab keine Antwort. Weit voraus tauchte der angekündigte Flußlauf als eine dunkle Linie im blauen Geflimmer des Waldes auf. Das grelle Weiß des Tages war verschwunden, ein türkisfarbener Ball stand dicht über dem Horizont und tauchte die Welt in ein unwirkliches Licht. Voraus aber, wo die Nacht hätte heraufsteigen sollen, malte sich ein roter Fleck am Himmel und wurde von Minute zu Minute heller, das Farbenspiel um eine Fülle neuer Töne erweiternd. Das war der Vorbote der roten Riesen Sonne, die aufgehen würde, wenn die blaue rund eine Stunde hinter dem Horizont verschwunden war.

Larry zog den Gleiter ein Stück nach oben, um sich einen weiteren Überblick zu verschaffen. Ein paar Minuten später lag der kleine Fluß senkrecht unter dem Fahrzeug, ein dünnes Band wie ein vielfach geringelter Wurm, und das Wasser war tiefschwarz inmitten der türkisfarbenen Pracht.

Ron wählte eine der kleinen Halbinseln, die durch

die Windungen des Flusses gebildet wurden, als Lagerplatz. Larry Randall brachte den Gleiter in so steilem Flug nach unten, daß Lofty heftig zu protestieren begann. Im selben Augenblick, in dem die blaue Sonne den Horizont berührte, begannen die kleinen Thermostrahler, mit denen das Fahrzeug ausgerüstet war, zu arbeiten und fraßen alles, was an den merkwürdigen, gläsernen Gewächsen auf der Halbinsel stand, bis schließlich ein völlig freier, ebener Platz entstanden war, auf dem der Gleiter sicher landete.

Lofts erste Sorge, nachdem er ausgestiegen war und sich die Beine vertreten hatte, galt dem Schirmfeld, dem er ganz offensichtlich mißtraute. In der warmen Luft über dem Wasser gab es Schwärme kleiner Insekten, und wenn man im Dämmerlicht eine Lampe anschaltete, dann versuchten sie, die Quelle des Lichts zu erreichen, wie es Insektenart ist. Lofty war voller Befriedigung, als er sah, wie die kleinen, eifrigen, sirrenden Wesen mitten in ihrem Flug von etwas Unsichtbarem plötzlich aufgehalten wurden, eine Weile wie betrunken hin- und hertanzten, einen neuen Ansturm unternahmen und abermals nicht weiter kamen als bis zu der Stelle, wo mitten in der Luft das Unsichtbare, Unbegreifbare stand. Trotzdem kniete er nieder und betastete mißtrauisch die unsichtbare Wand.

»Gut so«, lobte Lofty. »So ein Schutzschirm ist wirklich eine feine Erfindung.«

Larry machte sich daran, ein Abendessen zu bereiten. Er öffnete eine Reihe von Konserven, die sich selbsttätig erwärmten und einen verlockenden Duft zu verbreiten begannen.

Sie aßen ruhig und ausgiebig. Um den Fuß ihrer kleinen Halbinsel rauschte und gurgelte das Wasser des Flusses, und die Luft, immer noch warm war von einem weichen, braunen Halbdunkel erfüllt, während die blaue Sonne verschwand und die rote langsam auftauchte.

Der Wald hinter ihnen und jenseits des Flusses war voller merkwürdiger Geräusche. Larry fuhr zusammen und verschluckte sich, als nach seiner Meinung kaum einen Meter hinter ihm plötzlich lautes Gelächter erscholl. Lofty weidete sich mit funkelnden, lustigen Augen am Schreck des Unerfahrenen und erklärte schließlich:

»Das ist ein Waldlacher. Sie würden sich wundern, wenn Sie ihn zu Gesicht bekämen. Er ist nicht größer als meine Hand und sieht so häßlich aus, wie der liebe Gott nur ein Geschöpf machen kann, halb Frosch, halb Heuschrecke. Natürlich macht er das Geräusch nicht mit dem Maul. Er reibt seine dicken Vorderpfoten gegeneinander.«

Eine Zeitlang später erfüllte dumpfes, rauschendes Dröhnen plötzlich die Luft, wie wenn hinten im Wald eine schwere, alte Düsenmaschine dicht über den



Boden striche. Nach Loftys Behauptung war es nichts weiter als der Kampfschrei eines Glasbüffels, und der Glasbüffel, erklärte Lofty weiter, sei trotz Seines martialischen Namens nicht größer als ein irdisches Kaninchen.

Man konnte sich stundenlang damit unterhalten, die Laute des Waldes anzuhören und sich von Lofty erklären zu lassen, woher sie rührten.

Bis dann plötzlich die Trommeln zu dröhnen begannen.

Eigentlich war niemand außer Lofty in der Lage, das Geräusch zu identifizieren. Es begann mit einem tiefen Summen, als wäre irgendwo in der Ferne eine mächtige Glocke angeschlagen worden. Lofty horchte aufmerksam dem Summen nach.

Larry wollte etwas fragen; aber der Alte brachte ihn mit einer hastigen Handbewegung zum Schweigen.

Das Summen schwoll an. Dann wechselte es plötzlich die Tonlage und klang jetzt viel höher. Kurz darauf sank es wieder, aber nicht auf die ursprüngliche Höhe. Und so ging es weiter. Das Geräusch wechselte Lautstärke und Tonlage in unregelmäßigen Abständen.

Loftys Aufmerksamkeit war immer noch ungeteilt von dem merkwürdigen Geräusch beansprucht.

Das Geräusch endete schließlich, allerdings nur, um kurze Zeit darauf mit geringerer Lautstärke, anscheinend aus größerer Entfernung, wieder einzusetzen. Lofty war jetzt bereit zu erklären, worum es sich handelte.

»Die Evergreens geben Signale«, sagte er aufgeregt. »Sie benutzen dazu eine Art Trommel. In Wirklichkeit sind es lange, hohle Glasstämme, die auf einem Gestell liegen.

Ich verstehe ein bißchen von ihrer Trommelsprache«, fuhr Lofty fort. »Verschiedene Begriffe drücken sie durch verschiedene Tonhöhe und Lautstärke aus. Natürlich ist es eine primitive Sprache. Man kann nicht allzu viel damit sagen. Aber für die Evergreens reicht es.«

Ron nickte.

»Also schön, Lofty. Was haben Sie verstanden?«

Lofty kratzte sich am Kopf.

»Wenn ich es nicht mit eigenen Ohren gehört hatte und jemand anders es mir erzählte, würde ich ihn einen Narren heißen. Aber die Evergreens scheinen tatsächlich so eine Art Götzen gefunden zu haben, den sie irgendwo weit hinten im Wald verehren. Die Trommeln sagen, daß der Götze seine Geduld nicht verlieren und bei ihnen bleiben soll. Sie wurden es schon schaffen, ihm noch mehr Opfer zu bringen.«

Ron und Larry waren nicht sonderlich überrascht.

»Jetzt wissen wir, wer der Sssst ist«, meinte Larry.

»Hat er einen Namen?« wollte Ron wissen.

»Das kann ich nicht sagen«, antwortete Lofty.

»Die Trommelsprache ist eine andere als die, die die Evergreens sonst reden. Was sonst zum Beispiel üüüüchi heißt, ist hier nur irgendein Summton. Man kann Begriffe verstehen, aber keine Worte.«

»Eine andere Frage«, mischte Larry sich ein: »Würden die Evergreens in ihrer Trommelsendung etwas von uns erwähnen, wenn sie wüßten, daß wir in ihren Wald eingedrungen sind?«

Lofty antwortete ohne Zögern:

»Ja, ganz bestimmt.«

»Daß sie nichts davon sagen«, fuhr Larry fort, »bedeutet also, daß sie nichts von uns wissen?«

»Ja, dessen bin ich sicher.«

Larry nickte befriedigt.

»Das ist gut«, erklärte er. »Ich möchte nicht, daß ihr seltsamer Götze zu früh auf uns aufmerksam wird. Er könnte uns sonst Unannehmlichkeiten bereiten.«

Er sah Ron spitzbübisch an, und Lofty hatte plötzlich den Eindruck, es gäbe ein Geheimnis zwischen den beiden, von dem er nichts wußte.

\*

Der Evergreen, mit dem Ron gesprochen hatte, saß noch auf dem Boden hinter Andy Levers Haus, als die blaue Sonne schon längst untergegangen war und die rote sich zum Aufstieg erhob.

Er hatte keinen Sinn für die neue Schönheit seiner Welt, als das trübe, rote Licht der gewaltigen Sonne sie übergöß und der mächtige Ball, eher einem Mond gleich als einer Sonne, am gelben Himmel in die Höhe stieg. Erstens war er diesen Anblick gewöhnt, denn Passa war seine Heimat, und sein Leben lang hatte er außer der blauen Sonne keine andere zu sehen bekommen als eben diese riesengroße rote mit dem gelben Himmel dahinter. Und zweitens zermarterte er sich das Gehirn.

Er sollte irgend etwas tun, daran erinnerte er sich. Er sollte aufstehen und fortgehen. Warum tat er es nicht? Er versuchte, sich aufzurichten, aber es gelang ihm nicht. Irgend etwas war nicht so, wie es sein sollte. Er mußte etwas vergessen haben.

Was war es?

\*

Am nächsten Morgen stieg der Gleiter, diesmal unter Rons Führung, noch vor dem Aufgang der blauen Sonne von der kleinen Halbinsel in die Höhe. Lofty gab zu verstehen, daß er niemals weiter als bis zu diesem Fluß vorgedrungen sei und daß sie sich jetzt in ein Gebiet begäben, das noch niemals eines Ter-raners Fuß betreten hatte.

Jenseits des Flusses gab es auch keine Namen mehr. Der Fluß hieß Windside River - warum, das

wußte kein Mensch - und er war in Ostrichtung das letzte Stück Topographie, das durch einen terranischen Namen bewies, daß Terraner es im Laufe der Kolonisationsgeschichte von Passa auch anders als aus einem sicheren Gleiter zu Gesicht bekommen hatten.

Weiter nach Osten war alles Neuland. Die Berge, die nach einer Flugstunde am Horizont aufstiegen, hatten keinen Namen. Vor vierundfünfzig Jahren waren die Meßtrupps der terranischen Flotte über sie hinweggeflogen und hatten sich damit begnügt, sie auf einer Generalkarte des Planeten zu vermerken. Die Taufe wollten sie den Siedlern überlassen, die das größere Recht darauf hatten. Aber soweit, waren die Siedler nie gekommen.

Loftys Erklärung veranlaßte Ron Landry dazu, sich über den Fortgang der Expedition ein paar Gedanken zu machen. Er hatte Nike Quintos Ermahnungen noch im Ohr, wonach die Springer sich auf Passa niedergelassen und die Eingeborenen mit irgendeinem ihrer Tricks, von denen sie Tausende kannten, veranlaßt hatten, den Terranern die Freundschaft aufzusagen. Wenn das so war, dann würden sie, die drei Mann in dem kleinen Gleiter, es mit höchst beachtlichen Gegnern zu tun haben, sobald sie ans Ziel gelangten.

Jenseits der Berge würden sie von der nächsten Stadt, Modessa, mehr als tausend Kilometer entfernt sein. Natürlich spielte die Entfernung keine große Rolle, wenn es darum ging, einen Hilferuf abzusenden. Froyd Coleman und Major Bushnell in Modessa würden sofort Bescheid wissen, was weit hinten im unerforschten Waldland los war. Aber Bushnell war eben erst dabei, seine Überwachungsflotte so umzugruppieren, daß er einen Teil davon für Hilfeleistungen abziehen konnte, wenn Not am Mann war. Er würde vielleicht in fünf bis sechs Tagen soweit sein, daß er ein paar Zerstörer zu Hilfe schicken konnte, wenn Ron Landry ihn darum bat. Bis dahin waren sie auf das angewiesen, was Froyd Coleman tun konnte - und das würde vermutlich nicht mehr sein, als die Entsendung von zwanzig oder dreißig Gleitern mit zwei- oder dreihundert Mann, die anderthalb Tage brauchen würden, bis sie ans Ziel kamen, und von ein paar Flugzeugen, die in dem zerklüfteten Berggebiet wenig ausrichten konnten.

Zu warten, bis Bushnell seine Umgruppierung vorgenommen hatte, war unmöglich. Jeder Tag, der ereignislos verstrich, gab den Springern Gelegenheit, ihre Position zu festigen. Sie mußten so schnell wie möglich angegriffen werden.

Und überdies waren Bushnell und seine flinken Zerstörer wirklich der letzte aller Auswege, denn die Eingeborenen durften nicht erschreckt werden. Ein wichtiger Teil der Kolonialpsychologie war die

Forderung, Eingeborenen die Überlegenheit der terranischen Technik niemals im zerstörenden Sinne zu zeigen. Die Erfahrung hatte gelehrt, daß die Eingeborenen von diesem Augenblick an nur mehr Furcht vor den Terranern, aber keine Freundschaft mehr für sie empfanden.

Wo man auch immer hinsah, die Aussichten der kleinen Expedition waren alles andere als rosig.

Sie hatten eigentlich nur einen einzigen Vorteil, auf den sie sich in diesem Fall verlassen konnten: Der Götze, der wahrscheinlich irgendein Geschöpf der Springer war, hatte keine Ahnung davon, daß sie unterwegs waren.

Vielleicht stand die Überraschung ihnen bei, das Problem rasch zu lösen.

\*

Als die blaue Sonne schon wieder hoch am Himmel stand, lag der Evergreen immer noch da, wo Ron Landry und Larry Randall ihn zurückgelassen hatten. Er spürte Hunger und Durst, und seine Haut begann ihn zu jucken, weil es an der Zeit war, daß er sie abwarf. Er konnte sie aber nicht abwerfen, weil er sich dazu an den Ast eines Glasbaumes hätte hängen müssen, den Schwanz um den Ast gewickelt und den Kopf nach unten hängend.

Wie hatte er das tun sollen, wo er sich nicht bewegen konnte?

Er zermartete sich das Gehirn, um herauszufinden, was er vergessen hatte und warum seine Muskeln ihm nicht mehr gehorchten. Ein Gefühl der Panik stieg in ihm auf, als er gewahr wurde, daß er in dieser einsamen Gegend verdursten, verhungern oder an seiner eigenen Haut ersticken würde, wenn ihm nicht bald einfiel, was verkehrt war. Aber dadurch wurde die Sache nicht besser. Seine Gedanken verwirrten sich, kreisten einmal um die Not, in der er sich befand, und ein andermal um das, was er vergessen hatte und was ihn steif machte.

Was war es?

\*

Als sie die Berge überflogen, schaltete Ron Landry den Transec ein und ließ die Aufzeichnung des Gespräches abspielen, das er mit dem Evergreen geführt hatte. An der Stelle, an der der Evergreen sagte:

»Dort im Wald. Jenseits der Berge von ... Ssst ...« hielt Ron das Band an. Er ließ den Selektor den Zischlaut aus der Aufzeichnung nehmen und sprach statt dessen das Wort »Midland« in eines der beiden Mikrophone. Danach ließ er das Band von neuem ablaufen, und diesmal sagte die mechanische Stimme, ohne zu stocken:

»Dort im Wald. Jenseits der Berge von Midland ...«

Schließlich trug Larry Randall das neue Wort auf der Karte ein, wo bisher nur der Verlauf des Gebirges festgehalten war, und nun war die Geographie von Passa um einen neuen Namen reicher. Niemand, der sich mit einem Evergreen über die Berge von Midland unterhielt, würde jemals mehr darüber nachdenken müssen, wo sie lagen. Denn die Transecs, die es auf Passa gab, wurden jährlich einmal zum Austausch aller neuen Ausdrücke zusammengekoppelt. Und dafür, daß der Name auf den Karten eingetragen wurde, würde Ron Landry sorgen.

Der Name »Midland« war nicht willkürlich gewählt. Nach der Karte zu urteilen, lag das Gebirge ziemlich genau im Herzen des großen Äquatorialkontinents.

Ron hielt sich stets dicht über den Hängen und Schründen der Berge. Nur so hatten sie eine Chance, weiter nach Osten vorzudringen, ohne von den Springern bemerkt zu werden.

Der Glaswald stieg bis zu erstaunlichen Höhen. Noch in fünftausend Metern gab es dichte Wälder. Darüber allerdings gab es nicht etwa eine Übergangszone, die über anspruchslosere Pflanzenformen bis zur felsigen Einöde des Hochgebirges führte, sondern der nackte Fels begann direkt am Rand des Waldes.

Ansonsten hatte sich das Bild nicht geändert. Es war immer noch die gleiche gläserne Decke, die sie unter sich sahen.

An diesem Tag drang der Gleiter bis ins östliche Vorbergland vor.

Das Auffinden eines Lagerplatzes war diesmal weitaus weniger einfach als am vorhergehenden Tag. Der grelle Lichtschein der arbeitenden Thermostrahler, die den Grund von allem sichthindernden Wuchs befreien, mußte nach Möglichkeit vermieden werden. Jegliches Geräusch würde die Evergreens aufmerksam machen, denn Lofty wußte zu berichten, daß sie ein überaus feines Gehör besaßen und zum Beispiel den Laut eines ruhig gesprochenen Wortes noch in zweihundert Metern Entfernung wahrnehmen konnten.

Ron suchte daher so weit, bis er mitten im Glasdickicht des Waldes eine Stelle fand, die so aussah, als sei sie weniger dicht bewachsen als die ändern. Behutsam senkte er den Gleiter hinab, die elastischen Glasbaumstämme dabei langsam nach allen Seiten Biegend.

Schließlich waren sie weit genug unterhalb des Walddaches, halb ins Dämmerlicht des Grundes eingetaucht, um die Thermostrahler spielen zu lassen. Sie gebrauchten sie ruckweise und legten lange Pausen ein. Sie nahmen sich fast eine Stunde Zeit,

um den Platz soweit von Bewuchs zu befreien, daß sie in Ruhe ihr Lager dort aufschlagen konnten.

An diesem Abend empfanden sie wenig von der Romantik der Wildnis, die sie noch am vergangenen Tag auf der Flußhalbinsel gefangengehalten hatte. Sie waren mitten im Zielgebiet. Ringsum lauerte der Feind.

Man konnte nicht wissen, wann er zuschlagen würde.

\*

Als die Stunde der Dämmerung hereinbrach, dachte der Evergreen immer noch nach. Jetzt allerdings waren seine Gedanken fast nur noch damit beschäftigt, ein trübes, finsternes Bild dessen zu malen, was ihn erwartete, wenn sein mächtiger Körper, von Hunger und Durst geschwächt und von der Hitze ausgemergelt, endgültig zusammenbrechen und die sich lösende Haut die Atmung der Poren unterbinden würde. Er dachte kaum noch daran, daß er etwas Wichtiges vergessen hatte und daß er gerettet wäre, wenn es ihm wieder einfiele. Er hatte die Hoffnung aufgegeben.

In dieser Verfassung fanden ihn, kurz vor Aufgang der roten Sonne, drei Männer. Sie kamen mit einem Fahrzeug, das Ron Landrys Gleiter im Prinzip glich, über den Wald daher. Sie kamen nicht von ungefähr und keineswegs zufällig an diese Stelle. Sie wußten, daß einer der Evergreen-Stämme in der Tiefe des Waldes einen seiner Leute vermißte. Sie fanden den Vermißten hinter Andy Levers Haus.

Die Männer waren hochgewachsen und breitschultrig. Wenn sie sprachen, taten sie es mit einer lauten, dröhnenden Stimme und so unbefangen, als könne es keinen Zweifel geben, daß ihnen allein die ganze Welt gehöre. Sie lachten viel. Sie lachten selbst dann schallend, als sie den armen Evergreen in seiner miserablen Lage fanden.

Sie besaßen ein Gerät, das ähnlich wie ein Transec arbeitete. Sie fragten den Unglücklichen, warum er hier sei, warum er sich nicht bewege und wer ihm gesagt hätte, er sollte sich da hinsetzen und nie wieder aufstehen. Die Antworten, die sie bekamen, waren konfus und zusammenhanglos. Sie versuchten, den Evergreen zum Aufstehen zu bewegen; aber das gelang ihnen nicht. In seinen Muskeln schien es eine Reihe unlösbarer Knoten zu geben. Das einzige, was sie schließlich tun konnten, war, ihn mit Hilfe eines Hebezeuges an Bord ihres Fahrzeuges zu laden und den Rückweg anzutreten.

Den Rückweg in den Wald.

Sie hatten eine ganz bestimmte Vorstellung davon, was dem Evergreen zugestoßen sein könnte, und diese Vorstellung war ihnen offenbar so unangenehm, daß sie nun viel seltener lachten als

zuvor. Sie glaubten, daß sie den Unglücklichen mit den Geräten und Medikamenten, die sie irgendwo im Wald gelagert hatten, aus seiner Lage befreien, ihm das Gedächtnis zurückgeben und von ihm erfahren könnten, wer ihn in solche Gefahr gebracht hätte.

Aber die Natur machte ihnen einen Strich durch die Rechnung. Unterwegs begann der Evergreen, ohne daß die Männer es merkten, sich zu häuten. Die halb gelöste Haut verhinderte die darunter neu gewachsene an der Atmung, und als der Gleiter schließlich landete, da waren die drei Männer mit den lauten Stimmen und dem dröhnenden Gelächter nur noch im Besitze einer wertvollen, wohlriechenden Evergreen-Haut und einer weitaus weniger wertvollen Evergreen-Leiche.

Ein armes Geschöpf des Planeten Passa war daran gestorben, daß es nicht wußte, was ein »Haus« war.

»Du wirst jetzt hier liegen bleiben«, hatte der Befehl gelaute, »bis die Sonne hinter dem Dach des Hauses verschwindet ...«

Da er aber nicht wußte, was ein Haus war, und auch keine Möglichkeit hatte, es sich zusammenzureimen, hatte er nicht gewußt, wann er aufstehen und fortgehen sollte. Und so war er dann liegengeblieben, bis Hunger und Durst ihn matt machten und seine Haut sich zu lösen begann. Er war an seiner eigenen Unwissenheit gestorben.

## 5.

UNGLÜCK IST ÜBER UNS, O HERRLICHER.  
UUUYI-IIIO, DER FÜRST DER FINSTERNIS  
SENKT SEINE SCHATTEN ÜBER UNS, DEINE  
ARMEN DIENER. STEH UNS BEI, MÄCHTIGER  
AYAAA-OOOY! HILF DEINEN KINDERN, DU  
WEISER!

\*

Ron Landry blätterte flüchtig über die Seiten seines Notizbuches. Larry sah ihm aufmerksam zu. Währenddessen untersuchte Lofty Patterson eine der leeren Konservenbüchsen nach der anderen, ob er nicht irgendwo noch einen brauchbaren Rest finden könne.

»Bushnells Flotte«, sagte Ron schließlich und schob das Notizbuch wieder in die Tasche, »hat nur zweimal in den vergangenen Monaten sogenannte Fehlanzeigen gehabt, also Ortersignale, die von keinem greifbaren Objekt stammten.«

Larry fragte nachdenklich: »Was tun sie in solchen Fällen?«

»Bei beiden Malen waren es Stationen auf der Oberfläche von Passa, die ansprachen. Sie hatten einen Leuchtfleck auf dem Bildschirm, der ein paar Augenblicke später wieder verschwand. Sie fragten

bei den beweglichen Stationen draußen im Raum nach und erhielten die Antwort, daß dort nichts beobachtet worden sei. Daraufhin legten sie den Fall zu den Akten.«

»Mhm«, machte Larry. »In der Annahme, daß, wenn etwas von draußen gekommen wäre, die Schiffsstationen es bemerkt haben müßten, nicht wahr?«

»Ja. Und das ist eine durchaus plausible Annahme.«

Larry hob die Hand zum Protest.

»Wenn man vergißt, daß es Piloten gibt, die einen Hypersprung auf den Meter genau ausführen und zum Beispiel in drei Kilometern Höhe über einer Planetenoberfläche mit nicht allzu hoher Geschwindigkeit herauskommen können. Solche Leute gibt es. Unsere Flotte hat ein paar davon.«

Ron nickte.

»Ganz richtig. Dann müßte aber die Strukturverzerrung zu erkennen sein, die jedes Mal entsteht, wenn ein Schiff eine Transition beginnt oder beendet, nicht wahr?«

»Natürlich«, gab Larry zu. »Danach wollte ich gerade fragen. Was ist mit der Strukturortung? Wurde im selben Augenblick, in dem die ... na, sagen wir Fehlanzeigen auftraten, eine Strukturerschütterung gemessen?« Ron lächelte plötzlich.

»Jetzt kommt die Überraschung«, antwortete er. »Die beiden sogenannten Fehlmeldungen liegen fünfzehn Passa-Tage auseinander. Die eine lag am frühen Morgen, die andere in der Dämmerungsstunde.«

Er sah Larry an.

»Ja, und ...?«

»Beide Male ging dicht über der Passa-Oberfläche im selben Augenblick, in dem die Fehlmeldung einlief, ein Frachter in Richtung Terra in den Hyperraum.«

\*

Als die große rote Sonne hoch am Himmel stand, machte Lofty sich bereit, um mit Ron zusammen einen Erkundungsgang zu unternehmen.

Lofty erhielt eine Thermo-Handwaffe, deren Besitz ihn sichtlich stolz machte. Er war kaum dazu zu bewegen, sie in den Gürtel zu stecken. Ron bewaffnete sich auf die gleiche Art und nahm außerdem noch das Gerät zu sich, das er einen Psychostrahler genannt hatte. Auf diese Weise waren sie sicher, daß die Evergreens ihnen nichts anhaben konnten. Vor den Springern machten sie sich keine Sorgen; denn wenn ihre Vermutung stimmte, daß die beiden Fehlmeldungen von Major Bushnells Orterstation identisch waren mit zwei

Springerraumschiffen, die auf Passa eine Hals-über-Kopf-Landung gemacht hatten, dann waren die beiden Schiffe wahrscheinlich zwischen den Bergen im Westen zu suchen. Ron war nicht bereit anzunehmen, daß die Springer offen unter den Evergreens operierten. Vermutlich hielten sie sich im Hintergrund und beeinflussten die Eingeborenen durch ihr Geschöpf, den Ssst, was es auch immer sein mochte.

Ron ging es vorerst darum, herauszufinden, ob das Gebiet, in dem sie gelandet waren, wirklich so höhlenreich sei, daß es den Namen »die Höhlen von ...« verdiente. Das, glaubte er, sei eine leicht zu erledigende, ungefährliche Aufgabe.

Es kam schließlich anders, als er es sich vorstellte, aber das konnte er in dem Augenblick, in dem er mit Lofty zusammen aufbrach, nicht wissen.

Durch ein kleines Funkgerät hatten sie ständige Verbindung mit Larry Randall, der zur Bewachung des Gleiters zurückblieb. Ron hatte allerdings erklärt, daß diese Verbindung nur im wirklich dringenden Fall benutzt werden dürfe. Denn wenn Springer irgendwo in der Nähe waren, dann besaßen sie vielleicht ähnliche Geräte und schnappten etwas von der Unterhaltung auf.

Lofty hielt sich zunächst nordöstlich, weil dort das Gelände am unebensten war. Mit einem Geschick, das Ron ihm nicht zugetraut hätte, wand er sich zwischen den dichtstehenden Stämmen der Glasbäume hindurch und hielt dort, wo Ron aus eigener Kraft nicht weiterkam, einen Durchschlupf für ihn offen, indem er mit unglaublicher Muskelkraft das Gestrüpp auseinander drängte und solange auseinander hielt, bis Ron seinen Weg gefunden hatte.

Auf diese Weise kamen sie schneller vorwärts, als Ron es sich zuerst vorgestellt hatte. Hoch über ihnen schien die große, rote Sonne, an Leuchtkraft ein Zwerg gegenüber dem weißblauen Gestirn, das das eigentliche Tagesgestirn von Passa war. Blätter und Stämme des Waldes, obwohl von glasartig durchsichtiger Substanz, hielten obendrein noch einen Teil der schwachen Helligkeit ab, und auf dem Grund des Glasdschungels herrschte ein Dämmerlicht, bei dem man Mühe gehabt hätte, eine Zeitung zu lesen. Hinzu kam, daß das rote Licht, nachdem er das Dach des Waldes durchdrungen hatte, sich an den glatten Stämmen tausendfach brach. Um sich herum sah Ron ein wirres Gefunkel, das wenig klare Umrisse erkennen ließ und die Augen rasch ermüdete.

Lofty blieb plötzlich stehen. Ron, der gerade dabei gewesen war, sich durch ein Dickicht junger, schlanker Stämme hindurchzuwinden, bemerkte es zu spät und prallte auf Loftys schmalen Rücken.

Loftys Reaktion war erstaunlich. Er ließ sich sofort

zur Seite kippen, streckte die Arme aus, fing sich mit den Händen an einem Stamm in der Nähe und stieß sich so kräftig nach rückwärts ab, daß er nun seinerseits Ron wieder anrumpelte und ihn mit unwiderstehlichem Schwung um ein Haar nach hinten umgeworfen hätte.

Ron stieß einen Fluch aus. Aber Lofty wirbelte herum, hob den Arm und preßte ihm die Hand auf den Mund. Ron begriff schließlich, daß etwas Besonderes geschehen sein mußte. Es war sofort ruhig und nahm Loftys Hand von seinem Mund.

Lofty deutete schweigsam auf etwas, das vor ihm hinter einem gestürzten Baum lag. Ron sah ihm über die Schulter. Zunächst sah er nichts anderes als das übliche rote Funkeln und mittendrin ein finsternes Loch, das ein Stück freien Waldbodens darstellte. Aber dann bekam das Loch plötzlich Konturen und Bewegung. Ron erkannte ein Tier, das so groß war wie eine Ratte und auch ungefähr so aussah. Und als sich seine Augen noch weiter an das Dunkel gewöhnten, sah er, daß es keine ganze Ratte war, sondern nur eine halbe. Das Hinterteil fehlte, aber das Tier bewegte sich trotzdem noch.

Das war eine verblüffende Sache. An Lofty vorbei bückte er sich vorsichtig an vorne, bis er Loftys Hand spürte, die ihn sachte am Kragen festhielt. Er beobachtete die halbe Ratte und sah, daß das, was sie in Bewegung hielt, eine Schar von Käfern war. Sie schienen schwarz zu sein und waren etwa so groß wie ein halber Daumen. Sie bewegten die halbe Ratte auch nicht wirklich, sondern sie fraßen sie auf. Sie verzehrten den Kadaver mit solcher Geschwindigkeit, daß es so aussah, als kröche die Ratte irgendwo hinein, so daß der sichtbare Teil ihres Körpers immer kleiner wurde.

Ron verstand jetzt, wovor Lofty sich fürchtete. Wenn er durch Rons Aufprall auch nur einen Schritt weiter nach vorne hätte tun müssen, dann hätte er mit dem Fuß mitten in der Schar der Käfer gestanden. Und bei der Geschwindigkeit, mit der sie die Ratte fraßen, war leicht vorauszusetzen, daß es nur ein paar Sekunden gedauert hätte, bis sie durch das Plastikleder von Loftys Stiefel hindurch an seiner Haut gewesen wären.

Anscheinend waren sie auch lärmempfindlich. Als Ron seinen Fuß ein wenig zur Seite stellte, um bequemer zu sehen, schienen sie das Rascheln zu hören und verharrten sofort reglos. Zwei oder drei von ihnen wandten sich in die Richtung, aus der sie das Geräusch gehört hatten. Aber als von dort nichts mehr kam, drehten sie sich wieder um, um in ihrem gräßlichen Schmaus fortzufahren.

Ron fühlte Ekel in sich aufsteigen. Vorsichtig zog er den Psychostrahler aus dem Gürtel und richtete ihn auf die Schar der Aaskäfer. In dem Augenblick, in dem er abdrückte, erstarrten ihre Bewegungen. Ein

paar von ihnen riß es in die Höhe. Sie fielen auf den Rücken und blieben reglos liegen. Eine Energiedosis, die ein intelligentes Wesen dazu bewogen hätte, seinen Willen einem fremden unterzuordnen, hatte ausgereicht, um die kleinen Käfergehirne zu vernichten.

»Das Schlimmste ist nicht etwa«, erklärte Lofty leise, »daß es weh tut, wenn sie einen erwischen. Sie können natürlich nicht mit ihren Zähnen, oder was sie da haben, so schnell fressen, wie Sie es gesehen haben. Sie verspritzen einen Saft, der die Substanz auflöst, so daß sie nur noch in sich hineinzusaugen brauchen. Der Saft ist höllisch giftig, wenn er in die Blutbahn gerät.«

Einen Augenblick lang fühlte sich Ron erbärmlich hilflos. Er stellte sich vor, wie er, wenn er Lofty nicht dabei gehabt hätte, einfach über die Käfer hinweggestampft wäre.

Ron schüttelte sich, als Lofty den Marsch wieder aufnahm, und nahm sich vor, vorsichtiger zu sein.

Das Gelände stieg plötzlich steil an. Aus einem nicht ersichtlichen Grunde standen die Glasbäume auf einmal weniger dicht als zuvor, und die beiden Männer kamen trotz der Steilheit rascher voran als bisher. Dann blieb Lofty plötzlich stehen. Ron schaute auf und sah, daß sie auf einer kleinen, kreisrunden Lichtung standen. Sofort erinnerte er sich daran, daß sie vom Gleiter aus, als sie das Hügelland überflogen, nirgendwo eine Lichtung gesehen hatten. Er sah in die Höhe und stellte fest, daß die Glasbäume sich von allen Seiten her der Lichtung zuneigten und sich über ihrer Mitte zu einer Walddecke zusammenschlossen, die ebenso dicht war wie anderswo. Ein paar der Stämme, die so die Lichtung verbargen, standen linkerhand ein paar Meter erhöht auf einem kleinen Felsvorsprung. Ron schaute sich den Felsvorsprung etwas genauer an und entdeckte, daß er in der Mitte ein finsternes Loch von zwei Metern Breite und fast ebensoviel Höhe hatte.

Sie standen also vor dem Eingang einer Höhle. Einer der Höhlen, die sie suchten.

Ron wollte an Lofty vorbei, um sich den Eingang aus der Nähe anzusehen. Aber Lofty streckte den linken Arm aus und ließ ihn nicht vorbei.

»Langsam!« flüsterte er warnend. »Sie wissen nie, was sich darin versteckt.«

Er bückte sich und untersuchte den Boden sorgfältig, bevor er ein paar kleine Steine aufnahm und sie in das dunkle Höhlenloch hineinwarf. Ron hörte, wie die Steine drinnen gegen die Wände schlugen.

Das war das einzige Geräusch. Sonst hörten sie nichts.

»So«, sagte Lofty befriedigt, »und jetzt leuchten Sie noch von hier aus, wo Sie jetzt stehen, hinein. Wenn dann immer noch nichts herausgekrochen, -

geschossen, - geflogen oder - gekrabbelt kommt, dann sind wir ziemlich sicher, daß wirklich nichts in der Höhle ist.«

Ron befolgte seine Anweisung. Er blendete die Lampe auf und ließ ihren grellen Lichtstrahl in den Höhleneingang hineinfallen. Er sah unebene, gezackte Wände, die im Widerschein des Lichtes blitzten und glitzerten. Er sah auch, daß sich der Strahl der Lampe irgendwo weit hinten in der Finsternis verlor, ohne das Ende der Höhle zu finden. Aber er sah nichts von den Dingen, vor denen Lofty sich fürchtete. Die Höhle war leer.

»Gut«, meinte Lofty. »Jetzt können Sie sich von drinnen ansehen. Was wollen Sie da überhaupt?«

Ron wußte es selbst nicht. Er hatte erwartet, in diesem Gebiet Höhlen zu finden. Irgendein Geheimnis, das Geheimnis des merkwürdigen Götzen Sssst, war mit den Höhlen verbunden. Die einfachste Art, das Geheimnis zu entschleiern, war, in die Höhlen hineinzugehen und sie sich von innen anzusehen. Das wäre ein gutes Motiv gewesen. Aber Ron spürte, wie etwas aus der Tiefe der Höhle ihn mit magischer Gewalt anzog, so daß er nur halb aus freien Stücken durch den finsternen Eingang schritt, und so etwas hätte er Lofty gegenüber ungern zugegeben.

Lofty hielt sich dicht hinter ihm. Jetzt, nachdem er gesehen hatte, daß die Höhle leer war, empfand er offenbar keinerlei Unbehagen mehr. Er ging aufrecht und rasch und sah sich nach allen Seiten um.

Ron drang etwa zehn Meter weit in den Stollen vor, bevor er zum zweitenmal die Lampe einschaltete und sie in den Hintergrund der Höhle richtete. Das Ende der Höhle war zu weit entfernt, als daß die Lampe es hätte erreichen können.

Sie gingen weiter. Die Wände der Höhle, aus blankem Fels und ein paar hereingesickerten Wassertropfen bestehend, boten nichts Sehenswerthes. Nur der magische Zauber, der vom Hintergrund der Kluft ausging, war fremd. Ron blieb stehen und sah sich nach Lofty um. Der schien vergnügt und neugierig zugleich. Offenbar spürte er nichts von dem Zauber, der die Höhle erfüllte.

Das machte Ron ärgerlich. Warum spürte der Narr nichts, fragte er sich. Bin ich allein dafür anfällig?

In diesem Augenblick erklärte Lofty:

»Ich glaube, wir können umkehren. Hier finden wir doch nichts mehr.«

Ron hatte Mühe, seinen Zorn zu unterdrücken.

»Was wir tun, bestimme ich, Lofty!« sagte er. »Merken Sie sich das!«

Lofty sah ihn erstaunt an, und dabei veränderte sich sein Gesicht. Die freundlichen, lustigen Runzeln verschwanden, und eine Grimasse aus Spott und Zorn entstand.

»So, meinen Sie?« erwiderte Lofty gehässig.



»Dann machen Sie 'mal ruhig weiter. Was mich betrifft - ich kehre um. Und wenn Sie nachher allein durch den Wald kriechen, dann vergessen Sie meine guten Ratschläge nicht, keinen davon! Sonst könnte es passieren ...«

Er machte eine vage Handbewegung, um anzudeuten, was passieren könnte.

»Da zeigt sich der Lump!« rief Ron. »Mich im Stich lassen, wie?« Er zog die Waffe. »Nein, mein Lieber, damit kommen Sie mir nicht davon! Sie haben hier auszuharren!«

Etwas in Loftys Blick warnte ihn. Lofty schien von der angeschlagenen Waffe nicht beeindruckt zu sein. Er sah an Ron vorbei, als gäbe es im Hintergrund der Höhle etwas Neues zu sehen.

Und Ron fiel auf den uralten Trick herein.

Er wirbelte herum und bereute es im gleichen Augenblick. Mit einem mächtigen Satz hatte Lofty sich auf ihn geworfen. Ein wuchtiger Schlag, mit dem Kolben des Thermostrahlers geführt, traf Ron mitten auf den Schädel und warf ihn zu Boden. Er prallte mit der Schulter gegen die Wand, und der Schmerz, den der Aufprall hervorrief, trieb ihn wieder in die Höhle.

Lofty war flink gewesen. Ron sah ihn, durch einen Schleier von Übelkeit und Schmerz, dicht vor sich, wie er mit vorgestreckten Armen und geballten Fäusten auf ihn zuraste. Blitzschnell wich er zur Seite. Lofty prallte gegen die zackige Höhlenwand und stieß einen wütenden Schrei aus.

Ron war immer noch zu langsam. Die geprellten Fäuste schienen Loftys Aktivität nicht zu beeinflussen. Er hob die Hände, faltete sie und hieb sie Ron von oben auf den Kopf. Im gleichen Augenblick hob er das Knie, und Ron, der unter dem Schlag vorwärts taumelte, bekam die Spitze mit aller Wucht in den Magen.

Er ging zum zweitenmal zu Boden. Aber diesmal hatte seine Wut ein Stadium erreicht, in dem Schmerzen und Übelkeit nicht zählten. Im Nu war er wieder auf den Beinen und raste wie ein Rammbock auf Lofty zu. In ihm - irgendwo weit hinten - war eine Stimme, die ihm klarzumachen versuchte, daß das alles Unsinn sei. Daß er Lofty in Wirklichkeit gar nicht haßte und daß er gar keinen Grund hätte, ihn anzugreifen. Daß auch Lofty gar nichts gegen ihn hätte und daß sie sich beide wie entsetzliche Narren benähmen.

Aber er hörte nicht darauf, Er war in vollem Lauf. Er rannte Lofty einfach über den Haufen. Er hörte Lofty einen schrillen, spitzen Schrei ausstoßen - und eine halbe Sekunde später prallte er selbst gegen die finstere Höhlenwand, mit dem Kopf zuerst.

Diesmal war es genug für ihn. Mit einem gewaltigen Glockenschlag, der seinen Schädel zum Bersten bringen wollte, ging er in die Knie und verlor

das Bewußtsein.

6.

TRIUMPH, O HERRLICHER, EWIGE FREUDE  
UNTER DEINEN KINDERN. DREI NEUE OPFER  
WERDEN WIR DIR BRINGEN, UND DU WIRST  
UNSERE TREUE BELOHNEN, DENN DIE OPFER  
WAREN KÖNIGE UNTER IHREN STÄMMEN,  
UND ALLE UNGLÄUBIGEN NENNEN IHRE  
NAMEN. DEINE GNADE IST ZU UNS  
ZURÜCKGEKEHRT, O MÄCHTIGER. WIR  
PREISEN DICH IMMERDAR, AYAA-OOOY!

\*

Larry hatte große Mühe, die Bruchstücke seiner Erinnerung zusammenzusuchen und sie eines nach dem ändern aufzureihen, so daß sich ein Bild daraus ergab.

Er tat das mit geschlossenen Augen. Irgend etwas war in ihm, das ihn wünschen machte, die Augen geschlossen zu halten und die Umgebung nicht sehen zu müssen. Er hatte keinen Anlaß, diesem Wunsch nicht nachzugeben.

Er hatte vor dem Gleiter gesessen und sich den roten Wald angesehen, das merkwürdige Geflimmer der vielen Glasstämme. Er hatte sich gefragt, ob man aus Passa einen Touristenplaneten machen könnte, den die Reichen unter den Terranern besuchten, um ihre Ferien auf möglichst exotische Weise zu verleben. Und er war schließlich philosophisch geworden. Er hatte nachgedacht, daß Terra vor zwei Jahrhunderten noch nicht einmal so richtig gewußt hatte, was ein Flugzeug war. Eine Reise zu den Sternen hatte jedermann, von ein paar Ausnahmen abgesehen, für unmöglich gehalten, und die Ausnahmen waren ausgelacht worden.

Siebzig Jahre später, vor hundertunddreißig Jahren also, hatte Perry Rhodan sein Debüt auf der Bühne der Geschichte gegeben, und von da an hatten sich die Dinge rasch und grundlegend geändert. Jetzt war Terra so weit, daß es seine Kolonien vor den Horden der reichen Erlebnissüchtigen beschützen mußte. Seine Kolonien und die primitiven Eingeborenen, die in manchen Fällen auf Kolonialplaneten lebten.

Larry erinnerte sich, daß ihn plötzlich eine merkwürdige Wut auf die Terraner gepackt hatte, obwohl er schließlich selbst einer war. Was taten die Terraner? Sie brausten in ihren Raumschiffen durch die Galaxis und unterjochten eine Welt nach der ändern. Sie ließen den primitiven Eingeborenen keine Chance, ihr eigenes Leben zu leben.

War das eine Rasse, zu der man gehören mochte? Nein und abermals nein! Larrys Wut war mörderisch geworden. Er wäre bereit gewesen, Ron oder Lofty

umzubringen, wenn sie dagewesen wären. So war der Gleiter, ein Produkt terranischer Technik, das einzige Objekt, an dem sich sein Zorn entladen konnte.

Er erinnerte sich auch, daß er sich sekundenweise, jeweils nur für einen kurzen Augenblick, selbst närrisch vorgekommen war, wie er sich da in den Gleiter hineinschwang und mit dem Kolben seiner Waffe auf einer der Schalttafeln herumzuhämmern begann. Er hatte Knöpfe und Hebel abgerissen - und schließlich mußte er wohl von irgendeiner elektrischen Leitung einen gehörigen Schlag bekommen haben. Denn seine Erinnerung reichte nicht weiter als bis dahin.

Was für ein Blödsinn; überlegte er. Wie bin ich bloß auf diese komische Idee gekommen?

Er wollte sich auf die Seite drehen. Aber das ging nicht. Seine Schulter stieß gegen irgend etwas Hartes, das nicht nachgeben wollte. Er fing an, sich zu fragen, wo er überhaupt war. Und schließlich wurde seine Neugierde stärker als der Wunsch, nichts von seiner Umgebung zu sehen.

Er öffnete die Augen.

Das erste, was er empfand, war ein kräftiges, gelbweißes Licht. Es war hell und blendete ihn. Er schloß die Augen bis auf schmale Schlitz, um sie an die plötzliche Helligkeit zu gewöhnen.

Das zweite, was er bemerkte, war, daß die warme Luft um ihn herum mit wohlriechenden Düften erfüllt war. Der Geruch kam ihm bekannt vor; aber mit seinem verwirrten Verstand brauchte er eine Weile, um sich zu erinnern, daß die Häute der Evergreens so rochen wie die Luft hier.

Er lag irgendwo, der Härte nach zu urteilen auf einem Steinboden. Wenn er sich aufrichtete, würde er mehr sehen können als nur das Licht. Also richtete er sich auf.

Was er dann sah, war nicht mehr so friedlich wie das helle Licht und so angenehm wie der Duft des Passa-Parfums. Er sah eine Halle von erstaunlichen Ausmaßen, an deren einer Seitenwand er lag, und auf dem Boden der Halle wenigstens tausend Gestalten, denen es nicht besser zu gehen schien als ihm selbst. Die meisten von ihnen lagen still und starrten gegen die Decke, die wenigstens acht Meter hoch über dem Boden lag.

Ein paar hatten sich auf die Ellbogen aufgerichtet und zeigten ein wenig mehr Interesse an ihrer Umgebung. Schließlich gab es noch zwei, die standen dicht nebeneinander an einer Wand und schienen sich zu unterhalten.

Larry kannte keinen von denen, die auf dem Boden lagen, flach oder auf die Ellbogen gestützt. Aber er konnte sich an den Fingern abzählen, daß sie die Männer waren, oder wenigstens ein Teil der Männer, die die Evergreens entführt hatten, diejenigen eingeschlossen, deren Strafexpedition gegen die

Eingeborenen so überraschend fehlgeschlagen war.

Die zwei dagegen, die sich drüben an der Wand miteinander unterhielten, waren Ron Landry und Lofty Patterson.

Es gab Larry einen Ruck, als er sie erkannte. Er stand auf und ging zu ihnen hinüber. Ein Mann unter den tausend, der plötzlich aufstand und irgendwohin ging, war eine auffällige Erscheinung inmitten all der Lethargie. Ron und Lofty unterbrachen ihr Gespräch und sahen Larry entgegen. Larry erkannte die Verwunderung, das Entsetzen in ihrem Blick.

Er begriff, was sie dachten. Auf irgendeine Weise waren sie den Evergreens oder den Springern In die Hände gefallen. Sie hatten nicht gewußt, daß er ebenfalls in dieser Halle lag. Sie hatten ihn unter den tausend anderen nicht herausfinden können. Sie hatten gehofft, daß er ihnen Hilfe bringen würde. Und jetzt stand er vor ihnen, selbst ein Gefangener.

»Es tut mir leid«, war das erste, was Larry sagte. »Aber es sieht so aus, als hätten sie mich auch erwischt.«

Ron forderte ihn auf, zu berichten, was ihm zugestoßen war und hörte sehr aufmerksam zu. Schließlich wandte er sich an Lofty und erklärte:

»Der gleiche Effekt, merken Sie das? Er ist plötzlich zornig geworden und weiß nicht warum.«

Lofty verzog das Gesicht zu einer Grimasse.

»Wir haben uns nämlich Mühe gegeben, müssen Sie wissen«, sagte er zu Larry, »einander die Schädel einzuschlagen.«

Ron erklärte mit knappen Worten, wie sie die Höhle gefunden hatten und was daraufhin geschehen war. Larry fing an zu staunen. Es war unverkennbar, daß da jemand wirksam und zielbewußt eine völlig neue Waffe angewandt hatte: Eine Waffe, deren Wirkung darin bestand, daß Menschen aufeinander oder auf Geräte in ihrer Nähe so zornig wurden, daß die Zerstörungswut allein sie beherrschte, jegliche Vernunft unterdrückte und sie zu Taten veranlaßte, zu denen sie im Normalzustand unfähig gewesen wären.

Larry sah Ron forschend an.

»Wer ...?« fragte er ruhig.

Ron hatte die Frage erwartet.

»Wir wissen es nicht«, antwortete er. Gleich darauf verbesserte er sich: »Noch nicht!«

Larry wollte etwas fragen. Aber in diesem Augenblick entstand Bewegung am ändern Ende der Halle. Larry erkannte die Gestalten dreier Evergreens, die sich hüpfend auf die Menge der apathisch am Boden Liegenden zubewegten. Es war nicht zu erkennen, woher die Evergreens so plötzlich gekommen waren. Nirgendwo in den Wänden der Halle schien eine Tür zu sein. Auf jeden Fall aber verscheuchte der Anblick der Schlangenwesen die Teilnahmslosigkeit der gefangenen Terraner.

Schreiend und jammernd fuhren sie in die Höhe und stoben vor den Evergreens auseinander. Larry fühlte Ekel in sich aufsteigen. Der Anblick war jämmerlich. Er wollte davonlaufen, die Flut der Flüchtenden aufhalten und ihnen zurufen, daß sie erbärmliche Feiglinge seien, vor drei Evergreens auszureißen. Aber er hatte den ersten Schritt noch nicht getan, da spürte er eine Hand auf seiner Schulter.

»Ruhig, mein Junge«, sagte Ron mit merkwürdig leiser Stimme. »Es hat keinen Sinn. Irgendwo hinter den Wänden lauern mehr Evergreens, als wir uns vorstellen können. Und greif mal an deinen Gürtel!«

Larrys Hand glitt nach unten, dorthin, wo er die Waffe trug. Was für ein Narr er doch war! Sie hatten natürlich nicht vergessen, ihm den Strahler abzunehmen, als sie ihn hier herbrachten.

Ron hatte recht. Sie konnten gegen die Evergreens nichts ausrichten, wenigstens im Augenblick nicht.

Die drei hüpfenden Schlangenwesen erreichten die letzte Reihe der Flüchtenden, als die vorderste die Höhlenwand erreichte und die Flut sich zu stauen begann. Larry sah, wie jeder der Evergreens mit zwei seiner Arme einen Terraner packte, ihn hoch über die Köpfe der anderen hielt, sich umdrehte und mit dem Gefangenen auf den Rückweg machte. Das ging so schnell, daß Larry die Szene erst dann zu begreifen verstand, als die Evergreens die rückwärtige Hallenwand schon wieder erreicht hatten und da, wo niemand eine Tür vermutet hätte, plötzlich eine weite, halbdunkle Öffnung gähnte.

Sie holten sich Opfer! Opfer für ihren mörderischen, unmenschlichen Götzen!

Die drei Gefangenen in den Armen der Evergreens schienen ihr Schicksal genau zu kennen. Sie schrien so laut, daß es über den Lärm hinwegdrang, der die Halle erfüllte. Larry sah, wie sie unter dem harten Griff der Schlangen zappelten und um sich schlugen. Er sah ihre Gesichter vor Anstrengung und Angst blutrot werden, und er hörte den angsterfüllten Schrei des letzten, als sie ihn hinaustrugen und die Öffnung sich wieder zu schließen begann.

\*

Von Larrys kühler Beherrschung war nach diesem Zwischenfall nicht mehr viel übrig. Er war bereit, alle Evergreens und die, die sie zu solchen Untaten verleiteten, mit der bloßen Hand zu erwürgen.

Lofty war in sich gekehrt, und seine Falten sahen plötzlich nicht mehr lustig aus. Er gab keine Antwort, wenn man ihn anredete.

Ron war der einzige, der noch imstande war, sich vernünftige Gedanken zu machen - solche, die sie im Augenblick brauchten. Er stellte fest, daß die Menge der Gefangenen wieder durch die Halle zurückflutete, sich fast gleichmäßig über den weiten Raum

verteilend, und die Männer sich wieder niederlegten. Sie schienen den gräßlichen Vorfall schon vergessen zu haben. Froh darüber, daß es sie nicht erwischt hatte, sanken sie in die frühere Apathie zurück.

Ron wußte, woher diese Apathie rührte. Er wußte auch, was er finden würde, wenn er jetzt an den Wänden der Halle entlangging und nach einem Ausschlupf zu suchen begann: nichts. Genau dasselbe, was auch diese Männer schon gefunden hatten, jeder für sich oder ein paar in Gruppen zusammen: Es gab keinen Ausgang. Wenigstens keinen, der sich von innen betätigen ließ. Und selbst wenn er sich hätte betätigen lassen: Es war unzweifelhaft, daß draußen genug Evergreens standen, um jeden Ausbruchversuch sofort zu vereiteln. Noch ein weiteres Argument hatte wahrscheinlich zur Hoffnungslosigkeit beigetragen: Diese Halle lag irgendwo mitten in der Wildnis des Glaswaldes. Der westliche Waldrand, selbst noch fünfhundert Kilometer von der nächsten Stadt entfernt, lag mindestens tausend Kilometer weit. Wer wollte es wagen, einen solchen Marsch zu unternehmen?

Wenn Ron die Wände trotzdem untersuchte, dann tat er es erstens deswegen, weil er seinen eigenen Augen mehr traute als irgendwelchen anderen - zumal sie ein besonderes Training genossen hatten - und weil er zweitens davon überzeugt war, daß es immer noch besser sei, etwas Sinnloses zu tun, als untätig herumzuhocken und in der allgemeinen Teilnahmslosigkeit zu versinken.

Er machte sich also auf den Weg. Die Halle maß etwa hundert Meter in der Länge und halb soviel in der Breite. Er hatte eine Strecke von dreihundert Metern vor sich. Dreihundert Meter grauer, unebener Felswand, die er Stück für Stück untersuchen wollte. Das war kein geringes Maß Arbeit.

Er ließ Lofty und Larry zurück, die ganz offensichtlich keine Lust hatten, ihn zu begleiten.

Er machte ein paar Schritte, und da wurde ihm plötzlich klar, wozu dieser Rundgang gut sein würde: Er würde sich Gedanken machen können, ohne durch Larrys zorniges Knurren oder Loftys trauriges Gesicht abgelenkt zu werden. Es gab da ein paar Dinge, über die er unbedingt nachdenken mußte.

\*

Da war zum Beispiel die Beleuchtung der Halle. An der Decke klebten eine Reihe von Glaslampen. Man sah ihnen an, daß sie in aller Eile dort angebracht waren. Ein paar von ihnen hingen schief. Drähte liefen ein kurzes Stück über den unbearbeiteten Fels und verschwanden dann in irgendeinem Loch.

Aber wie hastig die Lampen auch montiert sein

mochten: Die Evergreens kannten keine Art von elektrischer Beleuchtung, weder sorgfältig noch hastig angebracht. Die Lampen waren also der erste handgreifliche Beweis dafür, daß in dem Spiel um Passa die Springer tatsächlich ihre Finger hatten. Ein weiterer Beweis waren die Ausgänge, die sich geräuschlos öffneten und schlossen, ohne daß jemand an einer Türklinke drückte oder an einem Knopf drehte. Auch das mußte Springerarbeit sein. Die Springer hatten dieses unterirdische Gefangenenlager eingerichtet.

Warum? Warum kümmerten sie sich darum, wo die Evergreens ihre Gefangenen unterbrachten? Warum wendeten sie so viel Sorgfalt an die Errichtung eines ausbruchssicheren Gefangenenlagers, wo es ihnen doch nur um den kommerziellen Gewinn zu tun war, den Passa ihnen einbringen würde?

Keine Antwort, entschied Ron. Dazu weiß ich noch zu wenig.

Außerdem: Lofty Patterson hatte aus der Trommelbotschaft der Evergreens herausgelesen, daß die Eingeborenen ihren Götzen zu beschwichtigen versuchten, weil sie keine Opfer mehr für ihn hatten. Hier waren insgesamt tausend, und jedermann in der Halle wußte, daß die drei, die jeweils in Abständen von rund anderthalb Stunden hinausgeschleppt wurden, ein paar Minuten später auf dem Altar des unersättlichen Götzen ihr Leben ließen. Waren ihm tausend Opfer zu wenig? Was für eine Bestie war das?

Ebenfalls keine Antwort.

Es gab eine dritte Frage, über die Ron allerdings zuvor schon nachgedacht hatte und die er auch jetzt noch unbeantwortet lassen mußte: Wie hatten die Evergreens seine kleine Expedition so schnell entdeckt? Der lautlose Überfall auf Larry und noch mehr der eigenartige Streit, in den er selbst mit Lofty geraten war und der damit endete, daß er bewußtlos wurde und erst in dieser Halle wieder zu sich kam, deuteten darauf hin, daß man sie erwartet und den günstigsten Augenblick abgepaßt hatte, um ihrer habhaft zu werden.

Wie waren die Evergreens darauf gekommen? Und selbst wenn die Eingeborenen unbeteiligt waren: Wie hatten sie die Springer in dieser Wald- und Bergeinsamkeit ausmachen können?

Es gab noch etwas, worüber sich Ron Landry während seines Rundgangs Gedanken machte: Die Springer mußten wissen, daß Terra diesem sinnlosen Morden der Siedler nicht untätig zusehen würde. Terras Rücksichten gegenüber der empfindlichen Psyche primitiver Eingeborener endeten an einer gewissen Grenze. Der blutige Zauber, den die Springer um den Evergreen-Götzen herum entfacht hatten, überschritt diese Grenze längst. Die Springer

wußten, daß sie es über kurz oder lang mit der terranischen Flotte zu tun bekommen würden und daß aus dem Handelskrieg ein richtiger Krieg werden würde. Ein Krieg, bei dem auch für die Springer die wertvolle Welt Passa endgültig verloren gehen konnte.

Warum ließen sie sich auf so etwas ein? Warum versuchten sie nicht einen ihrer üblichen, skrupellosen, aber meist unblutigen Tricks, um sich einen Anteil des Passa-Gewinns zu sichern?

Ron glaubte, die Antwort darauf zu wissen. Sie war einleuchtend genug, um ihn in Schrecken zu versetzen.

Die Springer hatten dieses Theater in der Absicht inszeniert, Terra zu einem begrenzten Krieg zu verlocken. Wenn das richtig war, dann mußten sie irgendeinen Trumpf in der Hand haben, der sie glauben machte, sie würden diesen Krieg gewinnen. Was für ein Trumpf das war, darüber zermartete Ron sich vergebens das Gehirn.

Aber er erkannte, daß die Lage ernster war, als er es noch vor ein paar Stunden geglaubt hatte.

## 7.

EIN GROSSES FEST WOLLEN WIR DIR GEBEN, DU UNVERGLEICHLICHER! DREI FÜRSTEN DER FINSTERNIS WOLLEN WIR DIR OPFERN, O HERRLICHER, UND DU WIRST BEI UNS BLEIBEN ALLE ZEIT. DU ERKENNST DIE TREUE DEINER KINDER UND BESCHÜTZEST SIE VOR ALLER GEFAHR, AYAA-OOOY!

\*

Während zweier langer Tage erreichten sie keinen größeren Erfolg, als daß sie ein paar unter ihren Mitgefangenen dazu bewegten, »ach, laß mich doch in Ruhe!« zu sagen, wenn sie sie ansprachen und ihren Lebensmut von neuem zu wecken versuchten.

Ron war von seinem Rundgang ohne sichtbaren Erfolg zurückgekehrt. Er hatte die Stelle gefunden, an der die drei Evergreens mit den Gefangenen verschwanden. Aber er hatte nicht versucht, den Ausgang zu öffnen. Er wußte, daß es zwecklos war.

Das Leben in der Halle war alles andere als abwechslungsreich. Alle anderthalb Stunden erschienen die drei Evergreens, um drei Männer zu holen.

Zweimal innerhalb von zwanzig Stunden erschien ein größerer Trupp von Evergreens und schleppte einige Tonnen mit Nahrungsbrei und Wasser herein. Die Gefangenen sprachen der Mahlzeit nur mäßig zu. Sie hatten keinen Hunger, und das Essen, das ihnen verabreicht wurde, war alles andere als schmackhaft.

Natürlich verfügte die Höhle über keinerlei

sanitäre Anlagen. Das hatte zur Folge, daß sich die Luft allmählich mit einem Gestank füllte, den selbst die wohlduftenden Häute der Evergreens nicht mehr zu durchdringen vermochten, wenn sie hereinkamen. Ron fürchtete, daß die allgemeine Unsauberkeit Krankheitskeime hervorbringen würde, und versuchte, mit anderen Gefangenen darüber zu sprechen. Aber denen war es völlig gleichgültig, ob sie auf dem Altar des Götzen oder an Typhus sterben würden.

So war die Lage, als Ron auf seiner Uhr ablas, daß seit seinem Erwachen aus der Bewußtlosigkeit nun fast fünfzig Stunden vergangen waren. Ron spürte, wie die allgemeine Apathie auch von ihm Besitz zu ergreifen drohte.

Er verkannte nicht, daß Larry und Lofty sich in einer ähnlichen Gemütsverfassung befanden. Sie sprachen kaum mehr ein Wort miteinander. Wozu auch? Es war doch nutzlos. Aber man konnte an ihren Gesichtern ablesen, wie ihnen zumute war.

Ron sah ein, daß etwas geschehen mußte, wenn sie nicht unter dem Eindruck der verstreichenden Zeit und der Hoffnungslosigkeit ihrer Lage auch den letzten Rest Tatkraft verlieren wollten. Er gelangte schließlich zu der Einsicht, daß es besser sei, etwas völlig Sinnloses und Verzweifelteres zu tun, als länger apathisch herumzuliegen, die Decke anzustarren und sich von ihrem Anblick in völlige Teilnahmslosigkeit hineinhypnotisieren zu lassen.

Er entwickelte einen Plan. Er war, mit einem Wort gesagt, tödlich. Aber er war einleuchtend genug, um auch Larry und Lofty noch einmal mitzureißen. Denn seine Tödlichkeit hatte eine Alternative. Sie ließ eine Wahl. Und diese Wahl hieß:

Entweder wir ... oder die Springer!

\*

Ron sah auf die Uhr.

Die Evergreens waren nicht immer pünktlich. Manchmal fehlten an den anderthalb Stunden ein paar Minuten, manchmal kamen sie ein bißchen später. Diesmal schienen sie sich für die zweite Möglichkeit entschieden zu haben.

Für die, die auf sie warteten, war es auf jeden Fall eine Qual.

Ron überlegte, was er noch sagen könnte. Aber es fiel ihm nichts Neues ein, und das Alte hatte er schon zwanzigmal gepredigt: Haltet die Augen offen, laßt euch keine Chance entgehen! Das war alles. Bessere Ratschläge hatte er nicht.

Wir werden es schon irgendwie schaffen, dachte er und versuchte, damit die trostlosen Gedanken abzuschütteln.

Ein leises Vibrieren des Bodens ließ ihn plötzlich aufsehen.

Er sah direkt in die breite, matt erleuchtete Öffnung in der Hallenwand, durch die die drei Evergreens hereinkamen, die Arme schon ausgestreckt, das untere Paar, um die Balance beim Hüpfen zu halten, das obere, um die Opfer für ihren Götzen zu ergreifen.

Geschrei erhob sich in der Halle. Menschen sprangen auf und begannen zu rennen. Auch Ron stand auf, und aus den Augenwinkeln sah er, daß Larry und Lofty sich gleichzeitig mit ihm erhoben, sich umwandten und ebenfalls zu laufen angingen.

Ron merkte plötzlich, wie schwer es war, so zu tun, als wollte man vor irgend etwas davonlaufen. Am Anfang gab er sich wirklich Mühe. Das bewirkte, daß er mit ein paar weiten Schritten die letzte Reihe der Fliehenden erreichte, und das wollte er nicht. Er machte kleinere und langsamere Schritte und sah sich nach den Evergreens um. Sie hatten ihr Tempo nicht beschleunigt. Sie hüpfen weiter im gleichen Rhythmus auf ihren Schwänzen heran. Sie wußten, daß sie auch ohne Eile bekommen würden, was sie wollten.

Ron fühlte irren Haß in sich aufsteigen.

Er korrigierte seinen Kurs. Er hielt sich ein Stück nach rechts hinüber, weil er sah, daß direkt hinter ihm kein Evergreen war. Er hielt eine Sekunde lang nach Lofty und Larry Ausschau. Aber er sah nur Larry. Larry lief genau vor einem der Evergreens her, nicht mehr als fünf Meter vor ihm. Ron sah ihn stolpern und zu Boden stürzen. Im nächsten Augenblick hatte das Schlangenwesen ihn ergriffen und hob ihn in die Höhe.

Das war die Idee! Einfach und unauffällig. Ron verhakte den rechten Fuß hinter dem linken und fiel ebenfalls hin. Er rollte ein Stück weit, als wollte er aus dem Bereich der gefährlichen Schlangenarme entkommen. Aber in Wirklichkeit atmete er auf, als er sah, wie die beiden grünhäutigen Arme aus der Höhe herabgeschossen kamen und ihn mit hartem Griff packten.

Er fing an zu schreien, wie er es sich vorgenommen hatte. Auch Larry schrie. Sie strengten ihre Lungen an und übertönten den verworrenen Lärm, der die Halle erfüllte. Sie zappelten und schlugen um sich, wie sie es die anderen Opfer hatten tun sehen.

Ron sah sich nach dem dritten Evergreen um. Er war weiter hinter den flüchtenden Gefangenen dreingesprungen und hatte erst jetzt sein Opfer geschnappt. Als er sich umdrehte, erkannte Ron, daß Lofty sich geschickt genug verhalten hatte, um ebenfalls gefaßt zu werden. Auch Lofty schrie, als ob er sich nicht freiwillig zu diesem Höllenkommando gemeldet hätte.

Die Evergreens schleppten sie zur Halle hinaus. Ihr Geheul bekam einen anderen Klang, als draußen ein

halb erleuchteter schmaler, aber hoher Gang sie aufnahm und der Schall sich an den weichen Körpern der Schar von Schlangenwesen brach, die draußen Wache standen. Ron schätzte ihre Zahl auf wenigstens zweihundert. Es war genauso, wie er erwartet hatte: Sie hätten, aufmerksam hinter dem Ausgang lauernd, jeden Ausbruchversuch im Keim erstickt.

Durch den Gang hüpfen die Evergreens mit ihren Opfern in eine Art Kammer hinein. Ron, der immer noch schrie, konnte jetzt erkennen, woher die matte Beleuchtung kam. In den Wänden der Kammer steckten qualmende Fackeln. Die Springer Ratten sich nicht die Mühe gemacht, auch diesen Raum mit elektrischer Beleuchtung auszustatten. Die Evergreens beleuchteten ihn auf ihre althergebrachte Art mit brennenden jungen Ästen von Glasbäumen. Die Kammer war kreisrund und hatte auf der gegenüberliegenden Seite zwei finstere Ausgänge, erkannte Ron.

In diesem Augenblick beugte sich der Evergreen, der ihn bis hierher getragen hatte, vornüber und setzte ihn auf den Boden.

Ron schaltete blitzschnell. Er wußte, was die anderen Gefangenen getan hatten, wenn sie hier abgesetzt wurden. Er drehte sich um und versuchte davonzulaufen. Er holte alles hervor, was an Kraft in seinem Körper steckte und kam fast bis zu dem hohen Gang, durch den der Evergreen ihn gebracht hatte, bevor er wieder eingefangen, hochgehoben und auf demselben Platz abgesetzt wurde, von dem er eben ausgerissen war.

Diesmal blieb er stehen. Er hatte jetzt aufgehört zu schreien, neugierig auf das, was nun geschehen würde.

Die drei Evergreens blieben in der Nahe. Sie bildeten eine Art Ring um die drei Terraner. Larry, der getreu seiner Rolle einen neuen Ausbruchversuch machte, nachdem er ein paar Minuten reglos gestanden hatte, wurde nach ein paar Schritten wieder eingefangen.

Ron nahm sich Zeit, die drei Evergreens zu studieren. Solange ihre Gefangenen sich ruhig verhielten, waren auch sie ruhig. Sie standen auf ihren dünnen, aber kräftigen Schwänzen, und wenn eines oder mehrere unter den Löchern, die ihren kugelrunden Schädel zierten, Sehorgane waren, dann blickten sie immer in dieselbe Richtung. Denn die Wurmköpfe bewegten sich kein einziges Mal.

Minuten vergingen. Lofty fing wieder an zu schreien. Er schlug mit den Armen um sich und machte Anstalten, davonzulaufen, woraufhin die Evergreens sichtlich wachsamer wurden. Er tat alles, was man von einem verängstigten, um sein Leben bangenden Gefangenen erwartete. Aber was er schrie, hieß:

»Wie lange sollen wir hier noch herumstehen, zum Teufel! Warum passiert nichts?«

Ron fand keine Antwort. Woher sollte er das wissen?

Immerhin schien Loftys Schrei eine Art Stichwort gewesen zu sein. Denn aus einer der beiden finsternen Gangmündungen an der gegenüberliegenden Wand tauchten wenige Sekunden später zwei weitere Evergreens auf. Der Duft ihrer Häute fügte sich zu dem der drei, die sich schon in der Kammer befanden, und erfüllte die Luft mit einem fast betäubenden Wohlgeruch.

Was die beiden Neuankömmlinge wollten, war im ersten Augenblick nicht so recht klar. Sie trugen eine Menge buntes Zeug auf dem oberen Armpaar, das aussah, als bestünde es aus Stoff. Aber jedermann wußte natürlich, daß die Evergreens von der Kunst des Webens nichts verstanden. Sie kannten keine Stoffe.

Es war aber trotzdem eine Art Kattun. Staunend sah Ron, nachdem die Evergreens ihre Last auf dem Boden abgeladen hatten, die schreiend bunten, geschmacklosen Druckmuster, die ganz unverkennbar aus einer Fabrik des arkonidischen Imperiums stammten. Die Springer hatten also den Stoff geliefert. Und was hatten die Evergreens damit vor?

Die Frage wurde rasch beantwortet. Ein kräftiger Arm packte Ron bei der Schulter und wirbelte ihn herum. Ein zweiter Arm, sanfter als der erste, berührte ihn von hinten. Raschelnd senkte sich ihm etwas über den Kopf und verdunkelte ihm für ein paar Sekunden den Blick. Als er wieder sehen konnte, trug er einen bunten, geschmacklosen Umhang mit entsetzlichen Figuren darauf.

Er sah sich nach seinen beiden Gefährten um, aber denen war es nicht besser ergangen.

»Hilfe!« schrie Lofty. »Was haben sie aus uns gemacht? Wer soll uns so jemals noch ernst nehmen?«

Wir uns selbst, dachte Ron bitter. »Das ist zwar alles sehr lustig, aber wer zweifelt daran, daß sie uns nur für ihren Götzen so besonders schön gemacht haben?«

\*

Von der Kammer aus wurden sie nicht mehr getragen. Sie mußten ihren Weg, der nach Ansicht der Evergreens ihr letzter war, selber gehen. Die drei Evergreens, die sie aus der Gefangenenhalle gebracht hatten, blieben hinter ihnen, um jeden Fluchtversuch zu vereiteln.

Ron und seine beiden Begleiter bewegten sich zögernd, wie man es von ihnen erwartet haben würde. Der Gang war schmal und hoch, wie die



Evergreens zu bauen pflegten, und völlig finster, sobald das gelbe Fackellicht aus der runden Kammer im Hintergrund verschwunden war. Die Evergreens halfen jedoch nach, sobald ihnen die Vorwärtsbewegung zu langsam wurde. Mit ihren kräftigen Armen schoben sie die Gefangenen vor sich her, bis diese von selbst ein rascheres Tempo anschlugen.

Sie waren nicht grob. Ron bedauerte das. Was sie in ihrer erbärmlichen Lage brauchten, war eine anständige Portion Wut im Bauch. Es hatte keinen Zweck, darüber nachzudenken, daß die Evergreens doch eigentlich nette Kerle seien, mit denen man sicher gut auskommen könnte, wenn es die Springer nicht gäbe - und daß sie eigentlich selbst, die Evergreens nämlich, an dem ganzen Durcheinander gar nicht schuld wären, sondern die Springer. Aber das half nichts. Sie hatten keine Springer vor sich, sondern Evergreens. Sie mußten den Evergreens entkommen, nicht den Springern. Und wenn sie nur eine einzige Sekunde lang Mitleid mit den Schlangenwesen empfanden, dann konnte das ihren Tod bedeuten.

Der Gang schien endlos lang. Die Dunkelheit machte es nicht besonders leicht, Entfernungen zu schätzen. Ron war der Ansicht, daß sie mindestens schön einen Kilometer zurückgelegt hätten, als sie das merkwürdige Geräusch zum erstenmal hörten.

Es schien aus der Tiefe der Erde zu kommen. Es klang zuerst wie ein fremder Glockenton, dem die richtige Tiefe fehlte. Es war unheimlich und erfüllte die Herzen der Gefangenen mit primitiver Furcht. Sie blieben stehen, aber die Evergreens trieben sie weiter. Das seltsame Geräusch wurde deutlicher.

Vor ihnen tauchte roter Lichtschein auf. Er schien aus einem kleinen Loch irgendwo weit vorne in der Finsternis zu kommen, und während sie darauf zugen, wurde das Geräusch deutlicher.

Sie erkannten schließlich, daß es die gleiche Art von Trommeln waren, die das Summen und Klingen verursachten, wie die, die sie schon im Wald gehört hatten.

Lofty fing an zu jammern. Ron hatte darauf gewartet. Denn Lofty war der einzige unter ihnen, der die Trommelsprache verstand.

»Freude ist unter ihnen, sagen sie«, schrie Lofty, als hätte er entsetzliche Angst, und vielleicht hatte er sie auch, »über diesen großen Tag, an dem sie ihrem Götzen die wertvollsten aller Opfer bringen. Das sind wir, kein Zweifel!«

Ron nickte unwillkürlich. Er kniff die Augen zusammen und versuchte zu erkennen, was das rote Leuchten verursachte. Er sah die Helligkeit sich zuckend ändern und kam zu der Überzeugung, daß es Fackeln sein mußten, besonders präpariert, so daß sie gefärbtes Licht von sich gaben.

Ron rekapitulierte blitzschnell, was er gesehen hatte, seitdem sie aus der Halle hinausgetragen worden waren. Wenn es dort vorne während der Zeremonie, die sicherlich bevorstand, eine Möglichkeit zur Flucht gab, dann blieben ihnen nur zwei Wege, auf denen sie ihr Glück versuchen konnten: Die beiden Gänge, die von der runden Kammer wegführten.

Sie hatten keine Ahnung, wohin die Gänge liefen. Aber von dem einen, durch den sie gekommen waren, wußten sie, daß dort Hunderte von Evergreens bereitstanden, um sie wieder zu fassen.

Natürlich war es möglich, daß es dort, woher das rote Licht kam, noch einen weiteren Ausweg gab. Aber Ron liebte es, sich so früh wie möglich über seine Aussichten im klaren zu sein, und Dinge, von denen er noch nichts wußte, konnte er nicht einkalkulieren.

Das rote Licht kam näher. Ron spürte ein merkwürdiges Gefühl.

»Haltet die Augen offen!« ermahnte er die beiden Freunde noch einmal. »Und wenn euch selber nichts einfällt, dann achtet auf mich. Klar?«

»Klar«, antworteten Larry und Lofty fast gleichzeitig.

Es war für lange Zeit das letzte ruhige Wort, das sie miteinander sprachen. Ein paar Schritte weiter endete der Gang. Ron hatte schon zuvor sehen können, daß er in eine Halle mündete, die ebenso kreisrund, aber viel größer war als die Kammer, in der sie für den Opfergang zurechtgemacht worden waren. In einem Punkt unterschied sie sich jedoch wesentlich von allen Räumlichkeiten, die die Gefangenen bisher hier zu sehen bekommen hatten: Oben, dicht unter der hohen Decke, gab es in regelmäßigen Abständen ovale Löcher, durch die helles Sonnenlicht hereinfiel.

Ron durchzuckte ein Gedanke. Dort oben lag die Freiheit! Die ovalen Löcher waren groß genug, um einen normal gewachsenen Terraner ungehindert hindurchzulassen. Und einmal hinausgeklettert, würden sie sich keine Gedanken mehr darüber zu machen brauchen, in welchem der unterirdischen Gänge die wenigsten Evergreens auf sie warteten. Er verwarf die Idee jedoch wieder. Die Löcher lagen mehr als acht Meter hoch über dem Boden. Sie hätten schon einem Evergreen auf den Kopf klettern und dann noch einen gewagten Hochsprung machen müssen, um dort hinaufzukommen. Es war aussichtslos! Das, was das schaurige rote Licht verursachte, waren tatsächlich Fackeln. In der Mitte der Halle war ein freier Platz gelassen; aber darum herum drängten sich die Evergreens, mindestens fünfhundert an der Zahl. Ron erschrak. Er hatte Zuschauer bei dem Opfer erwartet, aber nicht so viele.

In dem freien Mittelraum lagen ein paar Glasbaumstämme, sorgfältig auf Gabeln gestützt. Vor jedem der Stämme hockte ein Evergreen, mit zwei Schlagstöcken bewaffnet, und entlockte dem Glasholz das dumpfe, monotone Dröhnen, das die Gefangenen seit einer Viertelstunde hörten. Als die Gefangenen unter der Gangmündung erschienen, sprangen aus den Reihen der Umstehenden ein paar Evergreens rechts und links von den Musikanten auf die Stämme, und sofort änderte sich die Tonlage des Getrommels.

Außerdem gab es in der Hallenmitte nur noch ein Viereck, das mit einem Stück Kohle auf den Boden gezeichnet schien. Es lag finster im roten Licht und zog aller Blicke magisch auf sich. Auch die Aufmerksamkeit der Evergreens schien dem Viereck zugewandt, aus der Art zu schließen, wie sie die Köpfe nach vorne beugten.

Dort, wo der Gang in die Halle mündete, öffneten die Zuschauer eine Gasse, als die Gefangenen erschienen. Larry, der voranging, zögerte. Sofort erhob sich pfeifendes, summendes Gemurmel unter den Umstehenden, und die drei Evergreens, die hinter den Terranern herkamen, gaben ihnen heftigere Stöße als sonst, um sie vorwärts zu treiben.

Taumelnd erreichten die Gefangenen die freie Hallenmitte. Ron, dessen Neugierde geweckt war, wollte das schwarze Viereck untersuchen. Aber bevor er sich ihm soweit genähert hatte, daß er es deutlicher sehen konnte, hatte einer der Wächter ihn bei seinem bunten Umhang gepackt und zerzte ihn wieder zurück.

Das Viereck bedeutete etwas ganz Besonderes. Darüber war Ron sich jetzt im klaren.

Er zuckte zusammen, als plötzlich ein donnernder Gongschlag durch die Halle dröhnte. Die nervenzerreibende Musik der Trommler erstarb sofort. Das Summen und Pfeifen, mit dem die Evergreens sich bisher unterhalten hatten, hörte auf. Tiefe Stille erfüllte die weite Halle, nachdem der Gongschlag verklungen war, nur ganz selten unterbrochen von dem Rascheln der Schlangenhäute, die die Luft mit betäubendem Duft erfüllten.

Ron spürte die Gefahr, die auf ihn zukroch. Von einer Sekunde zur ändern verlor er alle Unsicherheit und alle Zweifel, die er bislang empfunden hatte. Er stand da, ohne sich zu rühren, drei Meter von dem Rand des schwarzen Vierecks entfernt, und hatte alle Sinne angespannt.

Plötzlich stieg Rauch auf. Er schien aus dem Viereck zu kommen, obwohl da eigentlich nirgendwo eine Öffnung war, durch die er hätte kommen können. Es war dünner, blauer Rauch, der nach echtem Holzfeuer roch und schnell an Dichte zunahm. Es war ein Rauch, der Ron so sehr an zu Hause erinnerte und hier, in der Opferhalle der

Evergreens, so fehl am Platze schien, daß Ron eine Zeitlang an eine Halluzination glaubte.

Dann klang von neuem dumpfes Dröhnen auf. Diesmal kam es wirklich aus dem Boden. Das schwarze Viereck verschwand unter dem stetigen Strom dichten, undurchsichtigen Rauches, der jetzt in die Höhe schoß. Das Dröhnen wurde stärker, und schrille, heulende Laute mischten sich hinein.

Ron wußte plötzlich, was das zu bedeuten hatte: Der Götze erschien! Wie alle Götzen hatte er eine besondere Methode zu erscheinen, die seine Gläubigen in Angst und Ehrfurcht versetzte.

Ron begriff noch etwas anderes: Jetzt war der Augenblick zum Handeln gekommen! Jetzt, da aller Aufmerksamkeit auf den steigenden Rauch und die unirdischen Geräusche gerichtet waren und kaum jemand auf die Gefangenen achtete!

»Achtung!« schrie Ron mit einer Stimme, die laut genug war, um den Lärm zu übertönen. »Dort hinein, Leute!«

Er verließ sich darauf, daß Lofty und Larry ihm folgten. Er hatte keine Zeit, sich ums sie zu kümmern. Mit einem mächtigen Satz schnellte er sich von der Stelle, an der er eben noch gestanden hatte, und verschwand in der Säule graublauen Rauches.

8.

WIR SÜNDIGEN ... VERGIB UNS,  
HERRLICHER ... DER HERR DER FINSTERNIS  
HAT UNS ÜBERMANNT ... WIR VERDIENEN  
DEINEN ZORN ... ABER VERGIB UNS,  
AYAA-OOOY ... UNSER LEBEN LANG  
WOLLEN WIR SÜHNEN ... WENN DU UNS  
WIEDER GNÄDIG BIST, O HERRLICHER ...!

\*

Der Qualm nahm ihm den Atem. Instinktiv schloß er die Augen und ließ sich vornüberfallen. Die Arme hatte er ausgestreckt, um den Boden unter sich zu fühlen.

Aber da war kein Boden mehr. Tödlicher Schreck durchzuckte ihn. Er stürzte!

Lähmende Furcht packte ihn; aber sie hatte kaum begonnen, sich auszubreiten, da wurde sein Sturz gebremst. Er fiel auf etwas Weiches. Er hatte den Eindruck, es wäre voller Haare. Auf jeden Fall quietschte und schmatzte es erschreckt und gab blitzschnell den Weg frei. Er verlor noch einmal das Gleichgewicht und stürzte ein kleines Stück tiefer. Als er diesmal aufschlug, hatte er festen Boden unter sich.

Instinktiv rollte er sich zur Seite. Über sich hörte er zwei dicht aufeinanderfolgende, laut klatschende Geräusche. Das Quietschen und Schmatzen

wiederholte sich, diesmal mit noch entsetzterem, panikerfülltem Unterton. Irgend etwas schlug dicht neben ihm auf den Boden, und dann gleich darauf noch etwas. Es stöhnte und fluchte. Sekunden später hörte er aus der Höhe ein lautes Rauschen. Das Geräusch war drohend. Er wich weiter zur Seite aus, obwohl er die Augen immer noch geschlossen hielt und nicht sah, was um ihn herum war. Dröhnend und krachend schlug ein paar Meter hinter ihm etwas zu Boden, und der Schrei einer menschlichen Stimme erhob sich, schrill und voll Entsetzen:

»Lauft! Es ist ein fürchterliches ... ooh ...!«

Eilige Schritte kamen heran. Etwas stieß Ron mit der Gewalt einer fliegenden Kanonenkugel beiseite. Ron prallte gegen eine Wand und öffnete die Augen, während das Patschen der Schritte sich im Hintergrund verlor.

Zu seiner Überraschung war es ziemlich hell um ihn herum. Er erkannte dicht vor sich einen Schatten, der Larry Randalls Umrisse hatte. Der, der den Schrei ausgestoßen hatte und davongelaufen war, war Lofty. Nach rechts, von Ron aus gesehen, führte ein langer Gang unter dem Boden der Halle dahin, und Lofty war schon längst außer Sichtweite.

Vorne, da, wo Ron hergekommen war, stieg immer noch der blaue Qualm aus dem Boden. Er verschwand in einem Loch der Gangdecke. Das Loch war viereckig, und man konnte leicht erraten, daß es in einem schwarzen Viereck auf den Boden der Halle mündete. Ein bißchen Rauch verlor sich jedoch in dem Gang und trübte den Blick dorthin, wo Lofty sein schreckliches Erlebnis gehabt haben mußte. Ron versuchte zu erkennen, was dort war. Larry stand ihm im Wege. Er schob ihn beiseite und spürte dabei, daß er zitterte. Er hatte jetzt freies Blickfeld in den rückwärtigen Teil des Ganges, und inmitten des Rauches, der aus dem Boden aufstieg, sah er einen Schatten sich bewegen.

Er rang nach Atem, rasendes Herzklopfen befahl ihm. Ein paar Sekunden lang hatte er nur den einen Wunsch, sich umzudrehen und so rasch wie möglich hinter Lofty herzurennen. Was dort vorne im Rauch herumtorkelte, anscheinend durch den Sturz von oben herab benommen, war ein drei Meter hohes Monster, massig und schwerfällig, mit vier Armen, die sich gegen die Wände des Ganges stützten, um den schweren Körper im Gleichgewicht zu halten. Der Körper schien mit einem Pelz bedeckt, und wenn man von den zwei überflüssigen Armen absah, hatte man zuerst den Eindruck, einen riesengroßen, aufrechtgehenden Bären zu sehen.

Bis sich der mächtige Schädel aus dem Dunst schälte und in den rauchfreien Teil des Ganges hereinglotzte. Was war das für ein Schädel! Haarlos, glatthäutig und glänzend. Ein riesiges, dünnlippiges Maul zog sich um den halben Umfang, und kugelige

Augen, so groß wie zwei ausgewachsene Hände, quollen unter einem knöchigen Stirnaufbau so weit hervor, als wollten sie jeden Augenblick herausfallen. Der Kopf erinnerte an den Schädel eines Frosches.

Der Anblick faszinierte und lahmte zugleich. Ron hatte bisher, ohne lange darüber nachzudenken, nichts anderes geglaubt, als daß die Springer einen ihrer Kampfroboter ausgeladen und ihn den Evergreens als Götzen angeboten hätten. Die Springer-Robots waren arkonidischer Fertigung, und es gab wenige Dinge im Universum, mit denen man einem Primitiven stärker imponieren konnte als mit einem metallischen Wesen, das sich aus eigener Kraft bewegte und selbständig denken konnte.

Aber das hier war kein Robot! Der Froschbär war ein organisches Geschöpf.

Das unheimliche Wesen kam aus dem Rauch heraus und schritt den Gang entlang auf die beiden Terraner zu, die Schreck und Entsetzen an ihren Platz gebannt hielten. Der Froschbär war vermutlich im Aufstieg durch den Schacht begriffen gewesen, bereit, inmitten unirdischer Geräusche und des strömenden Rauches aus der dunklen Öffnung im Hallenboden aufzusteigen und den Evergreens so seine übernatürlichen Kräfte zu demonstrieren, als die drei Terraner von oben in den Schacht hineinsprangen. Sie waren auf den Evergreen-Götzen gefallen. Das hatte ihren Sturz gebremst und verhindert, daß sie sich beim Aufprall auf den Felsboden des Ganges verletzten. Der Froschbär hingegen hatte den ersten, nämlich Rons Sturz noch ertragen; aber der Aufprall von Lofty und Larry hatte ihn aus dem Gleichgewicht gebracht und ihn ebenfalls den Schacht wieder hinunterstürzen lassen. Eine Zeitlang war er wohl benommen oder gar bewußtlos gewesen. Aber jetzt hatte er seine Kräfte wieder gesammelt und hielt Ausschau nach denen, die ihm seinen zauberischen Auftritt auf der Bühne des Aberglaubens so gründlich verdorben hatten.

Er kam heran. Seine großflächigen Füße patschten auf dem Boden. Ron streckte die Arme nach hinten aus, um Larry anzudeuten, daß er den Rückzug antreten solle. Er selbst wich im gleichen Rhythmus zurück, wie der Froschbär auf ihn zukam.

Bis er das Ding sah, das zwischen ihm und dem Unheimlichen auf dem Boden lag, im Licht des Ganges matt schimmernd. Es zog seinen Blick mit magischer Kraft auf sich und erweckte in ihm den Wunsch, nach vorne zu springen und er zu ergreifen, bevor der Froschbär es in eine seiner vier Hände bekam. Es war ein mächtiges Ding, etwa wie ein großer Vorschlaghammer, und sicherlich würde es seine Flucht belasten. Aber es war das einzige Beweisstück, das er aus diesen alptraumhaften Abenteuer mitbringen konnte - und deswegen mußte er es ganz einfach haben.

Larry hatte seinem Drängen inzwischen nachgegeben und lief davon. Ron dagegen blieb stehen, schätzte ein letztes Mal den Abstand zwischen sich und dem Froschbären - und sprang dann.

Im gleichen Augenblick stieß das fremde Wesen einen zischenden, sprudelnden Schrei aus. Er klang zornig. Ron achtete nur auf das glitzernde, hammerähnliche Gebilde, das er haben wollte, aber er hörte, wie die platschenden Schritte plötzlich hastiger wurden, als hätte der Froschbär etwas dagegen, daß jemand sich des Hammers bemächtigte.

Ron erkannte plötzlich, daß der Hammer wahrscheinlich das Werkzeug war, mit dem der Götze seine Opfer tötete. Es war das Zeichen seiner Würde, und die Evergreens wurden ihn nicht mehr anerkennen, wenn er es nicht mehr besaß.

Er bekam den Hammerstiel zu fassen, packte ihn mit beiden Händen und hob das Werkzeug auf. Er richtete sich auf und wollte davonlaufen; aber in diesem Augenblick sah er, daß der Froschbär schon vor ihm stand und beide Armpaare ausstreckte, um ihn in tödlicher Umarmung zu ersticken.

Voller Verzweiflung schwang Ron den Hammer. Er holte so weit aus, daß der Schwung des mächtigen Instruments ihn beinahe von den Füßen gerissen hätte. Muskeln und Sehnen spannten sich, Ron spürte stechenden Schmerz in der Schulter - aber der Hammer bewegte sich nach vorne, unaufhaltsam und mit mörderischem Schwung auf den Froschbär zu. Ron schloß die Augen. Er hörte einen dumpfen, krachenden Aufprall. Er spürte in den Händen, wie der Hammer Widerstand fand. Er hörte das unheimliche Wesen einen schrillen, schmerz erfüllten Schrei ausstoßen und die vier krallenbewehrten Hände in wilder Wut die Wände zerkratzen. Da packte er den Hammer noch fester, wandte sich um und lief, lief, lief ...

Der Gang schien endlos. Der Hammer war schwer, und wenn Ron nicht den festen Willen gehabt hätte, ihn Nike Quinto als Beweisstück zu zeigen, er hätte ihn längst weggeworfen, um schneller rennen zu können. Er sah sich nicht um. Aber er hörte die platschenden Schritte hinter sich und wußte, daß der Froschbär, der ihm zuvor so unbeholfen vorgekommen war, ihm immer näher kam.

Verzweifelt dachte er an Larry und Lofty. Wo waren sie nur? Plötzlich schien ein anderes Licht um ihn herum, heller und wärmer. Frischer Wind blies ihm ins Gesicht. Glitzernder Schimmer war zu beiden Seiten. Er hatte den Gang verlassen. Er war an die Oberwelt zurückgekehrt. Er rannte durch eine Art Hohlweg. Rechts und links stiegen öde, nur mit ein paar Grasbüschen bewachsene Halden an. Von oben herab drang der grelle Glanz der weißblauen Sonne, wurde von den glatten Oberflächen der Halden

gebrochen und erfüllte den Hohlweg weiter vorne mit unerträglicher, flimmernder Hitze.

Ron wußte, daß er nicht mehr lange durchhalten würde. Hinter ihm kamen die klatschenden Schritte des unheimlichen Froschbären immer näher, und wenn er sich auch nicht umsah, so wußte er doch, daß die Entfernung zwischen ihm und dem Verfolger nicht mehr als zehn Meter betrug. Er hätte eine der Halden hinaufklettern können, aber im Klettern war das schreckliche Wesen wahrscheinlich ebenso gut wie im Rennen. Und außerdem steckten hohe Glasbäume ihre zweigartigen Kronen über den Rand der Halden. Jenseits der Halden begann der Wald, und im Wald, wußte Ron, würde er keine hundert Meter weit kommen, bevor der Froschbär ihn eingeholt hatte.

Sein Verstand funktionierte noch gut genug, um ihm zu sagen, daß er stehen bleiben müsse, bevor alle seine Kräfte verbraucht waren. Er besaß schließlich immer noch den Hammer, mit dem er dem Froschbären schon einmal Respekt beigebracht hatte.

Ron packte heißer Zorn. Er wollte nicht länger davonlaufen. Er hatte eine Waffe in der Hand, wie primitiv sie auch immer war. Er wollte stehen bleiben wie ein Mann und dem ins Auge sehen, was er nicht vermeiden konnte.

Die Lungen brannten ihm. Die Hitze um ihn herum trieb ihm den Schweiß auf die Stirn und in die Augen, brennend und die Sicht behindernd. Ron hörte auf zu laufen. Er wirbelte herum und hob den schweren Hammer, um zuzuschlagen, sobald die Bestie nahe genug herangekommen war.

Da kam sie - mit einem breiten Grinsen auf dem Froschgesicht, die Arme weit ausgebreitet, um das Opfer aufzunehmen und am pelzigen Körper zu zerdrücken.

Plötzlich stand ein heller, kampflustiger Schrei in der Luft. Beider Köpfe fuhren herum, Rons und der des Froschbären. Der Schrei war von einer der Halden herabgekommen, und oben, am Rand der rechten Halde, standen Lofty und Larry hinter einer Barriere von Felsbrocken und winkten mit den Armen.

Ron verstand nicht, was sie schrieten. Aber er sah, wie sie sich plötzlich bückten und die Barriere in Bewegung geriet. Erst löste sich ein einzelner Felsbrocken. Die Lücke, die er hinterließ, brachte andere Steine ins Rollen. Staub stieg auf, und schließlich kam eine ganze Lawine dröhnend und donnernd die Halde heruntergebraust. Ron sah einzelne Steine aus dem Staub in die Höhe hüpfen und wieder zurückfallen.

Er wußte, was er zu tun hatte. Mit einem mächtigen Sprung warf er sich zur Seite und sprang die Halde hinauf. Er hielt sich weiter nach rechts, um der Lawine auszuweichen. Er spürte den Wind, den

sie mit sich riß, und ein paar kleinere Steine schossen scharf an ihm vorbei.

Aber er gewann freies Feld. Als er das erste Drittel der Halde hinter sich hatte, donnerte unten die Lawine in den Hohlweg. In das Donnern mischte sich der spitze, gequälte Schrei des fremden Wesens, das den Steinen nicht mehr rechtzeitig hatte ausweichen können.

Ron machte noch einen stolpernden Schritt, dann fiel er zu Boden. Keuchend lag er auf dem heißen Fels, den schimmernden Hammer immer noch fest in der Hand, und pumpte die Lungen voll frischer Luft. Erleichterung und Müdigkeit erfüllten ihn zu gleicher Zeit. Er wäre am liebsten liegengeblieben und eingeschlafen. Aber er wußte gut genug, daß mit der Ausschaltung des Froschbären die Gefahren noch längst nicht überwunden waren. Sie befanden sich immer noch mitten im Feindesland. Irgendwo in der Nähe waren die Springer, die es nicht dulden würden, daß drei Terraner ihr Geheimnis durchschauten und danach unangefochten in die Städte zurückkehrten, um zu berichten, was sie gesehen hatten.

Nein, der Kampf ging weiter! Es hatte keinen Sinn, hier liegen zu bleiben.

Ron richtete sich auf. Er spürte erst jetzt, wie sehr die Ereignisse der letzten Stunden und Minuten ihn mitgenommen hatten. Bunte Ringe tanzten vor seinen Augen und hinderten ihn zu sehen, was er sehen wollte.

Er erkannte jedoch die beiden winkenden Gestalten oben am Rand der Halde, Larry und Lofty. Er sah, daß sie auf ihn zukamen, und plötzlich spürte er kräftige Hände unter den Schultern.

»Großartig«, rief Larry. »Wir haben's geschafft! Der Bär liegt unter den Steinen, man kann seinen Pelz von oben sehen, wenigstens ein Stück davon. Die Evergreens haben keinen Götzen mehr, und damit wird der Spuk wohl aufhören! Lofty hat sich schon umgesehen. Er weiß ungefähr, wo wir sind. Die Stelle, an der der Gleiter liegt, ist höchstens zwei Kilometer von hier entfernt.«

Ron verstand nicht alles. Er war viel zu müde dazu. Aber er begriff, daß es neue Hoffnung gab. Er hörte, was Larry über den Gleiter sagte. Der Gleiter war von neuartiger Konstruktion. Selbst ein Springer würde ein paar Tage brauchen, um zu begreifen, wie er arbeitete. Wahrscheinlich ließen sie ihn dort liegen, wo sie ihn gefunden hatten, bis sie verstanden, wie sie das Triebwerk in Gang setzen und ihn bewegen konnten.

Er machte sich von den stützenden Armen frei. Herrgott, er war doch nur davongelaufen, schlicht und einfach davongerannt; woher nahm er die Berechtigung, so schlapp zu sein?

»Wo liegt die Maschine?« fragte er.

»In dieser Richtung«, sagte Lofty und streckte den

Arm aus. »Wollen Sie nicht lieber ein paar Minuten ausruhen, Sir? Im Wald müssen Sie alle Gedanken beisammenhaben, sonst ...«

Er ließ das Ende des Satzes in der Luft hängen. Ron wußte, was er meinte. Er hatte den Zwischenfall mit den Käfern noch nicht vergessen. Aber er wußte auch, daß sie keine Zeit zu verlieren hatten. Die Springer waren keine langsam denkenden Gegner.

»Keine Sekunde«, entgegnete er erregt. »Wir machen uns sofort auf den Weg. Wir müssen so schnell wie möglich hier heraus!«

Sie überquerten den Rand der Halde.

Lofty voran, nahmen sie dann den schwierigen Weg durch den Wald in Angriff. Sie kamen rasch voran - schneller, als sie sich jemals zuvor durch das feindselige Dickicht bewegt hatten. Die Furcht vor den Springern saß ihnen im Nacken. Sie wußten alle, daß sie keine Zeit zu verlieren hatten.

Da fiel Ron Landry plötzlich ein, was er die ganze Zeit lang übersehen hatte. Es würde ihnen nichts nützen, wenn sie sich bis zum Gleiter durchschlugen. Der Gleiter war nur mehr ein Wrack.

Sie hatten vergessen, daß Larry das Fahrzeug ruiniert hatte, bevor die Evergreens ihn gefangen nahmen!

## 9.

DANKBAR SIND WIR DIR, O HERRLICHER,  
UND PREISEN DEINE UNVERGLEICHLICHE  
GÜTE. DU ERKENNST DIE LIEBE DEINER  
KINDER UND TRÄGST IHNEN IHRE SÜNDEN  
NICHT NACH. LOBEN UND PREISEN WOLLEN  
WIR DICH IN EWIGKEIT, AYAA-OOOY!

\*

»Nein, ich habe keine Ahnung, wie viel noch ganz ist«, gab Larry verbittert und mutlos zu. »Ich war nicht bei Trost, als ich mich auf die Schalttafel stürzte, und ich erinnere mich auch an so gut wie nichts mehr.«

Sie hockten am Rand der Lichtung, die sie mit den Thermostrahlern gebrannt hatten, bevor sie mit dem Gleiter niedergingen. Vor ihnen, vielleicht zehn Meter weit entfernt, lag das Fahrzeug, scheinbar unbeschädigt. Sie hielten sich im Dickicht des Glaswaldes versteckt. Sie wußten nicht, ob die Springer die kleine Lichtung überwachten. Sie sahen ihren Gleiter an, als könnten sie so aus der Ferne erkennen, ob er in die Höhe steigen würde, wenn sie einstiegen und den Fahrhebel nach hinten zogen.

Seit ein paar Minuten lagen sie da. Ron fühlte, wie die Unruhe in ihm zunahm. Jede Minute, die sie verstreichen ließen, verringerte ihre Chance, nach Modessa zurückzukommen. Jede Minute, die

ungenutzt verging, gab den Springern neue Möglichkeit, den Absperrriegel um das Gebiet der Berge von Midland dichter zu machen.

Ron versuchte, seine Gedanken allein auf das eine Ziel zu konzentrieren, das sie vor sich hatten: Die Flucht aus dem Wald. Unbewußt spielten seine Finger an dem Griff des Hammers, den er immer noch nicht aus der Hand gegeben hatte und den er Oberst Quinto zeigen wollte, wenn er jemals wieder nach Terra zurückkam.

Die Finger ertasteten eine Unebenheit. Der Verstand, ganz auf das konzentriert, was vor ihm lag, nahm den Nervenimpuls nicht wahr. Die Finger mußten dreimal über dieselbe Stelle streichen und den kleinen Knopf dreimal wahrnehmen, bevor das Bewußtsein aufmerksam wurde.

Verwundert hob Ron den Hammer in die Höhe und betrachtete den Stiel.

Jetzt erst sah er die Reihe der kleinen Schaltknöpfe darin, und er wurde neugierig, was sie bedeuten mochten. Die Lage des Froschbären, allein unter primitiven Eingeborenen, wie ein Gott verehrt, ständig bereit, neue Wunder zu tun, erschien ihm auf einmal in neuem Licht. Wie hatte das fremde Wesen die Wunder vollbracht? Bisher hatte er, ohne darüber nachzudenken, angenommen, daß die Springer, im Hintergrund stehend, alles unternommen hätten, was für die Reputation des importierten Götzen von Wirklichkeit war; aber plötzlich erschien ihm das nicht mehr so einleuchtend. War der Hammer vielleicht das Instrument, mit dem der Froschbär seinem Namen Ehre gemacht hatte?

Zögernd drückte Ron den untersten Knopf. Dabei hob er den Hammer weit über den Kopf, um vor allen Folgen seiner Neugierde sicher zu sein. Aber er hatte die Fähigkeiten des Hammers unterschätzt, das spürte er im gleichen Augenblick. Sein Schädel fing an zu dröhnen; er spürte die Vibrationen im Gehirn, und Larry und Lofty stießen, alle Vorsicht vergessend, entsetzte Schreie aus.

Hastig drückte Ron den gleichen Knopf zum zweitenmal. Der Schmerz verebbte sofort. Verwundert hob er den Hammer vors Gesicht und betrachtete ihn mißtrauisch. Er war seiner Sache sicher, daß er soeben eine kräftige Ultraschallquelle ausgelöst hatte, die wahrscheinlich dazu bestimmt war, den Evergreens, die in Gegenwart des Götzen lästerten oder sündigten, unmittelbaren Respekt beizubringen. Darin lag kein Rätsel. Die Frage war jedoch, welche Wirkungen die übrigen Knöpfe auslösten. Vielleicht hatten die Springer auch daran gedacht, daß ihrem Froschbären eines Tages eine wirklich tödliche Gefahr begegnen könne, und ihn mit einer Waffe ausgerüstet, die selbst ohne Verzug tötete. Wie, wenn der nächste Knopf diese Waffe auslöste?

Ron zögerte eine Weile. Er dachte nach, und darüber wurde ihm klar, daß er keine Wahl hatte. Der Hammer war die einzige Waffe, die sie besaßen. Sie mußten wissen, wie sie funktionierte, sonst nützte sie ihnen nichts.

Er stand auf und versuchte, sich vorzustellen, wie der Froschbär den Hammer gehalten haben würde, wenn er einen Feind von sich abwehren wollte. Hoch über dem Kopf, zum Schlag erhoben? Wohl kaum. Er hätte dann mit dem Zielen zuviel Mühe gehabt. Oder lässig, als hätte er gar nichts Böses im Sinn, die Hand dicht unter dem Hammerkopf? Das klang wahrscheinlicher. Es entsprach mehr der Art eines Götzen, plötzlich und unerwartet zuzuschlagen, als seine Feindseligkeit im voraus zur Schau zu stellen.

Ron griff den Hammer hoch am Stiel, so daß der längere Stielrest wie ein Schwert schräg neben seiner Hüfte hing. Für ihn war es schwierig, jetzt noch die Knöpfe zu erreichen; er mußte dazu mit der linken Hand hinter dem Rücken herumgreifen. Aber der Froschbär hatte vier Arme gehabt, zwei auf jeder Seite. Er war mit einer der beiden rechten Hände sicherlich ohne Mühe dorthin gekommen, wo die Knöpfe angebracht waren.

Ron drückte den zweituntersten Knopf und wurde zur Seite geschleudert, als sich der Kopf des Hammers mit furchtbarer Wucht entlud. Eine scharfgebündelte Lohe greller, weißer Energie schoß schräg aufwärts und verpuffte wirkungslos in der Luft. Ron kam kaum zu Bewußtsein, daß er schon im ersten Schreck den Knopf ein zweitesmal betätigte und dadurch die Waffe wieder zum Schweigen brachte.

Es gab keinen Zweifel: Der Hammer war unter anderem ein vollwertiger Thermostrahler.

Der dritte Knopf löste einen Desintegrator aus, der mit grünlichem Strahlenbündel feste Materie von den Ketten der Kristallisationskräfte befreite und sie in Gase verwandelte. Der vierte Knopf erzeugte, wenn er niedergedrückt wurde, keinerlei spürbare Wirkung, was Ron dazu veranlaßte, ihn sich besonders gut zu merken. Der fünfte Knopf dagegen führte offenbar zu einem kleinen Antigrav-Generator. Denn als Ron ihn drückte, fühlte er sich augenblicklich um das Gewicht seines Körpers erleichtert. Ein kleiner Druck der Knie trieb ihn in die Höhe, und wenn er wieder auf den Boden hinunterwollte, mußte er sich an einem Ast der Glasbäume abstoßen.

Auf diese Weise also hatte der Froschbär seinen wunderbaren Aufstieg durch den Schacht in die Opferhalle mit dem schwarzen Viereck bewerkstelligt.

Der sechste Knopf zeigte wiederum keinerlei Wirkung. Das machte Ron mißtrauisch. Er nahm sich vor, ihn kein zweitesmal zu betätigen, solange er nicht wußte, worum es sich handelte.



Es genügte ihm zu wissen, daß sie in dem Hammer eine äußerst wirksame Waffe besaßen. Er hatte keine genaue Vorstellung über ihre Reichweite, aber solange die Springer nicht mit Gleitern oder Flugbooten aus großer Höhe angriffen, sollte sie ausreichen, um ihnen alle Gefahren vom Leib zu halten, während sie ihr Fahrzeug zu reparieren versuchten.

Lofty und Larry hatten seine Vorführung mit großem Interesse beobachtet. Sein Befehl kam ihnen nicht unerwartet:

»Los jetzt! Wir müssen den Gleiter wieder in Gang bringen. In drei Stunden geht die Sonne unter!«

\*

Der Anfang war vielversprechend. Es sah so aus, als hätte Larry, als er wütend wurde und den Gleiter zu demolieren begann, den elektrischen Schlag so rechtzeitig bekommen, daß er nicht besonders viel Schaden anrichten konnte. Das am schwersten beschädigte Instrument war eine Nebenschalttafel, über die Flugstabilisatoren und künstliches Schwerfeld zum Blitzstart und zum Aufsteigen in große Höhen bedient wurden. Ron wäre notfalls ohne diese Schalttafel geflogen. Aber Larry hatte auch am Pilotpult einigen Schaden angerichtet, und vor allen Dingen hatte er beide Sendegeräte des Gleiters völlig demoliert.

Larry und Ron machten sich an die Arbeit, während Lofty aus Mangel an Sachverstand draußen blieb und die Augen offenhielt.

Kurz vor Sonnenuntergang waren die Reparaturarbeiten so weit vorgeschritten, daß der Gleiter starten und unter besonders günstigen Umständen den Weg bis nach Modessa in mäßiger Höhe ohne Zwischenfall zurücklegen konnte. Bisher war alles ruhig gewesen, und Ron entschloß sich daher, in der Wiederinstandsetzung fortzufahren, um die Flugsicherheit weiter zu erhöhen.

Er hatte den Entschluß kaum gefaßt, als draußen durch den Wald die Trommeln der Evergreens zu dröhnen begannen. Ihr Geräusch wirkte hektisch und nervös; die Tonhöhe wechselte wenigstens einmal alle drei Sekunden, und die Tonstärke schwoll in hastigem Rhythmus an und ab.

Ron unterbrach die Arbeit und beobachtete Lofty Patterson, der draußen auf der Lichtung stand und die Trommelbotschaft zu verstehen versuchte. Er drehte sich plötzlich um und kam auf den Gleiter zugelaufen. Er schien völlig ratlos.

»Sie danken ihrem Götzen«, rief er keuchend. »Weil er so gnädig ist und sie ihre Sünden nicht fühlen läßt. Dabei dachte ich die ganze Zeit, wir hätten ihn getötet!«

Im ersten Augenblick war Ron nicht weniger

überrascht als Lofty. Hatte sich der Froschbär unter den Lawintrümmern wieder herausarbeiten können? Das erschien unmöglich. Die Felsblöcke mußten ihn erschlagen haben, bevor sie ihn begruben.

Dann ging ihm ein Licht auf. Er wunderte sich, daß er nicht früher daran gedacht hatte. Die Springer waren nicht so kurzfristig gewesen, nur einen Götzen mitzubringen, dem jederzeit etwas zustößen konnte, wodurch sie ihre Macht über die Evergreens wieder verloren. Sie hatten mehrere Exemplare des Froschbären dabei, und wenn einer der Götzen das Zeitliche segnete, sprang alsbald ein anderer für ihn ein, so daß in der abergläubischen Ehrfurcht der Evergreens keine zeitliche Lücke entstand.

Ron begriff, was das bedeutete: Sie durften nicht weiter mit der Verwirrung der Evergreens rechnen und damit, daß die Springer alle Hände voll zu tun hatten, die Schlangenwesen sich botmäßig zu erhalten. Für die Springer war alles längst in Ordnung. Sie hatten den toten Götzen durch einen lebenden ersetzt und ihn die Evergreens klugerweise sein Wohlwollen versichern lassen. Sie hatten die Hände frei, sich ihrem wichtigsten Gegner zuzuwenden: Den drei Terranern, die da mit einem halbwrackten Gleiter inmitten der Einöde des Glaswaldes lagen.

Ron reichte Lofty die Hand hinunter.

»Los, rein!« befahl er. »Wir starten sofort!«

\*

Langsam und zögernd hob sich die Maschine über das gläserne Dach des Waldes. Die blaue Sonne kam wieder in Sicht, die vor ein paar Minuten hinter den Bäumen verschwunden war.

Ron saß auf dem Sitz des Piloten. Von rechts nach links, von unten nach oben flog sein Blick über die Reihen der Instrumente, stets bereit, einen Fehler in der Wirkungsweise der Bordgeräte zu erfassen. Aber der Motor arbeitete ruhig und sicher, der kleine Antigrav hob das Fahrzeug in gerader Lage in die Höhe, und die Steuerdüsen lieferten den vorausberechneten Schub, als Ron das Horizontaltriebwerk anschaltete.

Ron war befriedigt. Er atmete auf. Alles ging besser, als er es erwartet hatte. Er wollte sich umwenden und den beiden Gefährten ein aufmunterndes Wort zurufen, da schrie Larry:

»Achtung! Fremdes Fahrzeug rechts seitab!«

Ron ruckte herum. Halbrechts stand die untergehende Sonne. Der Feind hatte sich den günstigsten Angriffswinkel ausgesucht. Sein Fahrzeug war nur als ein winziger, halb durchsichtiger Schatten gegen die gleißende Helligkeit zu erkennen.

Ron zwang sich, Ruhe zu bewahren. Er änderte den Kurs nicht. Der Gleiter hielt sich weiterhin westwärts, dicht über den Bäumen des Waldes. Er bewegte sich mit der höchsten Geschwindigkeit, die sein Triebwerk zu erzeugen noch in der Lage war.

»Laß ihn herankommen!« riet Ron. »Er weiß nicht, daß wir bewaffnet sind. Wahrscheinlich wird er sich erst einen Spaß mit uns machen wollen.«

Diese Vermutung erwies sich als richtig. Mit überlegener Geschwindigkeit kam das fremde Fahrzeug, ebenfalls ein Gleiter, heran und umrundete die terranische Maschine ein paar Mal. Durch die Kabinenfenster hindurch konnte Ron die mächtigen, breitschultrigen Gestalten zweier Springer erkennen.

Zum erstenmal stellten sie sich auf Passa zum Kampf. Zum erstenmal machten sie kein Hehl mehr daraus, daß sie diejenigen waren, die die Unruhen auf Passa erzeugt hatten. Ron lächelte bitter, als ihm zu Bewußtsein kam, daß sie auch jetzt nur deswegen soviel Offenheit riskierten, weil sie das terranische Fahrzeug mitsamt seinen Insassen für ein billiges, müheloses Opfer hielten, das ihnen ohnehin nicht entkommen konnte.

Hinter ihm meinte Larry:

»Ich hab' sie schön im Ziel, Ron. Wenn ich abdrücke, haben sie ein Riesenloch in ihrer Maschine!«

Ron schüttelte den Kopf.

»Jetzt noch nicht, Larry. Wenn wir sie hier abschießen, haben wir in ein paar Minuten eine ganze Armada auf dem Hals.«

Ron hielt westwärts auf die Berge zu. Er wußte, daß ihnen die größere Gefahr erst noch bevorstand, denn die Raumschiffe der Springer, wenn sie nicht längst wieder gestartet waren, mußten irgendwo in den Schluchten der Midland-Berge versteckt liegen. Er nahm an, daß auch diese Tatsache zur Sorglosigkeit des Springer-Gleiters beitrug.

Die Berge stiegen höher. Die Stunde der braunen Dämmerung brach an, als der obere Rand der blauen Sonne unter dem Horizont verschwand und der rote Lichtfleck am östlichen Himmel immer stärker wurde.

Das feindliche Fahrzeug hatte seine Taktik noch nicht geändert. In unermüdlichen Kreisen umflog es den terranischen Gleiter, und die beiden Insassen hatten ein breites, selbstgefälliges Grinsen auf den Gesichtern.

Ron hielt auf eine der steil aufragenden Bergspitzen zu und änderte den Kurs, als er noch etwa hundert Meter von der Bergwand entfernt war. Er bog im rechten Winkel nach Süden ab und beobachtete dabei das feindliche Fahrzeug scharf. Es entging ihm nicht, daß die Springer nervös wurden. Die Kreise, die sie zogen, wurden enger.

Sie werden unruhig, dachte Ron amüsiert.

Anscheinend haben wir die falsche Richtung eingeschlagen. Ich nehme an, ihre Leute liegen im Norden!

Die Springer begannen, ihre Feindseligkeit offen zu zeigen. Anscheinend war ihnen nichts daran gelegen, das terranische Fahrzeug mitsamt seiner Besatzung zu vernichten. Sie feuerten einen Schuß aus einer Thermokanone ab, der weit vor dem Bug des Gleiters vorüberzischte.

Ron stellte das Horizontaltriebwerk ab. Das Antigrav hielt die Maschine ruhig über den Bäumen des steil ansteigenden Grundes.

»Jetzt paß auf, Larry!« sagte Ron ruhig.

Die Springer hatten das Manöver offenbar so verstanden, wie sie es verstehen sollten: Daß die Terraner bereit waren, sich zu ergeben. Nicht allzu schnell, ein wenig vorsichtig, kamen sie näher. Ron erkannte die drohenden Mündungen der Bordgeschütze im Chassis des feindlichen Fahrzeugs.

»Laß sie, laß sie!« ermahnte er Larry, als er hinter sich ein Rascheln hörte. »Aus fünf Metern Entfernung triffst du sicherer als aus zwanzig.«

Larry gab ein brummendes Geräusch von sich. Die Springer kamen näher. Einer von ihnen hatte das Mannluk geöffnet, hing mit dem Oberkörper draußen und winkte eifrig. Ron verstand: Er wollte ihm eine neue Richtung angeben. Aber er ließ den Gleiter, wo er war, als begriffe er nicht.

Die Springer kamen daraufhin vollends heran. Und als der spitze Bug ihrer Maschine den terranischen Gleiter fast schon berührte, schoß Larry Randall. Wilde, heiße Glut brach aus dem Kopf des Hammers. In der ruhigen Luft über dem Wald stand plötzlich ein harter, heller Knall. Irgend etwas ging inmitten der schmerzendhellen Feuerlohe in Fetzen. Glühende, brennende Bruchstücke regneten nach allen Seiten.

Als Larry den Hammer abschaltete und die Augen sich an das normale Licht gewöhnten, sahen sie nur noch eine graue Rauchfahne, die senkrecht in die Tiefe führte, und ein häßliches schwarzes Loch unten im Meer der schimmernden Glasbäume.

Ron schüttelte alle Gedanken von sich ab, die sich ihm aufdrängen wollten, und setzte das Triebwerk wieder in Gang. Eine Stunde später hatte der Gleiter das Bergland überwunden und befand sich auf sicherer Fahrt westwärts, der Stadt Modessa entgegen.

\*

»Sie sind sich«, sagte Nike Quinto mit ungewohntem Ernst und deutete dabei auf Lofty Pattersons unscheinbare, verschüchterte Gestalt, »darüber im klaren, daß dieser Mann einer Spezialbehandlung unterworfen werden muß, sobald

wir die Affäre überstanden haben, nicht wahr? Sie können nicht einfach einen Wildfremden in die Abteilung bringen und von uns verlangen, daß wir ihn ungeschoren wieder laufen lassen.«

Ron Landry lächelte.

»Auf die Gefahr hin, Ihren Blutdruck zu erhöhen, Sir«, antwortete er und nahm eines der gewichtigsten Gegenargumente vorweg, »würde ich vorschlagen, daß die Abteilung diesen Mann zu ihrem ständigen Repräsentanten auf Passa macht. Es gibt keinen, der diese Welt so gut kennt wie er.«

Nike Quinto stand auf.

»In der Tat«, begann er mit schriller Stimme, »Sie setzen meinem Blutdruck ungewöhnlich zu. Seit wann bestimmen Sie die neuen Mitglieder? Glauben Sie wohl, ich wäre zu alt und dumm dazu? Nein, junger Mann, da haben Sie sich getäuscht.« Sein unförmiger Körper senkte sich wieder. Mit ruhigerer Stimme fuhr Quinto fort: »Na schön, wir wollen uns die Sache mal überlegen. Vorerst haben wir ja Wichtigeres zu tun.«

Ron atmete erleichtert auf. Er bemerkte, daß Larry ihn amüsiert ansah. Es war so gut wie sicher, daß Lofty Patterson ständiger Vertreter der Interkosmischen Sozialen Entwicklungshilfe, Abteilung 3, auf Passa werden und dafür, daß er die Augen offenhielt, für den Rest seines Lebens ein anständiges Gehalt beziehen würde. Nach Rons und Larrys Meinung hatte er das mehr als verdient.

»Ihr Bericht«, begann Nike Quinto von neuem, diesmal in sachlichem Ton, »ist von allen Seiten analysiert worden. Sie werden Augen machen, welche Schlußfolgerungen daraus gezogen worden sind.

Erstens: Ihre Vermutung, Major Landry, daß die Springer es auf einen Krieg um Passa ankommen lassen wollen, wird bestätigt. Alle Anzeichen weisen darauf hin. Die Springer müssen also eine neue Waffe besitzen, mit der sie diesen Krieg zu gewinnen hoffen. Welche Waffe das ist, können wir bislang nur vermuten.

Zweitens: Die Tatsache, daß die Evergreens zuerst die ermordeten Siedler liegenließen und sie erst im zweiten Stadium des Auf Standes mit sich schleppten, um sie ihrem Götzen als Opfer zu bringen, läßt nach Ansicht der Experten darauf schließen, daß die Springer sich zu Anfang über ihren Aktionsplan noch nicht ganz im klaren waren. Aus irgendeinem Grund erschien es ihnen nach ein paar Tagen plötzlich wesentlich, auch die Leichen der Terraner in die Hände zu bekommen, nicht nur die lebenden Gefangenen.

Drittens: Der Hammer ist untersucht worden. Die Funktionen der Knöpfe Nummer vier und sechs sind bekannt. Bei vier handelt es sich um einen Nervenschocker, der durch Knopfdruck und

Schwingen des Hammers gleichzeitig ausgelöst wird ... und zwar nur gleichzeitig.« Nike Quinto machte eine kurze Pause und sah sein Gegenüber an. »Besagt Ihnen das irgend etwas?«

Ron hatte einen Gedanken.

»Das weist darauf hin«, antwortete er, »daß der Götze seine Opfer gar nicht tötete. Er schwang den Hammer, und die Evergreens sahen, wie die Gefangenen umfielen. Sie hielten sie für tot, aber sie waren es nicht.«

Nike Quinto nickte beifällig.

»Genauso. Wir brauchen nicht zu fürchten, daß viele von den verschwundenen Terranern ermordet worden sind. Aus irgendeinem Grunde wollten die Springer sie lebend haben.

Weiter, viertens: Knopf Nummer sechs betätigt ein höchst eigenartiges Instrument. Im Grunde genommen handelt es sich um einen Sender mit erstaunlich geringer Leistung. Deswegen ist er über größere Entfernungen hinweg nur zu empfangen, wenn er als Richtstrahler arbeitet. Dafür ist Vorsorge getragen. Der Richtstrahler arbeitet sogar automatisch. Mit Hilfe von Photoschablonen stellt er sich, solange sich der Sender in dem von den Schablonen erfaßten Gebiet befindet, automatisch auf eine ganz bestimmte Stelle ein. Nach Ansicht der Experten ist diese Stelle der geheime Stützpunkt der Springer.«

Er sah abermals auf und konnte mit dem Eindruck, den seine Erklärung gemacht hatte, zufrieden sein. Ron war überrascht in die Höhe gefahren. Lofty und Larry sahen ihn verdutzt an.

»Das bedeutet natürlich das Ende des Stützpunktes«, fuhr Nike Quinto ruhig fort. »Zur gegebenen Zeit werden wir ein Einsatzkommando, mit dem Sender bewaffnet, nach Passa schicken und die Springer ausheben lassen.

Aber es gibt noch Wichtigeres: Ein Wesen wie der von Ihnen beschriebene Froschbär ist in der Galaxis unbekannt. Mehr noch: Die Experten sind zu der Ansicht gekommen, daß ein solches Wesen auf natürlichem Wege gar nicht entstehen kann. Es trägt zu viele einander widersprechende Züge. Man ist der Überzeugung, daß der Froschbär zwar ein organisches, aber ein künstliches Geschöpf ist.« Diesmal schien er niemand Zeit lassen zu wollen, seine eigenen Schlußfolgerungen zu ziehen, denn er sprach hastig weiter: »Das weist uns eine deutliche Spur, meine Herren. Es gibt nur ein Volk in der Galaxis, das künstliche Wesen in solcher Eile und mit solcher Präzision erschaffen kann: Die Aras, Arkonidenabkömmlinge, die sich ganz und ohne Skrupel der wissenschaftlichen Forschung verschrieben haben. Nicht zum erstenmal erleben wir, daß sie einen Pakt mit den Springern haben, wobei für die Springer das Geschäft und für die Aras

der wissenschaftliche Profit abfällt. Wir müssen daher annehmen, daß der Planet Passa nicht nur für die Springer, sondern auch für die Aras erstrebenswert ist. Die Zusammenarbeit beider Rassen erklärt die Unstimmigkeit, die zu Anfang des Unternehmens im Aktionsplan herrschte. Sie macht auch für uns die Aktion Passa schwierig. Die Aras sind ernst zu nehmende Gegner, gerade weil sie keine Kämpfer sind, sondern lieber aus dem Hintergrund und mit unkonventionellen Waffen kämpfen.«

Nike Quinto ließ seinen Worten Zeit, auf die Zuhörer zu wirken. Ruhig beobachtete er, wie Ron Landry den Kopf senkte und mit auf den Boden gerichtetem Blick eine Zeitlang nachdachte. Larry Randall saß weit in seinen Sessel zurückgelehnt und hielt die Augen halb geschlossen. Lofty Patterson hielt sich aufrecht in seinem Sitz und sah Oberst Quinto an. Aber Nike hatte das Gefühl, er sähe ihn gar nicht.

»Eine Frage«, begann Quinto nach einer Weile von neuem, »ist bislang nicht beantwortet. Wie haben die Gegner es fertiggebracht, den Evergreens einen Götzen aufzuzwingen? Ich meine, es fiel mir zwar leicht, einem primitiven Wesen irgendeinen gut funktionierenden Roboter vor die Nase zu setzen und ihm weiszumachen, er sei ein Gott oder so etwas Ähnliches. Aber ich bin nicht sicher, ob der Primitive allein daraufhin dem Roboter mit solcher Ergebnisheit und solch unerschütterlichem Glauben dienen würde, wie die Evergreens dem Froschbären. Ich meine, da steckt noch ein kleines Geheimnis dahinter, und ich wäre ...«

In diesem Augenblick sprach Lofty zum erstenmal. Er unterbrach Nike Quinto mitten im Satz und sagte:

»Das kann ich wahrscheinlich erklären, Sir. Ich habe mich in früheren Jahren so viel mit den Evergreens beschäftigt, wie es eben ging. Sie haben keine eigentliche Literatur. Sie verstehen nicht zu schreiben. Aber die mündliche Überlieferung kennt eine Reihe von Sagen, und eine darunter ist die, daß einst ein mächtiger Gott vom Himmel steigen und von da an dem Volk der Evergreens zur Seite stehen soll. Der Gott wird beschrieben als ein mächtiges, vierarmiges Wesen, und er soll in der Lage sein, eine Reihe unerhörter Wunder zu vollbringen.«

Nike Quinto nickte, als habe er nichts anderes erwartet.

»Das paßt recht gut auf den Froschbären«, antwortete er. »Wunder hat er sicherlich vollbracht, nur ... sind die Evergreens, die selbst sechs Meter hoch wachsen, bereit, ein nur drei Meter hohes Wesen als mächtig zu betrachten?«

Niemand wußte auf diese Frage eine Antwort. Ron hatte selbst schon darüber nachgedacht, und es war ihm vorgekommen, als läge hier in der gegnerischen Planung ein Fehler.

»Wir werden uns das zunutze machen«, erklärte Nike Quinto plötzlich.

Er stand auf, um anzudeuten, daß er die Unterredung für beendet hielt. »Die letzten Vorbereitungen werden in aller Eile getroffen. Halten Sie sich zur Verfügung, meine Herren. Sie werden wahrscheinlich übermorgen wieder starten - mit allen Mitteln versehen, die Sie brauchen, um dem Spuk auf Passa ein Ende zu machen.«

Mehr sagte er nicht. Ron hatte das Gefühl, daß er ein nicht unerhebliches Geheimnis für sich behielt und daß es ihm Spaß machte, sich vorzustellen, wie sie sich die Köpfe darüber zerbrachen.

## 10.

ZWEIFEL IN UNSEREN HERZEN, O IHR MÄCHTIGEN! ZWEI GÖTTER HABEN WIR ARMEN NICHT ZU SEHEN ERWARTET. BESEITIGT UNSERE ZWEIFEL, O IHR HERRLICHEN! ALLEINE IN EURER MACHT LIEGT ES, UND DEM MÄCHTIGEREN WOLLEN WIR DIENEN IMMERDAR!

\*

Ein Ungeheuer stapfte durch die rote Finsternis des Glaswaldes, acht Meter hoch, mit einem zottigen Pelz bedeckt und mit sechs Armen das Gestrüpp sich aus dem Weg räumend. Brüllend waltete das Monster nieder, was ihm die Glasbäume an Widerstand entgegensetzten, und sein Geschrei war kilometerweit durch den Wald zu hören.

Die Trommeln der Evergreens heulten auf, um das Ungeheuer zu besänftigen. Und das Wunder geschah: Das Riesenwesen verstand die Sprache der Trommeln, und es verschonte die Dörfer derer, die ihm huldigten. Die der ändern aber, die dem Götzen treu blieben, dem sie jetzt jenseits der Berge von Midland einen Tempel bauten, waltete es nieder, schonungslos und mit unheimlicher Kraft.

Die Kunde von dem neuen Gott verbreitete sich über das Land. Bewies der kleine Gott von Midland, der das Elend seiner treuen Gläubigen tatenlos mit ansah, nicht dadurch schon seine Unterlegenheit? Wie konnte man wissen, wer der richtige Gott sei, wo doch das neue Riesenwesen mit donnernder Stimme verkündete, er wäre der richtige Ayaa-Oooy, und der, dem sie dort hinter den Bergen einen Tempel bauten, nur ein kleiner Hilfsgötze, der aus seiner Ähnlichkeit mit dem richtigen Gott, obwohl er natürlich viel zu klein war, seinen Nutzen zu schlagen versuchte.

Wem sollte man glauben? Natürlich erhob auch der kleine Gott hinter den Bergen seine Stimme, als er von dem Ungeheuer erfuhr. Aber seine Stimme war längst nicht so mächtig. Durch den Wald konnte

man sie nur ein paar Schritte weit hören, und sie sprach keine verständlichen Worte.

In schmerzhaftem Widerstreit des Gewissens verharren die armen Kinder der beiden Sonnen und überließen es schließlich den Göttern, untereinander auszuhandeln, wer von ihnen der Richtige sei.

Das jedoch schien dem kleinen Gott hinter den Bergen nicht zu gefallen. Die, die in seiner Nähe lebten, versuchte er aufzustacheln, daß sie dem Ungeheuer entgegengingen und es töteten. Einmal hatte er eine Gruppe von Leuten zusammengebracht. Sie waren über die Berge gestiegen und dem großen Gott entgegengezogen, um ihm eine Falle zu legen. Aber der große Gott hatte Blitze aus Augen und Händen gesprüht und sie vernichtet - schneller, als man auf einem kräftigen Schwanz zwei Sprünge machen konnte. Seitdem waren keine Männer mehr für den kleinen Gott in den Kampf gezogen.

Der große Gott kam von Nordwesten, und anderthalb Tage, nachdem er zum erstenmal aufgetaucht war, hatte er den Fuß der Berge erreicht.

Furchtsame Evergreens beobachteten ihn aus der Ferne und sahen, wie er die Berge hinanstieg, ohne seine Geschwindigkeit zu verringern. Sie bewunderten seine Größe und seine Kraft, und sie waren nahezu sicher, daß dies der richtige Gott sei und nicht der kleine dort jenseits der Berge.

Im Innern des großen Gottes aber, etwa in der Höhe, wo man sein Gedärm vermutet haben würde, saß Captain Larry Randall in einem Sessel und legte ein neues Band auf das Tongerät. Er schaltete das Gerät ein, und wenige Sekunden später begann über ihm, durch Lautsprecher tausendfach verstärkt, das Froschmaul des Ungeheuers eine neue Botschaft in der Sprache der Evergreens zu schreien.

Larry schüttelte mißmutig den Kopf.

»Und wenn es noch so gut funktioniert«, meinte er, »es ist und bleibt ein kindischer Blödsinn!«

\*

Ron Landry hatte seinen Sitz oben, dicht unterhalb des Kopfes. Von dort aus steuerte er die Bewegungen des Ungeheuers und den kräftigen Fusionsmotor, der dort lag, wo eigentlich die Lungen hätten sein sollen. Ron hatte eine eigene Kabine mit schalldichten Wänden. Er hätte sonst dem Lärm, den die Donnerstimme des großen Gottes verbreitete, nicht länger als eine halbe Stunde lang standhalten können.

Ganz unten schließlich, in einem der mächtigen Beine, kauerte Lofty Patterson an einer Art Horchgerät. Dort unten empfing er die Trommelbotschaften der Evergreens, und wenn er etwas Wichtiges hörte, meldete er es über Bordsprechanlage an Ron Landry.

Am 21. Oktober 2102, etwa um fünfzehn Uhr

Bordzeit, hatte der große Gott die Berge von Midland hinter sich gelassen, ohne unterwegs nochmals behelligt worden zu sein.

Er hatte damit schon einen wichtigen Teil seiner Aufgabe gelöst. Denn er war nicht nur deswegen nach Passa gekommen, um die Evergreens zu bekehren, sondern auch, um die Aufmerksamkeit der Springer und Aras auf sich zu lenken, wie er so durch den Glaswald stapfte, damit Major Bushnell sich mit seinem Einsatzkommando um so unbemerkter an die Stelle heranarbeiten konnte, an der sich nach Ausweis des automatischen Richtstrahlsenders der geheime Stützpunkt des Gegners befand.

Der taktische Plan sah vor, daß Bushnell mit seinen zweihundert Mann den Stützpunkt um fünfzehn Uhr dreißig Terra-Zeit so eingekreist haben sollte, daß die Springer sich nicht mehr rühren konnten. Denn selbst dem großen Gott wäre es wahrscheinlich übel ergangen, hätte er sich am neubauten Tempel nicht nur mit dem falschen Götzen, sondern auch noch mit einer kampfstarken Springerpatrouille herumschlagen müssen.

Der kritische Zeitpunkt verstrich ohne Zwischenfall. Von Major Bushnell kam eine kurze, verschlüsselte Funkmeldung, die besagte, daß er den Plan habe einhalten können. Die Springer wußten noch nichts davon, daß sie eingekesselt waren. Sie würden es erfahren, wenn sie ihrem bedrängten Götzen unten am Tempel zu Hilfe kommen wollten. Bushnell meldete im übrigen, daß er im Stützpunkt, wie erwartet, zwei mittelgroße Springer-Raumschiffe gefunden habe.

Der große Gott aber stampfte, Blitze aus den Augen schleudernd und mit mächtiger Stimme seine Botschaft verbreitend, auf das Gebiet der Höhlen von Ost-Midland zu, wie sie inzwischen getauft worden waren, und schwieg nur dann, wenn Ron oben im Hals von Lofty unten im Bein die ärgerliche Aufforderung bekam:

»Da wird wieder getrommelt! Stellen Sie doch mal das gräßliche Organ ab, damit ich was verstehen kann!«

\*

Kurz vor dem Untergang der blauen Sonne erreichte der große Gott den Platz, auf dem die Evergreens begonnen hatten, ihrem Gott Ayaa-Oooy einen Tempel zu errichten. Sie hatten ein Stück Wald gerodet und aus den großen Stämmen der Glasbäume eine hohe Wand errichtet. Weiter waren sie nicht gekommen, bevor die Kunde von der Ankunft eines neuen, mächtigeren Gottes das Land erschütterte.

Ron Landry, oben im Hals des Ungeheuers, sah den Platz deutlich vor sich. Lichtung und Tempel lagen ruhig im Glanz der sinkenden Sonne. Von dem

künstlichen Geschöpf der Aras War keine Spur zu sehen, und die Evergreens hatten sich wahrscheinlich längst verkrochen.

Ron ließ das Ungeheuer anhalten. Riesig groß, einen mächtigen Schatten werfend, stand es auf der Lichtung und drehte den Kopf, als sähe es sich um. Und seine Stimme dröhnte:

»Wo ist der falsche Götze? Er soll herauskommen und mir zeigen, was er kann. Dann will ich sehen, ob ich Gnade vor Recht ergehen lasse!«

Ron fühlte ein leises Unbehagen, wenn er hinter den schalldichten Wänden seiner Kabine das Rumoren der Tonbandaufnahme hörte. Die Sätze waren auf der Erde vorgesprochen und die Tonbandstücke sorgfältig etikettiert. Aber niemand konnte verstehen, was die Stimme brüllte, nicht einmal Lofty. Wie, wenn Larry die Bänder verwechselte und den großen Gott etwas sagen ließ, was überhaupt nicht in die Situation paßte? Nach Rons Meinung wäre es Besser gewesen, wenn sie gewartet hätten, bis einer der Transecs so umgebaut war, daß er am Ausgang genügend große Impulse abgab, um in Verbindung mit dem Lautsprecher verwendet zu werden. Dann hätte es keinen Fehler geben können. Aber Nike Quinto war der Ansicht gewesen, daß keine Sekunde verloren werden dürfe. Und es war immer noch Nike Quintos Ansicht, die zählte.

Ron war entschlossen, das Maskentheater zu einem raschen Ende zu bringen. Er setzte das Ungeheuer wieder in Marsch und ließ es auf die Tempelwand zumarschieren. Dabei brüllte es unentwegt seine Aufforderung an den kleinen Gott, sich zu zeigen und Rechenschaft abzulegen.

Die Wand war kein bedeutendes Hindernis für das Monster. Es rannte ein einziges Mal gegen die Stämme an, da brachen sie, neigten sich zur Seite oder wurden aus dem Boden gerissen. Beim zweiten Ansturm brach die gesamte Wand krachend zusammen. Eine riesige Staubwolke stieg aus dem trockenen Boden, und inmitten des Staubs sah man das zottige, froschgesichtige Ungeheuer zornig auf den Resten der Stämme herumtrampeln.

Es war ein einzigartiges Bild. Wilde Verwünschungen ausstoßend, tobte das künstliche Monster, von drei Menschen gesteuert, auf den Trümmern eines Heiligtums, das einem anderen künstlichen Monster zu Ehren errichtet worden war. Ron verwandte nur einen kurzen Blick auf das Bild der Zerstörung. Seine Aufmerksamkeit war auf die Waldränder gerichtet, und schließlich erkannte er die schattenhaften, huschenden Bewegungen am Nordrand der Lichtung.

Er war mit seinem Sichtkreis nicht an die Kopfbewegungen des riesigen Froschbären gebunden. Während der mit seinem Schädel hin und

herwackelte, konnte Ron sich ganz auf die verdächtige Stelle am Waldrand konzentrieren. Unter dem Geflimmer der Glasbäume sah er zwei dürre, hohe Gestalten sich um zwei Geräte bemühen, die einige Ähnlichkeit mit altmodischen Kanonen hatten. Wenigstens waren es gedrungene, hohle Rohre, die sie auf die Lichtung hinaus richteten. Ron interessierte sich nicht so sehr für die Geräte wie für die beiden Gestalten, die sich mit ihnen abmühten. Sie waren nur sekundenweise gut zu erkennen, aber selbst das reichte aus, um Rons letzte Zweifel zu zerstreuen: Es waren Aras, Angehörige der Rasse der »galaktischen Ärzte«, wie man sie genannt hatte. Sie kamen selbst, um ihr Geschöpf zu verteidigen.

Ron ließ einen der Arme des Ungeheuers sich heben und zielte sorgfältig. Die beiden Aras schienen mit ihrer Arbeit zu Ende gekommen zu sein und kauerten jetzt hinter den Kanonen. Rons blendender, zischender Thermoschuß fuhr mitten zwischen sie hinein. Die in Bruchteilen von Sekunden erhitzte Luft breitete sich mit der Wucht einer Explosion aus. Ron sah, wie die beiden langen, dünnen Gestalten in die Höhe und zur Seite geschleudert wurden und reglos liegenblieben. Eine der Kanonen wirbelte hoch in die Luft, durchbrach das Astwerk der Glasbäume und kam krachend wieder herunter. Sie fiel auf den Rücken, und Ron glaubte zu sehen, wie für einen Augenblick ein grünlicher Rauchfaden aus ihrer Mündung stieß. Aber er achtete nicht weiter darauf. Auf der Spur der beiden Aras ließ er den Froschbären in den Wald eindringen.

Wenige Minuten später erreichte er eine zweite, kleinere Lichtung. Auf den ersten Blick erkannte er den locker aufgeschütteten Erdhaufen drüben am anderen Rand und das dunkle Loch, das inmitten des Haufens gähnte. Für der Bruchteil einer Sekunde sah er ein braunes, zottiges Fell leuchten und gleich darauf wieder verschwinden. Das genügte ihm. Er schoß ein zweites Mal, und noch im gleichen Augenblick gellte schmerz erfülltes, zorniges Geheul durch den Wald.

Der kleine Gott kam aus seinem Versteck und stellte sich zum Kampf. Sein Pelz hatte ein verbranntes Loch, wo der Feuerschuß des großen Bären dicht vorbeigefahren war, und er stand unsicher auf den Beinen. Aber er schwang seinen Hammer und versandte glühende Blitze.

Ron handelte unverzüglich. Er schwenkte den Arm des großen Gottes, bis er dem kleinen Gott mitten auf den Bauch zeigte. Dann drückte er ab, und der energiereiche Schuß zerriß den kleinen Gott.

Der Weg in die Erde war frei. Das Loch war nicht so groß, als das der große Gott es ohne weiteres als Eingang hätte benutzen können. Aber er besaß eine Unzahl von Gelenken. Er konnte sich bücken, und mit einer grellen Lichtflut, die aus seinen Augen

brach, beleuchtete er den finsternen Weg.

Der Stollen führte schräg in die Tiefe. Er war so hoch, daß die Evergreens, Diener des falschen Götzen, sich frei darin bewegen konnten, und machte dem großen Gott daher nicht allzu viel Mühe. Unten in der Tiefe brannte ein schwaches, rotes Licht, das man nur erkennen konnte, wenn die Augen des großen Gottes für eine Weile aufhörten, Licht zu sprühen. Auf das rote Licht marschierte der große Gott zu.

In diesem Augenblick empfing Ron Landry die Meldung von Major Bushnell:

»Alles in Ordnung! Wir haben den Stützpunkt ausgehoben! Einhundertunddreißig Springer sind gefangen. Sie haben sich ohne Gegenwehr ergeben, als sie sahen, woran sie mit uns waren. Ihre Fahrzeuge sind sichergestellt.«

Da verlieh Ron dem großen Gott ein größeres Marschtempo, denn er wußte, daß er jetzt nur noch die Aras als Gegner vor sich hatte.

Das rote Licht brannte vor einer Tür aus den Bohlen des Glaswaldes. Der große Gott zerbrach sie mit einem einzigen, donnernden Fußtritt. Dahinter weitete sich der Gang zu einer Halle, und die Halle war mit grünlich leuchtendem Gas erfüllt. Der große Gott kümmerte sich nicht darum. Er marschierte quer durch die Halle und drang in einen anderen Gang ein. Der Gang war plötzlich mit leuchtenden, grellen Blitzen erfüllt, und der große Gott bekam einen kräftigen Stoß, der ihn beinahe wieder in die Halle hinausgeschleudert hätte. Aber im nächsten Augenblick schleuderte er selbst mächtige Blitze, die zischend in den Gang hineinfuhren, und vom anderen Ende her kam schmerzliches, wildes Geheul, das nach einer Weile erstarb. Der große Gott trampelte weiter und fand nach einer Weile, mitten im Gang liegend, die Leichen dreier weiterer kleiner Götter, die die letzte Reserve der Aras gewesen waren, und die reglosen Körper von vier Aras, die seine Ankunft gezwungen hatte, sich hier zum Kampf zu stellen, obwohl sie von einem offenen Kampf nichts hielten.

Damit war der Weg frei. Der Gang endete vor einer weiteren Bohlentür, und als auch diese unter den kräftigen Tritten des großen Gottes brach, da konnte Ron Landry endlich sehen, daß er gefunden hatte, wonach er suchte: Eine riesige, lichterfüllte Halle, in der Tausende von Menschen apathisch auf dem Boden lagen, ihres grausamen Schicksals harrend, das sie, nachdem sie schon einmal Opfer eines unmenschlichen Götzen gewesen waren, auf die Seziertische der Aras geführt hätte, wäre nicht die Rettung in allerletzter Sekunde erschienen.

Laut gellte die Stimme des großen Gottes, diesmal in einer anderen Sprache:

»Ihr seid frei, Terraner! Erhebt euch und geht hinaus! Der falsche Götze ist tot!«

\*

Nike Quinto rieb sich die Hände. Niemand hatte ihn bisher in so guter Laune gesehen wie in diesen Minuten.

»Also alles zu unserer Zufriedenheit erledigt, wie?« rief er lachend. »Im Vergleich zu dem, was wir zuerst befürchteten, sind unsere Opfer gering. Der Aufstand der Evergreens hat insgesamt dreihundertundfünfzehn Terranern das Leben gekostet. Davon wurden dreihundertzwei von den Evergreens umgebracht, die übrigen dreizehn starben infolge der Experimente, die die Aras mit ihnen anstellten. Weiß übrigens jemand, worauf sie aus waren?«

Ron Landry schüttelte den Kopf.

»Nein, Sir. Auf jeden Fall hatten sie ein großes Experiment vor. Sie hatten an die zehntausend Terraner auf dem Umweg über den Götzenkult der Evergreens eingesammelt.«

Nike Quinto nickte.

»Ja, da haben Sie recht. Na gut, wir haben ihre unterirdischen Labors gefunden, und wenn wir die beiden, die Ihnen lebend in die Hände gefallen sind, richtig verhören, werden sie vielleicht froh sein, uns die Wahrheit sagen zu dürfen. Auf jeden Fall hat der große Gott die Evergreens wieder zur Vernunft gebracht und niemals wieder werden sie einem glauben, der behauptet, sie könnten nur dann die Seligkeit erreichen, wenn sie die Terraner bekämpften.«

Ron Landry lächelte. Er sah Larry und Lofty an, die neben ihm saßen, dann sagte er, zu Nike Quinto gewandt:

»Um es ehrlich zu sagen, Sir: Wir glaubten nicht an einen Erfolg Ihrer ... hm!... etwas kühnen und abenteuerlichen Idee. Wir möchten Ihnen ein Kompliment für Ihre Voraussicht machen, die anscheinend doch etwas weiter reichte, als wir dachten.«

Nike Quintos Gesicht lief rot an. Er schluckte, als hätte er Mühe, Worte zu formen.

»Wollen Sie meinen Blutdruck wieder zum Steigen bringen, wie?« schrie er im Keifton. »Kühn und abenteuerlich, welch ein Unsinn! Wenn irgendein Kaffer auf irgendeiner unterentwickelten Welt ein kleines Auto für einen Gott hält, dann wird er wohl, zum Teufel, ein großes Auto logischerweise für einen größeren Gott halten. Das ist die ganze Weisheit. Und Überblick oder Voraussicht, Blödsinn ... natürlich habe ich eine weitere Voraussicht als Sie, sonst säßen Sie hier und wären Oberst, und ich säße dort und wäre bloß Major. Hören Sie mir auf mit solchen Sprüchen, ich fühle mein Blut schon wieder rauschen.« Er ächzte und fuhr sich mit der Hand zum

Kragen. »Ach, Sie werden mich noch ins Grab bringen, Landry, und Sie auch, Randall. Ganz zu schweigen von unserem neuen Mann auf Passa. Ja, Sie, schauen Sie mich nicht so dumm an! Sonst tut mir die Ernennung noch leid.«

Lofty rutschte unruhig auf seinem Sessel hin und her. Er war noch nicht lange genug an Nike Quinto gewöhnt, um seine Beleidigungen so zu nehmen, wie sie genommen werden wollten.

»Was wird mit den Springern geschehen?« fragte Ron, um das Gespräch auf ein anderes Thema zu bringen.

»Was meinen Sie wohl?« kanzelte Nike Quinto ihn ab. »Sie werden vor ein ordentliches Gericht gestellt, ebenso wie die zwei gefangenen Aras. Ich zweifle nicht daran, daß man die Schurken zu mindestens zwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilen wird. Wir werden dafür sorgen, daß das Urteil in der ganzen Galaxis gekannt wird. Vielleicht überlegen es sich die Springer dann, bevor sie noch einmal einen solchen Unsinn anstellen.«

Nachdenklich fragte Ron:

»Es muß doch einen ganze Menge für sie auf dem Spiel gestanden haben, nicht wahr? Sonst hätten sie sich nicht so stark engagiert.«

Nike Quinto gewann langsam seine Ruhe wieder. Er nickte gemächlich und antwortete:

»O ja, da haben Sie recht. Und es war nicht nur ein Ziel, das sie verfolgten. Sicherlich hatten sie von allem Anfang an nichts anderes vor, als den Handel mit Passa-Kopra an sich zu reißen. Sie überlegten sich, wie sie das am geschicktesten anfangen könnten, und zogen die Aras mit ins Geschäft. Wahrscheinlich versprachen ihnen die Aras Hilfe unter der Bedingung, daß für sie auf Passa irgendein wissenschaftlicher Nutzen abfiele ... zum Beispiel zehntausend Terraner als Versuchskaninchen.

Dann landeten sie eine gemischte Patrouille auf Passa und sahen sich um. Wahrscheinlich entdeckten sie damals schon, wozu die Evergreen-Häute gut waren, und der Handel zwischen Springern und Aras wurde perfekt. Sie konnten sich jetzt sogar Hals über Kopf ins Geschäft stürzen und notfalls den ganzen Planeten mit einem Krieg überziehen, denn sobald sie das erste Dutzend Schlangenhäute in der Hand hatten, besaßen sie eine einzigartige Waffe, derergleichen es in der Galaxis nicht gab ... Wenigstens damals noch nicht.«

Ron horchte auf.

»Schlangenhäute ...? Waffe ...?« fragte er verblüfft.

Nike Quinto nickte ruhig.

»Ich dachte, Sie würden schon ein wenig früher anfangen, darüber nachzudenken«, meinte er.

Dann ließ er eine Schublade seines Schreibtisches aufgleiten und nahm eine Ampulle heraus. Er hielt

sie in die Luft, und gegen das Licht konnte Ron sehen, daß sie mit einem grünlichen, irisierenden Gas gefüllt war. Die Farbe des Gases erinnerte ihn an irgend etwas, aber vorerst wußte er noch nicht, was es war.

»Unsere Wissenschaftler haben dieses Zeug Advertidin genannt. Sie wissen, wie es auf das menschliche Nervensystem wirkt. Die Aras haben es in die Höhle geblasen, die Sie mit Patterson zusammen untersuchten. Sie haben es auch durch den Schutzschirm hindurchgebracht, der den Gleiter umgab und unter dem Captain Randall Wache hielt. Das Gas ist von einer ungeheuren Aktivität. Es diffundiert durch den Schutzschirm mit einer kaum glaublichen Geschwindigkeit. Und dem, der es einatmet, injiziert es eine unwiderstehliche Wut auf alles, was um ihn herum ist. Es könnte sein, daß dies das Rätsel ist, das die Aras auf Passa lösen wollten, nämlich wie die Wirkung des Avertidin-Gases so gesteuert werden kann, daß es Zorn auf bestimmte Wesen oder Gegenstände erzeugt. Wie gesagt: Es könnte sein. Wir werden es genau wissen, wenn wir die Aras befragt und ihre Labors auf Passa untersucht haben.«

Er sah Ron nachdenklich an.

»Die Aras waren darin schneller als unsere Wissenschaftler«, fuhr er fort. »Die kamen erst hinter die Sache, als der Aufstand schon angefangen hatte. Immerhin ist diese Probe hier«, dabei schwenkte er die kleine Ampulle hin und her, »in unseren eigenen Laboratorien entstanden.«

Ron Landry war plötzlich blaß geworden.

»Mein Gott«, stammelte er, »wenn ...«

»Wenn Ihr Supergott nicht luftdicht gewesen wäre, wollten Sie sagen?« meinte Nike Quinto lächelnd. »Ja, mein Lieber, dann wären Sie in Ihrer Kabine ziemlich zornig geworden. Denn wie ich erfahre, hatten die Aras ihre ganze Labor-Vorhalle mit dem Gas angefüllt.«

Ron schüttelte hastig den Kopf.

»Das meine ich nicht, Sir«, brachte er mühsam hervor. »Aber die Gefangenen ... die Zehntausend, die wir unten in der Halle fanden. Wenn sie nicht zu schwach gewesen wären, um sich sofort zu erheben und hinauszulaufen, wären sie mitten durch die Gasschwaden gerannt, und es hätte Mord und Totschlag gegeben.«

Nike Quinto nickte, diesmal ernst.

»Ja, das ist richtig. Daß es nicht so gekommen ist, ist nicht unser Verdienst. Aber wir in der Abteilung drei müssen ohnehin das Glück mit zu unseren Verbündeten rechnen, mein Junge.«

Er stand auf. Er hob die Ampulle ein letztes Mal gegen das Licht und betrachtete sie aufmerksam.

»Übrigens, was ich vergaß«, sagte er dann: »Der wichtigste Wirkstoff des Avertidin wird aus den



Häuten der Evergreens gewonnen. Deswegen der ganze Aufruhr!«

\*

Der große Gott aber, seiner Beweglichkeit beraubt, war schon wieder auf dem Heimweg nach Terra. Er hatte den Primitiven auf Passa Respekt vor den Terranern beigebracht, und mehr hatte er gar nicht erreichen wollen. Seine Aufgabe war erfüllt. In der Stunde der braunen Dämmerung erklangen im Glaswald die Trommeln der Evergreens, und die

Schlangenwesen sangen dazu:

EWIG PREISEN WIR DEINEN NAMEN, DU  
ÜBERMÄCHTIGER UND GEWALTIGER!  
GROSSE DANKBARKEIT HERRSCHT UNTER  
DEINEN KINDERN, DIE DU VOR DEM  
GRÖSSTEN ÜBEL BEWAHRT UND VON DEM  
FALSCHEN GÖTZEN BEFREIT HAST. EWIG  
DIENEN WIR DIR, RICHTIGER AYAA-OOOY!

**E N D E**